02/2013 • 5,50 €

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

SPAGHETTI-WESTERN

RÄCHER UND REVOLVER-HELDEN

Von *„Für eine Handvoll Dollar"* bis *„Django Unchained"*: Das Beste aus 50 Jahren Italo-Western

REPORTAGE

IN DER TODES-WELLE

Die wahre Geschichte der Mavericks-Surfer

SPIRITUOSEN-SPEZIAL

SCHNAPS-WAHL!

Edel und geistreich: Wie Sie Whisky, Wodka, Gin & Co. stilvoll genießen

INTERVIEWS

ANTHONY HOPKINS

BASTIAN SCHWEINSTEIGER

QUENTIN TARANTINO

MARTIN SUTER

Claudelle Deckert

Das **„Unter uns"-Biest** zeigt im **RTL-Dschungelcamp** ihren Mut. Uns zeigte die schöne Schauspielerin alles ...

Österreich 6,- € • Schweiz 10,50 CHF • Luxemburg 6,30 € • Belgien 6,30 € • Frankreich 7,70 € • Niederlande 6,30 € • Italien 7,70 € • Portugal (Cont.) 7,70 € • Spanien 7,70 € • Kanaren 8,- € • Griechenland 8,- €

4 190679 305509 02

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Es geht wieder los

Warum Playboy geistreich wie nie ins neue Jahr startet

Es ist ein Kreuz mit diesen Vorsätzen. Da hat man doch glatt aus Erleichterung – allen Maya-Voraussagen zum Trotz –, 2012 überlebt zu haben, leichtfertig versprochen, im neuen Jahr viiiiel mehr Sport zu treiben und Alkohol nur noch bei medizinischer Indikation zu verwenden. Zum Desinfizieren einer Wunde etwa. Und dann findet man sich hier wieder: im Januar 2013, nachdem der Weltuntergang auch dieses Mal ausfallen musste. Das neue Jahr fühlt sich schon nach den ersten Wochen wieder ziemlich gebraucht an. Kaum ist es mit lautem Getöse aus den Startlöchern gekrochen, sind alle guten Vorsätze gemeinsam mit den nigelnagelneuen Laufschuhen bereits unauffindbar im Keller verräumt.

Und der Alkohol? Muss auch weg.

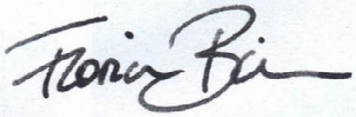
Ihnen geht es ähnlich? Das trifft sich gut, denn wir haben in der ersten Ausgabe des Jahres gleich ein paar sachdienliche Hinweise für Sie vorbereitet: Mein geschätzter Kollege Klaus Mergel, als journalistische Fachkraft in erster Linie verantwortlich für die kulinarische Expertise des *Playboy*, nahm schon mal einen ordentlichen Schluck aus der Pulle. Wobei das so nicht ganz richtig ist, ging es bei seinen selbstlosen Recherchen doch weit weniger um *Quantität* als vielmehr um *Qualität*. So können wir Ihnen, lieber Leser, ab Seite 114 einen aktuellen Überblick über die feinsten Männerschnäpse geben. Sollten Sie sich etwa fragen, wann Whisky am besten schmeckt, zu welchem Essen welcher Wodka passt und wie Sie mit Gin den perfekten Cocktail mixen: Im Playboy Spirituosen-Spezial finden Sie darauf viele geistreiche Antworten.

Beim „Spaghetti-Western" spielt Kulinarik keine Rolle. Es geht, auch wenn der Name dies nahelegt, auch nicht um südländische Teigwaren. Den (Revolver-)Helden des Genres, das 2013 durch Quentin Tarantinos „Django Unchained" wieder aufleben, ist einzig am gepflegten Austausch blauer Bohnen gelegen. Unsere Italowestern-Hommage: ab Seite 101.

Nachdem das bei mir persönlich mit der Umsetzung hehrer Vorsätze nichts wurde, erlauben Sie mir dennoch einen Nachsatz: Was immer Sie sich für 2013 vorgenommen haben, setzen Sie sich nicht allzu sehr unter Druck, bleiben Sie zuverversichtlich und gelassen.

Ich wünsche Ihnen ein entspanntes Jahr 2013,

Ihr



FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Unter uns

Glückstag für die Jungs von der Stadtreinigung: eine nackte Schauspielerin im Fenster des Münchner „Café Marais"! **Irene Schaur** fotografierte drinnen **Claudelle Deckert.** Der Bürgersteig draußen wurde blitzeblank …

ab Seite **26**

Der Platz hinterm Tresen ist Redakteur **Klaus Mergel** vertraut: Als Student hat er als Barkeeper sein Geld verdient. Und schon damals lag ihm Schnaps pur mehr als Cocktails. Der richtige Mann also für unser Spirituosen-Spezial

ab Seite **114**

Vor zwölf Jahren bekam **Brigitte Steinmetz** zum Geburtstag eine Surfstunde geschenkt. Seither ist sie dazu verurteilt, am Pazifik zu leben. Dort traf die in Los Angeles lebende Autorin jetzt für Playboy die Helden des Monsterwellen-Hotspots Mavericks …

ab Seite **52**

Von Eastwoods Poncho bis Morricones Trick mit der Fliege: **Uwe Killing,** Filmexperte und Autor des Buches „Dreckige Spaghetti", lüftet für das Playboy Italowestern-Spezial die größten Geheimnisse des Kerlekino-Genres

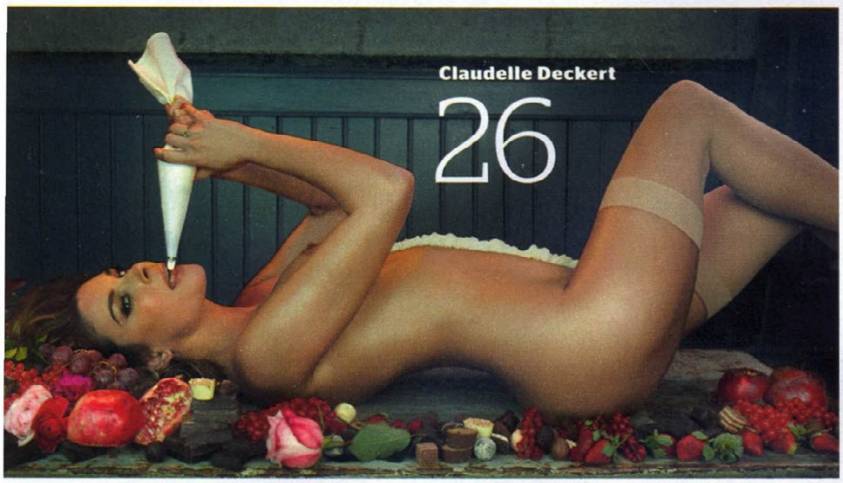
ab Seite **101**

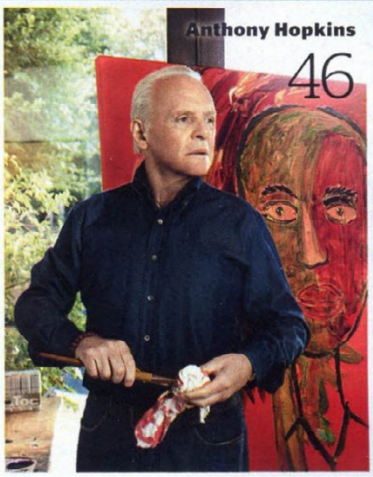
FOTOS: PRIVAT (3), MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY, LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY

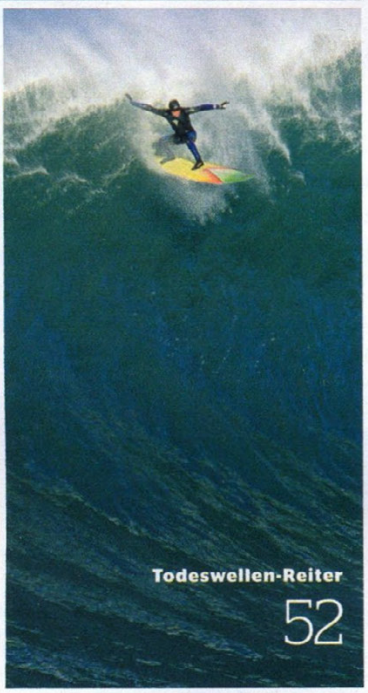
Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

INHALT 02/13

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET







Radar

9 **First Lady:** Nadine Velazquez verführt im Flug

10 **Mann-O-Meter:** Die aktuelle Ordnung der Dinge

12 **20 Fragen an:** Bastian Schweinsteiger

14 **News:** Heißes zum Valentinstag // Kölscher Karnevals-Knigge // Zeitreise mit den Grünen // ...

16 **10 Dinge** ... die Sie sich als Mann merken sollten

18 **(K)einer von uns:** Gangnam-Styler Psy vs. Pjöngjang-Vortänzer Kim Jong Un

Titel

26 **Claudelle Deckert:** Zum Anbeißen! Die Schauspielerin lässt nicht nur Schokolade dahinschmelzen

Forum

41 **Modekrankheit Burn-out:** Das glamouröse Vorzeige-Leiden moderner Helden der Arbeit

44 **Playboy-Umfrage des Monats:** Wer ist die heißeste Politikerin Deutschlands?

Interview:

46 **Anthony Hopkins:** Der Hollywood-Star über die Abstürze vor seinem Aufstieg und warum er dem Grusel-Großmeister Alfred Hitchcock ähnlich ist

Menschen & Storys:

52 **Todeswellen-Reiter:** Auf Tour mit den wahren Bezwingern der Wassermonster am kalifornischen Surfspot Mavericks

Playmate

72 **Helen de Muro:** Die heißblütige Brünette zeigt uns auf Mallorca, wo die Sonne sie küssen darf

SPAGHETTI-WESTERN-SPEZIAL

102 **Quentin Tarantino:** Der Kultregisseur über gute Bösewichte, heiratsfähige Playmates und seinen neuesten Clou: „Django Unchained"

106 **Geschichten und Geheimnisse:** Rekord-Leichen, vergessene Deutsche – die wichtigsten Fakten zum Italowestern-Genre

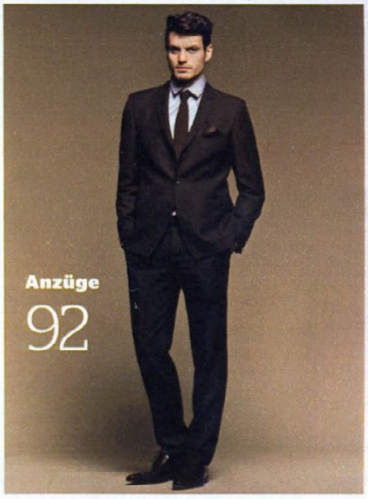
110 **Terence Hill:** Eine Hommage an den größten Hedonisten unter den Revolverhelden

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY; FOTOS: JUSTIN STEPHENS/AUGUST. BOB BARBOUR. DAVIDS. FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY (2). IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY (2). SHUTTERSTOCK

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

INHALT 02/13



66 **Der Schussfahrer:** Bob-König Manuel Machata nahm uns mit in die „Schlangengrube"

Motor & Technik

58 **Der Allrad-Elfer:** 911 plus 4 ergibt – perfekten Grip und ultimatives Porsche-Erlebnis
62 **Mein Schlitten & ich:** Peter Helds Pontiac LeMans macht einen Höllenlärm und Riesenspaß
64 **Männerspielzeug:** Die Kamera Kogeto verleiht unserem Technik-Nerd den Rundum-Durchblick

Stil

91 **Essential:** Perfekte Krawatten zum Winteranzug
92 **Anzüge zum Auftreten:** Ein Guide durch die gehobene Garderobe
98 **Ein Cord für alle Fälle:** Die Rückkehr der Rille
99 **Stil-Ikone:** Ernest Hemingway steht für Schlichtheit
100 **Stil-News:** Eleganter fliegen // Schuhpflege, die Spaß macht // Der Geruch der Sieger und Spieler

SCHNAPS-SPEZIAL

114 **Männer-Bar:** Diese Flaschen dürfen nicht fehlen
116 **Schnaps & Food:** Mal ein anderer Essensbegleiter
117 **Grappa-Schwestern:** Von drei Italienierinnen und dem Stoff, für den sie brennen
118 **Destille daheim:** So machen Sie selber Schnaps
119 **Mythen & Wissen:** Zehn hochgeistige Fakten über Spirituosen

Lust & Lebensart

120 **Genuss:** Wiederentdeckter Rotwein aus der Toskana
122 **Männerküche:** Holger Stromberg macht Minestrone
123 **Hotelcheck:** „Karma Kandara" – Kolonialstil auf Bali
132 **Benehmen und Betragen:** Wenn die Affäre gefährlich wird // Rollenvergleich: sie und er im Sessellift
133 **EU-Nachbarinnen - Serie, Teil 1:** Eine Hommage an die stets flirtende Französin
134 **Späte Genugtuung:** Warum Männer ab 30 im Sexparadies leben – und warum das gerecht ist

Blende Sechs

124 **Iro Legaki:** Ihr Luxuskörper macht die griechische „Playmate des Jahres 2011" für uns zur Göttin

Kultur-Pool

139 **Buch:** Bestsellerautor Martin Suter über den Erfolg von Schlingeln und wahres Lebensglück
142 **Musik:** Leslie Mandoki – vom „Dschinghis Khan" zum Kapellmeister der Republik

STANDARDS

3 Editorial
8 Impressum
20 Playboy-Berater
69 Playmate-News
88 Witze
89 Cartoon
113 Playmate-Classic
146 www.playboy.de
147 Bezugsquellen
148 Schlusswort

Gratis für Abonnenten:

Für Abonnenten gibt es neben dem exklusiven Star-Cover die Tablet-Edition (fürs iPad) gratis. Alle anderen können sie für 3,99 Euro unter *www.playboy.de/tablet* downloaden

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

FOTOS: MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY, CLAUDIA GRASSL FÜR PLAYBOY, ARCHIV MANDOKI, VAGELIS PALAMARIS (2), PLAYBOY (2), SCHÖTTGER

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

NADINE VELAZQUEZ

Beruf: US-Model und Schauspielerin **Alter:** 34 **Status:** heißeste Figur dieses Hollywood-Winters **Größter Auftritt:** vernascht als Stewardess in Robert Zemeckis' Piloten-Drama „Flight" (Start: 24.1.) Denzel Washington - großes Kino **Perfekter Mix:** J.Los Temperament, Brigitte Bardots Schmollmund, Ellen DeGeneres' Humor **Verursacht Männern schlaflose Nächte seit:** sie in der Comedy-Serie „My Name is Earl" ihre Kollegin Alyssa Milano nach allen Regeln der Kunst verführte.

FOTO: JAMES WHITE/CORBIS OUTLINE

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Mythos & Wahrheit

STIMMT ES EIGENTLICH, DASS ...

DAVID BECKHAM IMMER EINE KLOBRILLE DABEIHAT?

Fußballer sind einiges gewöhnt. Wer in den Stadien dieser Welt spielt, die unterschiedlichsten Umkleidekabinen benutzt und sich auf dem Rasen um den Ball kloppt, sollte nicht zimperlich sein: Schweiß, Dreck, Tränen, manchmal auch Blut. Und nicht immer das eigene. David Beckham, britischer Weltklassespieler, fiel in der Vergangenheit weniger durch männliche Robustheit auf. Dennoch klang es seltsam, als kürzlich der „Daily Star" meldete, dass Beckham nie ohne eigenen Toilettensitz verreise. Wie bitte? Immer eine Klobrille dabei? Beckhams auf Tour und Papa mit dem Ding unterm Arm? Ganz so krass ist es nicht. Beckham hat bloß immer ein Paket mit Schutzauflagen dabei. Aus Papier, denn der Mann scheint ein wenig kontaktscheu zu sein, was fremde Sanitäranlagen betrifft. Nur: Wie hat er das mit dem Umziehen und Duschen nach einem Spiel über all die Jahre gemacht?

Fürchtet sich vor fremden Hinterteilen: Sitzpinkler David Beckham

Ein cooler Flachmann mit viel Gehalt: so dünn, dass er mit dem High-Tech-Material Kevlar verstärkt werden musste. Das **RAZR i** *ist Motorolas jüngster Smartphone-Schlag. Der 8,3-mm-Flachmann hat ein 4,3-Zoll-Display (109 mm) fast bis zum Gehäuserand. Zudem verfügt das Android-Phone mit Intel-Atom-Prozessor über „Smart Actions", die Funktionen wie WLAN oder GPS selbsttätig ein- und ausschalten. Das spart Strom. Und Nerven.*

MANN-O-METER

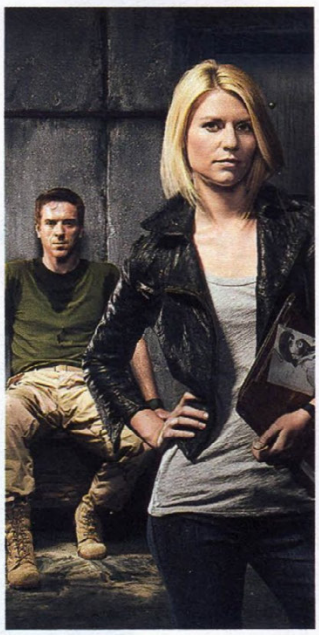
Der Monat hat einiges zu bieten: Kerle-Zeug und Kerlchen-Kram – wir haben schon mal vorgeordnet

100 %

90 %

80 %

Ein Mann, ein Drink. Die Wahl eines alkoholischen Mischgetränks sagt meist viel über seinen Konsumenten aus. Ebenso wie Kunst. Wie praktisch, dass sich beides verbinden lässt: Die **„Bevshots"-Aluprints** *zeigen kristallisierte und unter dem Mikroskop vergrößerte Alkoholika (über* design-3000.de, *99 Euro). Gehört über jede Männer-Hausbar! Im Bild:* **Wodka Tonic**.



In den USA wurde **„Homeland"** *hoch gelobt, bei den Emmys und den Golden Globes mit Preisen überhäuft – und angeblich schaut sogar Barack Obama die Anti-Terror-Story um eine CIA-Agentin (Claire Danes) und einen US-Soldaten (Damian Lewis) an. Gut, das sagt noch nichts darüber aus, ob die Serie Ihnen Spaß macht. Aber man kann's ja mal ausprobieren: ab dem 3. Februar (SAT.1).*

50 %

40 %

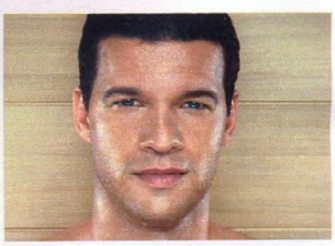
30 %

20 %

10 %

„Mein Job als Porträtfotograf ist, zu verführen, zu erfreuen und zu unterhalten"

Helmut Newton *(1920–2004). Die Doppelausstellung „World without men/Archives de nuit" zeigt im Berliner Museum für Fotografie noch bis zum 19. Mai klassische und ungewohnte Arbeiten des Starfotografen.*



Du machst es uns sooo schwer, Capitano. Wie gern hätten wir dich in würdevoller Erinnerung behalten. Aber als **Sauna-Testimonial** *eines Schwitzbuden-Herstellers (die „Michael Ballack Sonderedition" von Klafs kostet um 40.000 Euro)? Da war wohl der letzte Aufguss zu heiß.*

FOTOS: WWW.BEVSHOTS-EUROPE.COM, GETTY IMAGES, ISTOCKPHOTO, KLAFS, PR (2)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

20 Fragen an...

Bastian Schweinsteiger

Zum Rückrundenstart spricht der Mann, der früher mal „Schweini" war, über die Lage der Liga, Trash-Talk auf dem Platz, Styling-Fehler auf dem Kopf und Holger Badstuber auf dem Rücksitz (seiner Vespa)

1. *In den vergangenen Jahren ist aus „Schweini" Herr Schweinsteiger geworden. Grundsätzlich: Was unterscheidet Jungs von Männern?*
Schweinsteiger: Erfahrung. Man lernt mit der Zeit, was man im Leben wirklich braucht. Und ich denke, das ist das Entscheidende: zu wissen, was einem wichtig ist – und was nicht.
2. *Was ist Ihnen heute wichtig?*
Schweinsteiger: Früher fuhr ich um halb zehn zum Training, und um halb zwölf lag ich wieder zu Hause am Pool. Heute bin ich eine Stunde vorher da, pflege mich. Weil ich weiß, wie wichtig mein Körper ist. Das versuche ich auch jungen Spielern zu vermitteln. Aber ich sage auch: Jungs, lebt trotzdem, genießt es, jung zu sein. Man darf ja Fehler machen, man muss nur daraus lernen. Ich mache selten den gleichen Fehler zweimal.
3. *Apropos: Nennt Uli Hoeneß Sie immer noch manchmal Sebastian?*
Schweinsteiger: (*lacht*) Ja, erst vor Kurzem wieder. Er ist nicht der Einzige. Bei Karl-Heinz Rummenigge kommt das auch vor.
4. *Welche Ihrer Frisuren aus Jugendtagen bereuen Sie am meisten?*
Schweinsteiger: Ich erinnere mich an eine, die ich in der Champions League gegen Tel Aviv trug. Magath wechselte mich aus. Noch vor der Halbzeit. Ich ging zur Bank, dann spürte ich einen heftigen Windstoß von Uli Hoeneß und hörte nur: Du gehst jetzt zum Friseur und lässt dir vernünftig die Haare schneiden!
5. *Als Gesicht der Deo-Marke Right Guard sind Sie quasi Botschafter des guten Dufts: Ihr Lieblingsgeruch beim Fußball?*
Schweinsteiger: Der Geruch des Rasens. Speziell abends bei Champions-League-Spielen. Da riecht er einfach anders.
6. *Und der schlimmste Geruch?*
Schweinsteiger: Beim Trikottausch nach dem Spiel kannst du schon mal eins erwischen, das nicht ganz so fein riecht, vor allem, wenn derjenige kein Deo benutzt hat. Wenn du dann noch vergisst, es in die Wäsche zu tun, und es zwei Tage im Koffer liegt …
7. *Puh …*
Schweinsteiger: Aber es geht noch schlimmer: Franck Ribéry hat schon einmal Fische in Koffern von Spielern versteckt.
8. *Haben Sie Ihrem neuen spanischen Kollegen Javier Martinez schon beigebracht, auf Deutsch zu fluchen?*
Schweinsteiger: Sagen wir so: Er lernt sehr schnell Deutsch. Wir versuchen übrigens gerade, ihn „Xaver" zu taufen, quasi die bayerische Variante von Javier. Mal sehen, ob es sich durchsetzt.
9. *Martinez wechselt hierher, deutsche Teams trumpfen in Europa auf: Ist die Bundesliga auf dem Weg, die beste der Welt zu werden?*
Schweinsteiger: Wenn bald das Financial Fairplay noch dazukommt, könnte das durchaus sein.
10. *Muss man noch ins Ausland wechseln, um ein Weltstar zu werden?*
Schweinsteiger: Ich habe einen Vertrag, den ich erfüllen möchte. Aber das Ausland hat immer seinen Reiz, und du weißt nie, was passiert. Es gab schon Phasen, wo ich kurz davor stand, den FC Bayern zu verlassen.
11. *Wann waren Sie einem Wechsel denn am nächsten?*
Schweinsteiger: 2008.
12. *Zu welchem Club?*
Schweinsteiger: Es wäre ein internationaler Top-Verein gewesen.
13. *Zwei Ihrer Vorbilder sind Zinedine Zidane und Eric Cantona. Zwei Weltklasse-Fußballer, die auch Weltklasse-Ausraster hingelegt haben. Mal Lust gehabt, selbst richtig auszuteilen?*
Schweinsteiger: Absolut. Wenn der Gegner bewusst auf den Körper geht, ist es schwierig, ruhig zu bleiben. Ich wurde auch schon angespuckt. Eigentlich müsstest du den Typen, nun ja …
14. *… umnieten?*
Schweinsteiger: … das kannst du natürlich nicht machen. Sonst bist du am Schluss der Schuldige. Siehe Zidane. Die Zuschauer kriegen ja auch nicht alles mit, was während des Spiels passiert.
15. *Zum Beispiel?*
Schweinsteiger: Du hast oft einen Trash-Talk mit deinem Gegenspieler laufen. Reine Provokation, weil der Gegner schwächer ist als du und versucht, dich aus der Konzentration zu bringen.
16. *Da gibt es international keine Sprachprobleme, oder?*
Schweinsteiger: Was diese Art Konversation angeht, verstehe ich auch Englisch, Spanisch, Italienisch und viele andere Sprachen.
17. *Mal aus der Sicht des Fußball-Profis: Welcher Ex-Kollege macht als Moderator eine bessere Figur – Mehmet Scholl oder Olli Kahn?*
Schweinsteiger: Also rein figurtechnisch hat der Olli schon etwas zugelegt. Da hat sich der Scholli besser gehalten.
18. *Mal heimlich in die Matthäus-Doku-Soap reingezappt?*
Schweinsteiger: Ich habe Ausschnitte gesehen. Das hat mir gereicht. Ich würde so etwas für kein Geld der Welt machen.
19. *Sie haben eine sehr attraktive Freundin. Wie machen Sie einem Typen in einer Bar klar, dass er aufhören soll, sie anzubaggern?*
Schweinsteiger: Ich sehe mir das Spektakel genüsslich an und lasse sie das regeln.
20. *Schon mal mit Ihrer Vespa beim Training vorgefahren?*
Schweinsteiger: Klar. Holger Badstuber nehme ich ab und zu hintendrauf mit. Wir kommen fast immer im Audi. Ist ja unser Sponsor. Aber ab und zu steigst du auf die Vespa. Das nimmt dir Audi auch nicht übel. Hoffe ich. Vielleicht könnte Audi ja mal einen Roller bauen?

Interview: A. Neumann-Delbarre und M. Pontani

FOTO: LORENZO AGIUS/CONTOUR BY GETTY IMAGES

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Herr Schweinsteiger: elegant und cool – im Stil wie im Spiel. Nur manchmal würde er auf dem Platz ganz gern andere Seiten zeigen

„Man darf Fehler machen, man muss nur daraus lernen. Ich mache selten den gleichen Fehler zweimal“

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (bx artes)

KULTUR-SALON

LA PERLAS SPITZENIDEEN

248 Seiten Inspiration für Ihr diesjähriges Valentinstags-Präsent: das Buch **„Lingerie & Desire“** *des Dessous-Labels La Perla*

In drei Worten:
Spitze, Seide, Luxuskörper

In drei Sätzen:
Das Edel-Lingerie-Label La Perla zeigt seine schönsten Fotos aus über 50 Jahren Firmengeschichte. Sie sind verrucht, ästhetisch und innovativ. Schöner als Frauen mit diesen Dessous am Leib sind nur Frauen mit nichts am Leib.

Bester Ort zum Durchblättern:
eine Dachterrasse in Rom. Dort feierte La Perla auch seinen größten Moment: als erstes Label, das Dessous outdoor fotografieren ließ – in den 90ern (die Branche ist, ähm, eher konservativ).

Bester Platz im Bücherregal:
neben den Victoria's-Secret-Katalogen

Die Stars:
Top-Models wie Rianne Ten Haken und Jeisa Chiminazzo

Das Zitat:
„Grr!“ (S. 30)

Nur ohne ist schöner: Sexy Dessous, getragen von sexy Frauen, zeigt der Bildband „La Perla: Lingerie & Desire“ (Rizzoli, 60 Euro)

FOTO: MARINO PARISOTTO, MODEL: MICHELLE WEWEGI, F/W 1997; BUCHCOVER FOTO: MARINO PARISOTTO, MODEL: ANDREA ORME, F/W 1997

GESTERN, HEUTE, MORGEN

PLAYBOY-ZEITREISE: GRÜNE TRAUMPAARE

Vor 30 Jahren zogen die **Grünen** *zum ersten Mal in den Bundestag ein – seitdem haben sie sich ganz schön verändert*

Ur-Grüne

Dieter & Gert (1982)

»

Gründer-Grüne

Otto und Petra (1983)

»

Glamour-Grüne

Joschka und Minu (2005)

»

Spitzen-Grüne

Jürgen & Katrin (2012)

»

Neue Grüne

Angela & Peter (demnächst im Wahlkampf)

FOTOS: AP/DDP, DDP (4), FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY, PR; ILLUSTRATION: DANIEL MATZENBACHER FÜR PLAYBOY

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

CANTZ' KNIGGE FÜR DIE TOLLEN TAGE

NE SUPERJEILE ZEIT

... es geht schon wieder los: Beim ***Kölner Karneval*** *kann jeder flirten und feiern ohne Ende - man muss nur wissen, wie. Comedian* ***Guido Cantz*** *erklärt es Ihnen*

In Sachen fünfte Jahreszeit macht den Kölnern niemand etwas vor. Zugegeben: Düsseldorf und Mainz spielen in der Bundesliga, aber die Domstadt gehört beim Feiern in die Champions League. Wenn es überhaupt eine Alternative gäbe, dann nur Karneval in Rio – allein wegen der sexy Kostüme. Die gibt's aber auch in Köln. Braun gebrannte halb nackte Schönheiten, die nicht viel mehr tragen als rosa Bommel an den Brustwarzen; nur heißen die nicht Marta und Rosabella, sondern Manfred oder Rolf. Ansonsten bietet die Jeckenzeit hier alles, was das Männerherz begehrt. Und wer es richtig anstellt, findet schnell Anschluss, um gemeinsam zu tanzen und zu feiern. Man muss nur einige Grundregeln beachten.

Beim Kölner Karneval sind Frauen besonders offen. Fahren Sie hin!

Mitsingen! Keine Metropole der Welt besitzt so viele eigene Lieder. Der Kölner liebt seine Musik! Sobald der erste Ton erklingt, beginnt er, sich bei wildfremden Menschen einzuhaken, sich rhythmisch hin- und herzubewegen und lauthals mitzusingen. Wir nennen diese horizontale La-Ola-Welle: schunkeln! Das ist die erste Möglichkeit für Körperkontakt. Egal, ob Sie ein Wort verstehen oder nicht: Singen Sie auf jeden Fall mit! Nach ein paar Kölsch geht es wie von selbst. Spätestens bei „Viva Colonia" sind Sie mittendrin.

Kostüm! Wer nicht schon von Weitem als spaßfreier Nicht-Kölner erkannt werden möchte, sollte sich verkleiden! Es muss nicht perfekt sein – Originalität zählt. Wenn es schnell gehen muss, kaufen Sie einfach eine Familienpackung Toilettenpapier und gehen als Mumie. Es ist egal, welche Verkleidung Sie wählen: Da Köln als Hochburg der weiblichen Singles gilt, können Sie sich auf einiges gefasst machen. So manche Ehe hat mit einem kleinen Flirt im Karneval begonnen. Sich aus 20 Frauen die Richtige auszusuchen, nennt RTL „Bachelor" – wir sagen dazu Weiberfastnacht.

Alkohol! Klar, man kann auch ohne Alkohol fröhlich sein. Aber eine überfüllte Karnevalskneipe ist optisch, akustisch und olfaktorisch nüchtern schwer zu ertragen. Das Brüderschafttrinken haben wir durch das „Bützje" (Karnevalsküsschen) ersetzt. Dieses Lippenbekenntnis ist eine beliebte Kommunikationsform des rheinischen Frohsinns. Kölsch gehört dazu, allerdings gilt es, das richtige Maß zu finden. Das Schöne bei uns: Wir haben die einzige Sprache, die man auch trinken kann – Kölsch!

Alaaf! Mag sein, dass Sie nach einigen Bierchen den Heimweg vergessen haben oder den Namen Ihrer Frau. Macht aber nichts. Im Kopf behalten müssen Sie nur eins: Es heißt „Alaaf" und nicht „Helau". Einmal das H-Wort unbedacht herausgeschleudert, und man wird Sie umgehend für einen Karnevalsamateur halten. Oder noch schlimmer: für einen Düsseldorfer.

Guido Cantz
Der „Verstehen Sie Spaß?"-Moderator ist Jecken-Experte und eine Bütt-Ikone. Drei „Närrische Oscars" beweisen es

FOLGE 1

LEXIKON DES MODERNEN MANNES

Ac|ti|on-Opa, der
[ækschn-opa]

Siehe auch:
„Pumpgun-Pensionär", „Ironman-Greis"

1.) krampfhaft an Männlichkeitsattributen wie Muskelkraft, Testosteron oder Kampfgeist festhaltender Hollywood-Recke mit Bezug zum Action-Genre. Damit verbunden: Wiederaufnahme längst abgelegt geglaubter Rollen-Stereotype (vgl.: Arnold Schwarzenegger in „Last Stand", Kinostart: 31.1.2013) oder Fortführung bereits als filmhistorisch geltender Reihen (vgl. Bruce Willis in „A Good Day to Die Hard", ebenfalls bekannt als „Die Hard 5" [sic!]). Als phänotypisch gelten halbherzige Versuche, sich selbstironisch vom geschilderten Verhaltensmuster zu distanzieren, allerdings ohne konkrete Konsequenzen (altersgemäße Rollenwahl, Verrentung).
2.) wachsender Trend unter Durchschnittspensionären, dem fortschreitenden Alterungsprozess mit möglichst extremen körperlichen Belastungen (Marathon, Paragliding, Freediving) entgegenzutreten, fest dem Glauben folgend, sich dadurch einen zweiten Frühling herbeiturnen zu können.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

10 Dinge, DIE SIE SICH ALS MANN MERKEN SOLLTEN

*(Zur Not reißen Sie sich diese **Seite halt raus**)*

1

DIE KÖRBCHEN-GRÖSSE IHRER FREUNDIN

(Doppel-D? Sind Sie sich sicher?! Herzlichen Glückwunsch!)

2

WO DAS AUTO STEHT

(insbesondere nach Banküberfällen)

3

Den Scoville-Wert Ihrer Lieblings-sauce

(zum Angeben)

4

Die eigene Kragenweite

5

Mindestens einen guten Witz

(zum Beispiel den mit Muttis Liebhaber und dem kleinen Jungen im Kleiderschrank auf Seite 84)

6

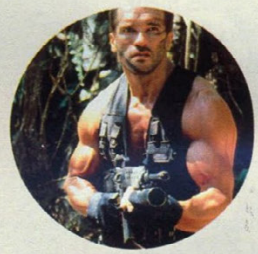
Die Nummer vom Massage-dienst Lotus

(falls Annika keine Zeit hat. Und Corinna. Und Sabine. Und Janine. Und die anderen auch nicht)

7

Mit welcher Kollegin der Chef nach der Weihnachts-feier verschwunden ist

(Man weiß nie, wofür das noch nützlich ist)



8

IHR LIEBLINGS-FILMZITAT

(zum Beispiel: **„Wenn es blutet, können wir es töten."** Arnold Schwarzenegger in „Predator")

9

Die 110

(falls Ihre Ex-Geliebte mit einer Knarre vor der Tür steht. Oder deren Mann. Oder die Hells Angels. Oder alle gleichzeitig – das ist wirklich nicht Ihr Tag, Mann!)

10

Wieso Sie sich von Ihrer Ex getrennt haben

FOTOS: DDP, GETTY IMAGES, ISTOCKPHOTO

ANZEIGE
Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Endlich grenzenlose Unterhaltung

Schluss mit „geht nicht": Mit dem Sony Entertainment Network genießen Sie Musik, Filme, Fotos, Videos und Spiele einfach auf den Geräten, auf denen Sie es möchten. Ein einziger Zugang genügt.

Noch ist es so: Wer ein Smartphone, Tablet und Notebook hat, hat garantiert schon oft Filme, Fotos und Musik hin- und herkopiert, um die Inhalte zum Beispiel unterwegs im Zug anschauen oder hören zu können. Das nervt gewaltig – wenn es denn überhaupt immer funktioniert. Egal. Vergessen Sie es, denn jetzt gibt es das Sony Entertainment Network.

Es steht für nicht weniger als eine völlig neue Form der Unterhaltung. Und sagen wir es mal so: Wer es hat, hat's nicht nur gut, sondern vor allem auch einfach: Einmal eingerichtet und schon stehen Unterhaltungsinhalte wie Filme und Videos, Fotos, Musik und Spiele auf BRAVIA Fernseher, VAIO Notebook, Xperia Tablet oder Xperia Smartphone zur Verfügung.

Natürlich können auch Geräte, die nicht von Sony sind, in das Netzwerk eingebunden werden. Damit sind die Grenzen zwischen den einzelnen Geräten praktisch aufgelöst.

Dazu passend gibt es zahlreiche Services, die ebenfalls auf allen kompatiblen Geräten funktionieren. Leihen Sie zum Beispiel in der Onlinevideothek „Video Unlimited" Filme rund um die Uhr. Greifen Sie mit „Music Unlimited" auf über 18 Millionen Musikstücke in der Cloud zu. Zeigen Sie mit „Play Memories" zu Hause Fotos und Videos und teilen Sie sie per Knopfdruck mit Freunden auf der ganzen Welt.

Das Sony Entertainment Network wächst. So stehen Ihnen ausgewählte Partnerdienste mit teils maßgeschneiderten Angeboten zur Verfügung, darunter YouTube, LOVEFiLM, Tape.tv, Facebook, MUBI, ProSieben, kabel eins, SAT.1, Eurosport, Berliner Philharmoniker, Deutsche Welle TV, Picasa und Twitter. Einfach anklicken und genießen.

Die Services auf einen Blick

Music Unlimited Über 18 Millionen Lieder auf Abruf auf allen kompatiblen Geräten – von Independent-Künstlern bis hin zu Superstars.

Video Unlimited Film-Streams aller führenden Studios inklusive zahlreicher Blockbuster, zeitloser Klassiker und kostenloser Trailer und Vorschauen. Die Filme können geliehen oder gekauft werden, in SD- oder HD-Qualität.

Play Memories Ob zu Hause oder unterwegs – greifen Sie von Ihren Lieblingsgeräten aus immer auf Ihre Fotos und Videos zu und teilen Sie diese privat mit Freunden in aller Welt.

Playstation Network Immer die neuesten Spiele und Mehrspieler-Online-Gaming zur Vernetzung mit Freunden.

Noch mehr Infos und kostenlose Anmeldung unter:

www.sonyentertainmentnetwork.com

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

EINER VON UNS - KEINER VON UNS

Verführer vs. Führer

Südkoreas „Gangnam Style"-Boss **Psy** und Nordkoreas „Oberster Führer" **Kim Jong Un** sehen aus wie Zwillinge (für uns Langnasen), sind aber völlig gegensätzlich: Der eine bringt, der andere zwingt Menschen zum Tanzen. Raten Sie mal, wessen Party wir wählen

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Psy. Da tanzt also ein etwas dicklicher Koreaner in überschrillem Outfit durch ein Luxusviertel der koreanischen Hauptstadt Seoul. Ein Cowboy ohne Pferd, ein imaginiertes Lasso schwingend. Die Bässe dahinter krachend, astreiner Dorfdiscoschocker. Ist zwar Musik, kann aber eigentlich weg – denkt man. Stimmt dann aber doch nicht, weil das Internet und seine Phänomene anderen Regeln folgen. Videos für Millionen, niesende Pandababys, augenrollende Eulen: süß. I like. Und so hat der Rapper Psy, 35, bürgerlich eigentlich Park Jae-Sang, mit seinem Song „Gangnam Style" ein Welthitmonster erschaffen, ein Rekordklickvideo mit Guinness-Buch-Eintrag. Mehr als 900 Millionen Zugriffe, die 18-fache Einwohnerzahl Südkoreas. Es war sein Ritt um den Globus. Und alle galoppierten mit: Britney Spears und Katy Perry, Sebastian Vettel und Barack Obama. Der chinesische Künstler Ai Weiwei provozierte Peking mit seiner Interpretation der Gangnam-Moves. Und selbst UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon zuckte im Takt. Völkerverständigung 2.0. Weil der Pferdetanz mehr ist als die Summe der einzelnen Peinlichkeiten. Oberflächlich betrachtet.

Hinter dem farbenfrohen Tanztheater verbirgt sich auch die Kritik am Lebenswandel neureicher Südkoreaner. Die Autorin Euny Hong, in Gangnam aufgewachsen, erinnert sich an Klassenkameraden, die mal eben mit dem Privatjet zur „Batman"-Premiere nach Hawaii geflogen sind, als Taschengeld das Bruttoinlandsprodukt des nördlichen Nachbarn im Sakko. Psy, kluger Kopf, Studium in Boston, lange schon Musiker, überzeichnet genau das bewusst. Dabei kommt seine spielerische Demaskierung der Hedonistenparty recht überraschend auf den Punkt. Ironie ist im Südkoreanischen ein eher akademisches Wort, und K-Pop war bisher eine ziemlich zuckersüße Feelgood-Veranstaltung. Psy aber karikiert den Gangnam-Narzissmus laut und grell. Ironiebeschuss aus der Konfettikanone. Ein echter Kunstgriff – und so gesehen weit mehr als nur ein Internet-Phänomen.

KEINER *von uns*

Kim Jong Un. Wo er auftritt: Hysterie, kreischende Mädchen. Wo er auftritt, tanzen sie für ihn. Hunderttausende. Flashmobs im Stechschritt. Er füllt Stadien mit einem Handstreich. Kim Jong Un, Oberster Führer Nordkoreas, verehrt wie ein Popstar, Sohn Kim Jong Ils, Enkel Kim Il Sungs, ist ein junger Herrscher. 29 erst, 30 vielleicht. Vom Tod des Vaters an die Spitze gespült. Mit ihm kam auch die Hoffnung. Auf Reformen für ein rostendes Land, ein zaghaftes Öffnen. Vielleicht, dachten die kühnsten Träumer, klappt es jetzt auch mit dem Nachbarn.

Und Kim Jong Un lieferte die passende Inszenierung. Da steht er inmitten nordkoreanischer Familienidylle, ein Kind auf dem Arm, das Lächeln wie aus Seife geschnitzt. Und ein andermal: auf einer Bühne, tanzend mit Mickymaus. Klare Botschaft: keine Berührungsängste mit dem Westen. Die Kameras, staatlich geprüft, zeichnen ihn weich. Das Volk, von Soldatenblicken in die Knie gezwungen, vom Hunger gebeugt, liegt ihm zu Füßen. Er, Personenkultfigur, trägt dabei die Maske des Menschenfreunds. Die Kulisse stimmt. Backstage aber, in der Wirklichkeit dahinter: eine Hand voll Reis am Tag, das jährliche Bruttoinlandsprodukt pro Kopf bei unter 1000 Euro. Straflager und Überwachungsstaat, Menschenrechte unter Springerstiefeln. Ein Land ohne Farbe. Fesseln für das Volk, Knebel für die Freiheit. 50 Shades of Grey. Geändert hat sich in einem Jahr Kim-Jong-Un-Diktatur eigentlich nichts. Der lernte, wie sein Vater, die Bombe zu lieben. Er wirft Hass über die Grenze. Das mit dem Nachbarn hat nicht geklappt.

Kim Jong Un aber, kindlicher Kaiser, lächelt weiter und lässt das Volk für sich tanzen. Die ganz große Show. Ein Popstar. In der Heimat. Eine Welttournee ist bis auf Weiteres nicht geplant.

Oppan Gangnam Style (dt. Ich, dein großer Bruder, hab den Gangnam Style)! Mit neuen Moves vereint Psy die Welt

Opas Stalin-Style! Mit veraltetem Denken ohne jeden neuen Move enttäuscht Kim Jong Un auf hergebrachte Weise die Welt

FOTOS: ACTION PRESS, DDP

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Von heißem Wachs, heulenden Reptilien und Verführungszauber

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht mehr weiterwissen: ***Der Berater*** *ist immer für Sie da*

Seit Kurzem bin ich wieder Single. Meine Ex-Freundin spukt aber immer noch in meinem Kopf herum. Wie werde ich die Gedanken an sie los? S. K. [Offenburg]

Sie sind wieder Junggeselle – das ist ein Grund zur Freude! Anstatt Ihrer Ex nachzutrauern, sollten Sie lieber mal daran denken, was Sie nun alles nicht *mehr tun müssen: Light-Produkte kaufen, die „Sportschau" leiser drehen, die Klobrille runterklappen, Haare aus der Dusche entfernen oder aus Gläsern trinken. Immer noch nicht überzeugt? „Der kleine Schlussmacher – So trennen Sie sich richtig" (Carlsen, 6,95 Euro, erscheint am 24.1.) gibt Ratschläge vor, während und nach der Trennung.*

Ich wollte mit meiner Frau Sexspiele mit Wachs ausprobieren. Kann man dazu normales Kerzenwachs benutzen? M. A. [Mainz]

Das kommt darauf an, wie doll Sie auf Schmerzen stehen: Wachs von einer normalen Haushaltskerze kann nämlich höllisch heiß werden und zu Verbrennungen der Haut führen. Wenn Sie sichergehen wollen, dass Ihre SM-Fantasien nicht im Krankenhaus enden, sollten Sie deshalb spezielle Kerzen aus Niedrigtemperaturwachs verwenden (z. B. über Orion, 9,99 Euro). Wenn Sie unbedingt die übrig gebliebenen Christbaumkerzen aufbrauchen möchten, müssen Sie wissen: Je weiter Sie die Kerze vom Körper entfernt halten, desto kälter ist das Wachs, wenn es den Körper erreicht. Eine Schüssel mit Eiswasser kühlt im Notfall ...

Stimmt es eigentlich, dass man schneller betrunken wird, wenn man Alkohol mit einem Strohhalm trinkt? Z. P. [E-Mail]

Sie wollen wohl an Karneval Ihren Geldbeutel schonen, Sie Geizkragen! Da müssen wir Sie enttäuschen. Suchtforscher Prof. Dr. Joachim Körkel erklärt: „Ein geringer Anteil des Alkohols tritt über die Mundschleimhaut in den Blutkreislauf ein. Trinkt man mit einem Strohhalm, verlängert sich die Verweildauer des Alkohols an der Mundschleimhaut, und er kann dadurch etwas schneller als über Magen und Dünndarm in den Blutkreislauf gelangen." Dieser Effekt sei aber so gering, dass er nicht zu einer deutlich rascheren Alkoholisierung führe. Und doch gibt es einen Grund, warum sich dieser Mythos seit Jahrzehnten hält: Meist werden süße Getränke

wie Cocktails mit Halm serviert. Der Konsum von Zucker verlangsamt den Alkoholabbau im Körper – die Wirkung hält länger an.

Ich stehe total auf Poledance. Wie bekomme ich meine Freundin dazu, eine Privatshow für mich hinzulegen? O. T. [E-Mail]

Beim Poledance werden vor allem Oberkörper und Beckenbereich trainiert. Besonders letzteres Detail sollte bei Ihrer Freundin ziehen, schließlich wird durch Beckenboden-Training das Lustempfinden gesteigert – ein Garant für besseren Sex. Und wer wünscht sich den nicht? Günstige Stangen, die mit einem Federmechanismus zwischen Boden und Decke eingekeilt werden, gibt es ab 50 Euro. Auch professionelle Stangen (ab 230 Euro, z. B. von „X-Pole") lassen sich ohne Hilfe eines Monteurs anschrauben – und erlauben akrobatische Einlagen. Falls Ihre Liebste noch etwas unbedarft um die Stange herumrutscht, melden Sie sie doch bei einem der beliebten Poledance-Kurse an. Und dann: zurücklehnen und genießen.

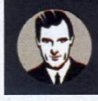
Woher kommt eigentlich der Ausdruck „Krokodilstränen weinen"? R. N. [E-Mail]

Während ein Krokodil etwa einen Babybüffel genüsslich verspeist, sondert es Tränensekret ab und sieht deshalb so aus, als würde es weinen. Daraus ergab sich der Mythos, Krokodile würden ihre Beute anlocken, indem sie wie ein Kind heulen – also Traurigkeit heucheln. Sollten Sie je einem weinenden Krokodil begegnen, sind Sie aus dem Schneider, weil es bereits eine andere Mahlzeit genießt: Wahrscheinlich sorgt beim Fressen der Druck auf die Tränendrüsen für nasse Augen.

Sobald ein Zaubertrick vorgeführt wird, flippen Frauen vor Begeisterung aus. Was finden die bloß an diesem Hokuspokus? L. S. [Hamburg]

Magier Thimon Baron von Berlepsch weiß, warum Magie Frauen so fasziniert: „Zauberei bringt Menschen in einen Urzustand zurück – das Staunen. Männer aber wollen keinen Trick vorgeführt bekommen, der sie bloßstellt." Studien zufolge hängen Frauen auch lieber abergläubischen Vorstellungen an als Männer und mögen Horoskope. Nutzen Sie dieses Wissen – den Zauberstab haben Sie ja ...

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de*** Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:



DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by-alles)

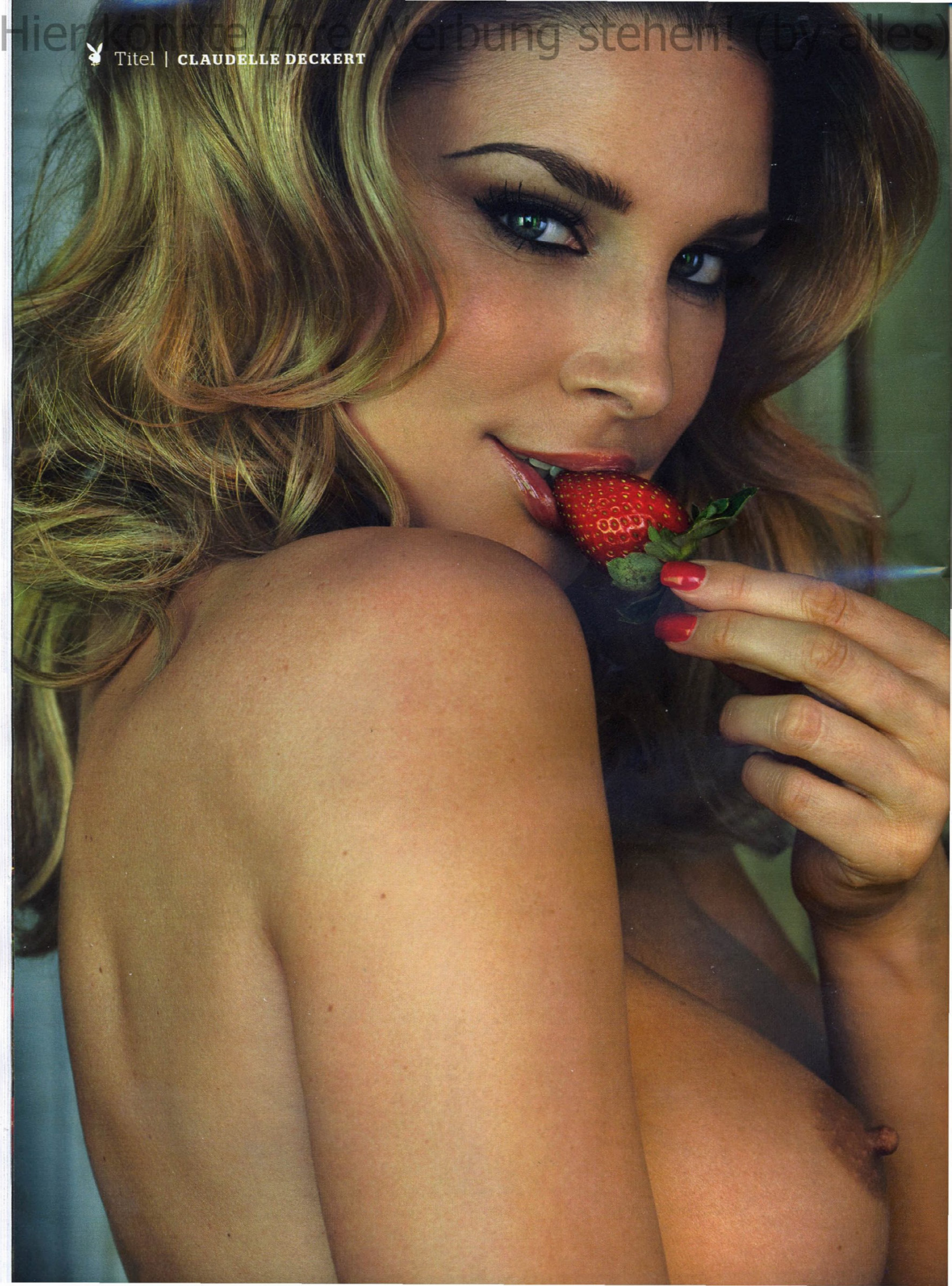
Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alies)

BON APPÉTIT!

*Schauspielerin und Hobbyköchin **Claudelle Deckert** hat angerichtet – voilà: für sich selbst ein paar süße Kalorien vor der entbehrungsreichen Zeit im RTL-Dschungel. Und für uns all das, was wir am liebsten vernaschen. Wohl bekomm's, Männer!*

FOTOS IRENE SCHAUR **PRODUKTION** ANTJE LIST

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by allesx)



Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

FOTOASSISTENTEN: MAX KRAMREITER, SIMON FRÖHLICH. STYLING: ZEYNEP JANSEN VAN ROSENDAAL @ AGENTUR ROUGE. CHRISTINE LETZNER @ AGENTUR SHINE MIT PRODUKTEN VON MAC

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

„ICH BIN FRAU DURCH UND DURCH – ICH BRAUCHE EINEN RICHTIGEN GEGENPART“

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Italian coffee

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

„ICH LIEBE ES, IM BETT AUCH MAL DEVOT ZU SEIN“

Vor dem Abflug ins Dschungelcamp verriet uns **Claudelle Deckert,** was sie zu einer Katze macht, warum ihr das Aussehen bei Männern nicht so wichtig ist und was sie an einem Puffbesuch reizen würde

Im Fernsehen ist sie auf die Rolle des blonden Biests abonniert. Bei unseren Fotoaufnahmen lernten wir Schauspielerin Claudelle Deckert ganz anders kennen: unkompliziert, bestens gelaunt, mit viel Humor und Selbstironie.

Playboy: Wie war das Shooting?

Claudelle Deckert: Ein Traum! Klar, wenn dir die Fotografen voll auf die Zwölf gucken, ist das komisch. Aber ich bin locker, was Nacktheit angeht. Ich laufe auch zu Hause nackt herum.

Playboy: Was mögen Sie an sich besonders?

Deckert: Meine Haut ist schön weich, und zum Glück ist mein Bindegewebe eins a.

Playboy: Sie sind Dschungelcamp-Kandidatin. Waren Sie schon mal in der Wildnis?

Deckert: Nein, aber ich wollte schon immer über den kanadischen Wäldern mit dem Fallschirm abspringen. Dann Zelt aufbauen, Forellen fischen, gegen Bären kämpfen. Super-Adventure eben!

Playboy: Wenn Sie ein Tier wären, welches wäre das?

Deckert: Eine Katze: Sie ist oft lange weg, weiß aber, wo sie hingehört. Sie ist treu – aber ohne Leine. Nur die Krallen fahre ich nicht aus. Ich bin eher eine Schmusekatze.

Playboy: Also wird es keine Zickereien im Dschungelcamp geben?

Deckert: Das überlasse ich anderen. Warum muss man sich anzicken, um Aufsehen zu erregen?

Playboy: Sie sind begeisterte Hobbyköchin. Arbeiten Sie lieber mit den Händen oder mit der High-Tech-Küchenmaschine?

Deckert: Ich finde es total sinnlich, mit den Händen Teig richtig durchzukneten.

Playboy: Muss ein Mann kochen können?

Deckert: Nein, ich bekoche meinen Kerl – die Küche ist mein Revier. Mit meinen Rouladen, dazu ein sexy Outfit und High Heels, kriege ich jedes Männerherz zum Höherschlagen.

Playboy: Sie haben in der Green-Card-Lotterie eine Arbeitserlaubnis für die USA gewonnen. Verlieren wir Sie und Ihre Rouladen an die Amerikaner?

Deckert: Ich möchte nach New York gehen, mich in ein Dirndl schmeißen und den Amis im Fernsehen zeigen, wie man German Schnitzel kocht. Bis dahin wäre es toll, auch im deutschen TV eine sexy Kochshow zu machen.

Playboy: Leidenschaftlich in der Küche – sind Sie auch im Schlafzimmer leidenschaftlich?

Deckert: Ich mag Sex gern und bin sehr offen. Auch wenn ich einen Partner haben möchte, mit dem ich auf Augenhöhe bin, liebe ich es, im Bett auch mal devot zu sein.

Playboy: Auf welchen Typ Mann stehen Sie?

Deckert: Ich mag diese Helden aus Epos-filmen: William Wallace aus „Braveheart“ oder Achilles aus „Troja“. Die sagen: „Das ist mein Weib, die gehört zu mir!“

Playboy: Waschbrett- oder Waschbärbauch?

Deckert: Jemanden, der nur ins Fitnessstudio rennt, kann ich nicht ernst nehmen. Dann lieber ein Bäuchlein. Wenn einer mich geistig reizt, kann er aussehen wie Bernie Ecclestone.

Playboy: Sie haben mal deutlich gesagt, was Sie nicht mögen – „einen kleinen Stöpsel“.

Deckert: Oh ja, das verfolgt mich. Männer sagen doch auch, dass sie ein schöner Busen reizt. Warum sollen wir Frauen dann nicht sagen dürfen, dass wir ein großes Glied schöner finden als ein Miniglied.

Playboy: Was würden Sie machen, wenn Sie einen Tag lang ein Mann wären?

Deckert: Ein Rennen in einem Porsche GT2 RS fahren. Mit einer Pulle Bier Fußball gucken. Mir die Eier kraulen. Mit einer Autozeitschrift ewig auf dem Klo sitzen. Und zum krönenden Abschluss ab in den Puff.

Playboy: Was reizt Sie an einem Bordellbesuch?

Deckert: Ich möchte diese Faszination von schnellem, anonymem Sex verstehen. Ich könnte mir auch vorstellen, in einer funktionierenden Partnerschaft zusammen hinzugehen. Frauen sind ja schön anzusehen …

Playboy: Hatten Sie schon mal was mit einer Frau?

Deckert: Nein, mit Mädels habe ich sexuell gar nichts an der Mütze. Ich bin selbst Frau durch und durch – ich brauche einen richtigen Gegenpart.

Interview: Angelika Zahn

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by sales)

Claudelle Deckert,

geboren 1976, studierte Schauspiel an der Hamburger Akademie Lichtwerk und spielte in Musikvideos, Kurzfilmen und am Theater. Mit Unterbrechungen ist sie seit 2001 in der Daily Soap „Unter uns" die biestige Rechtsanwältin Eva Wagner. Die Mutter einer Teenager-Tochter lebt in Düsseldorf, zieht jetzt aber erst einmal für 16 Tage ins RTL-Dschungelcamp in Australien.

Noch nicht genug gesehen? Weitere scharfe Fotos von Claudelle Deckert und 140.000 weitere Playboy-Bilder finden Sie unter ***www.playboy.de/cyberclub***

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

MEINUNG
DISPUT
STIMMEN
KRITIK

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

STREITSCHRIFT

ILLUSTRATION: MICHALE PLEESZ FÜR PLAYBOY, FOTOS: JULIA AMALIA HEYER

KRANK STEHT UNS GUT: DAS ERFOLGSLABEL »BURN-OUT«

Seht her, ich blute: Im Zeitalter der Höchstleistung und der Therapien ist **Ausgebranntsein chic** – ein glamouröses Vorzeigeleiden aufopferungsvoller Helden der Arbeit

weiter auf der nächsten Seite

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu, denn der beste Leserbrief wird prämiert.

WARNUNG **11/12**

Die Titelstrecke Eurer November-Ausgabe war einfach der Hammer. Mit jeder umgeblätterten Seite stieg mein Blutdruck merklich. Im Interesse der nicht mehr ganz so jungen Leser solltet Ihr auf die „Risiken und Nebenwirkungen" hinweisen, um prophylaktisch eine Blutdrucktablette einnehmen zu können. Macht weiter so!

Wolfgang Fischer, E-Mail

BEZUG **01/13**

Die Mehrzahl Eurer Tipps in „Was ein Mann können muss" finde ich wirklich ganz witzig. Einige davon kann man vielleicht wirklich mal gebrauchen. Aber mal ehrlich: ein Luftröhrenschnitt?! Das ist weder besonders witzig noch irgendwie realistisch. Mir scheint's, als wären Euch einfach mal die Ideen ausgegangen, oder?

Norbert G., E-Mail

GLANZNUMMER **01/13**

An dieser Stelle möchte ich ein großes Dankeschön an Euch loswerden: zwölf tolle Frauen in einem Heft und als Blockbuster unser neuer Bundespräsident (in vier Jahren) Udo Lindenberg. *YES*, we can!

Torsten Kränkel, E-Mail

Bundes-Udo im Hasenkostüm. Finden wir gut

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

SIE UND ER **11/12**

Hier eine kleine Bemerkung zu Eurer Rubrik „Der kleine Unterschied": Ein wahrer Playboy hat eine Putzfrau und muss seine Dusche nicht selbst ausspülen. Außerdem benutzt er ein Shampoo, er ist ja kein Prolet. In der Summe ist dieser „humorvolle" Beitrag auf Seite 136 doch etwas sehr flach. *René Adam, E-Mail*

Antwort der Redaktion: *Okay, über Humor lässt sich nicht streiten. Schenken wir Ihnen also reinen Wein ein: Wir fanden den kleinen Unterschied lustig, und der Wein ist schon auf dem Weg zu Ihnen – cheers!*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* **leserservice@playboy.de**

PLAYBOY ON TOUR

Aufgesammelt: das Fundstück des Monats

Ein Blechschaden und jede Menge Lesestoff: die Feuerwehr am Unfallort

Zwei *gute Nachrichten erhielt die örtliche Feuerwehr, als sie am 4. Dezember an einer Unfallstelle auf der A 4 bei Gera ankam: kein Personenschaden – dafür ein Lkw voller Januar-Ausgaben des Playboy. Klar, dass diese wertvolle Fracht sofort eingehend auf etwaige Schäden hin untersucht werden musste … So macht Retten Spaß!*

DAS BURN-OUT-SYNDROM:

Alle paar Jahre entdecken wir Deutschen ein neues Leiden, mit dem sich fabelhaft erklären lässt, warum wir mit dem Leben und seinen Begleiterscheinungen schon von Haus aus nicht klarkommen können. Seit nicht allzu langer Zeit haben wir eine neue Lieblingskrankheit, die nicht nur in medizinischen Fachkreisen diskutiert, sondern auch in schöner, wenn nicht nervtötender Regelmäßigkeit in Magazinen, Talkshows und Sonderheften behandelt wird: Die Rede ist von der gewaltigen Volkserschöpfung, dem Burn-out – einem Wort, das in seiner Mischung aus Griffigkeit und Alarmismus ganz von allein Karriere machen musste.

Die Fallgeschichten ähneln sich wie die Symptome – es sind Geschichten von Menschen, die eines Tages nicht mehr wissen, ob sie zuerst Cappuccino trinken sollen und dann die Mails lesen und am Ende nicht mehr sicher sind, ob man die Mails trinkt oder den Cappuccino weiterleitet. Dann kümmern sich speziell für das Burn-out-Syndrom ausgebildete Ärzte um diese Menschen, sie werden in Kliniken auf sich selbst zurückgeworfen und kommen am Ende als geläuterte Fegefeuerabsolventen milde und stark an ihren Arbeitsplatz zurück.

»Das Burn-out-Syndrom ist ein gigantischer negativer Egotrip«

Burn-out ist in Deutschland tatsächlich eine Volkskrankheit geworden – eine, für deren Ausbruch man sogar Schuldige finden kann: den Arbeitgeber, der viel zu hohe Anforderungen stellt; die Gesellschaft, die verlangt, dass man jederzeit funktioniert, beruflich wie privat. Und den postmodernen Menschen an sich, der nicht mehr in der Lage ist, auf sich selbst zu achten, der kein Körpergefühl mehr hat und auch nicht mehr so genau weiß, wie man sich richtig ernährt.

Eine Krankheit, die so wunderbar unsere gesellschaftliche und berufliche Misere repräsentiert, muss einfach populär werden. Denn unser Leben ist ja eine ständige Höchstleistung: Wir werden an allen Ecken und Enden in Anspruch genommen, müssen uns ständig optimieren, aber sobald wir glauben, eine ziemlich hohe Stufe an Lebensqualität erreicht zu haben, treffen wir einen, der noch mehr geschafft hat, den cooleren Beruf, die schönere Frau und das schickere Appartement hat. Und wenn uns Zweifel an unserem Leben kommen, werden wir direkt in die Burn-out-Klinik am Chiemsee geschickt.

Das Burn-out-Syndrom ist ein gigantischer negativer Egotrip, auf dem wir mit dem ironiefreien Eifer der Leistungsträger unterwegs sind. Es ist unsere große edle Wunde, das Stigma derer, die sich bis in den Schlaf hinein für dieses Land und sein Fortkommen krummmachen. Denn es ist ja so: Wer ausgebrannt ist, hat zuvor für etwas gebrannt. Und nun, da er nicht mehr weiterkann, steht ihm eine ganze Gesundheitsindustrie zur Seite, um die verbliebene Glut wieder zu entfachen.

Wir leben in einem therapeutischen Zeitalter. Jedes psychische Zipperlein, jeden seelischen Husten sehen wir als Krankheit an, weil wir vergessen haben, dass Menschen nun einmal nicht wie Smartphones funktionieren, sondern Zweifeln unterworfen sind, Unlust verspüren und manchmal alles satthaben. Aber: Was ist denn bitte falsch daran, sein Leben hin und wieder in Frage zu stellen? Was kann es uns schaden, wenn wir einen Moment innehalten würden und sagten: Moment mal, das ist doch ein schöner Geistesblitz, der mir da gerade ins PowerPoint-verseuchte Hirn fährt: Ich stelle alles probeweise einmal in Frage. Ich bezweifle, dass wir unsere Gesellschaft wirklich voranbringen, wenn wir uns zu Märtyrern unserer eigenen Erschöpfung machen. Ich bezweifle, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe, einen Beruf anzunehmen, der mir nur Müh und Plage und nicht Selbsterkenntnis, Kontemplation und Erkenntnisgewinn bedeutet. Als junger Mensch habe ich italienische Literaturgeschichte studiert, und was mache ich heute? Insolvenzverwaltung. Wie soll das denn zusammengehen? Und mit diesen Zweifeln gehe ich jetzt mal zu meiner Familie. Ich verklickere meiner zwölfjährigen Tochter, dass ich keine Lust mehr darauf habe, mir anzusehen, dass sie sich

FOTOS: LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY, PLAYBOY, PR, PRIVAT (4), AMALIA HEYER

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

für ein ereignisarmes Leben im Twitter-Reich entschieden hat. Das wäre eine schöne Lockerungsübung, die beste Vorbeugung gegen den Burn-out. Und sie darf gern mit dem kombiniert werden, was wir einmal als Inbegriff des guten Lebens erkannt und geschätzt haben: Essen, Trinken, das Gespräch mit anderen. Dann hätten wir in unseren brennenden Alltag ein bisschen von dem gerettet, was die Franzosen douceur de vivre nennen: die Süße des Lebens als Gegenprogramm zum Leistungsprinzip.

Wer diese Balance findet, macht alle Experten, die am Burn-out-Patienten rumbasteln, arbeitslos. Andererseits kriegen wir es wahrscheinlich mit den Moralaposteln zu tun, wenn wir uns einer allzu hedonistischen Lebensart verschreiben. Schließlich steht an jeder zweiten Ecke unserer Gesellschaft einer jener moralsatten Abmahner, die uns vorschreiben, wie wir zu leben haben. Sie verbieten uns das Rauchen, das Trinken und heben den Finger, wenn wir ein Flugzeug besteigen oder eine Birne reindrehen, die nicht als Energie sparend zertifiziert ist. Dauernde Bevormundung kann Menschen auch müde machen. Der Burn-out ist fast so etwas wie ein Volksgut geworden. Man kann ausgebrannt sein, ohne für sonderbar zu gelten, denn ausgebrannt zu sein ist nicht das Resultat eines irgendwie verquasten Lebens, sondern einer aktiven Vita, in der Tag für Tag geleistet wird, bis der Arzt kommt.

DAS BURN-OUT-SYNDROM
Schreiben Sie uns Ihre Meinung: *leserservice@playboy.de*

Außerdem besitzt der Burn-out, geadelt durch jahrelange Medienbefeuerung, einen gewissen Glamour, der seine Paten in prominenten Burn-out-Bekennern findet, Leuten wie Ralf Rangnick, Mirjam Meckel und Tim Mälzer – übrigens allesamt Menschen, deren Aufgaben eigentlich eher erfreulich und abwechslungsreich sind. Warum man auf den Tod erschöpft ist, weil man jede Woche eine neue Gewürzmischung erfinden, sonntags zu einem Fußballspiel in London fliegen oder sich für eine Medientagung in China frisch umziehen muss, ist schwer zu beantworten.

Möglicherweise sind wir in einigen Monaten sogar schon erschöpft, wenn wir uns mit der Erschöpfung beschäftigen. Vielleicht gibt es irgendwann ganz neue Leiden, die unsere jeweilige gesellschaftliche Stimmung widerspiegeln. Und gegen diese Leiden kommt uns der gute alte Burn-out dann wie ein Seelenschnupfen aus dem Biedermeier vor.

Hilmar Klute, 45, „Streiflicht"-Chef der „Süddeutschen Zeitung", befeuert mit seinem Buch, „Wir Ausgebrannten. Vom neuen Trend, erschöpft zu sein " (Diederichs Verlag, 16,99 Euro) die Burn-out-Debatte.

LESER-BEIRAT

Was uns der Playboy-Leserbeirat zu sagen hat:

Thomas Grimm

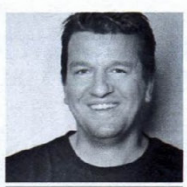
»Bringt mehr Wirtschaftsthemen!«

Michael Buchner

»Wären die Playboy-Redakteure bereit, über ihre Artikel zu diskutieren?«

Thomas Schneickert

»Ladet den Leserbeirat doch mal in die Redaktion ein«



Carsten Zeiske

»Bleibt neugierig und wagt mehr Experimente!«

Sie wollen auch mitdiskutieren? Werden Sie Leserbeirat! Anmelden unter **www.playboy.de/leserbeirat**

WE LIKE

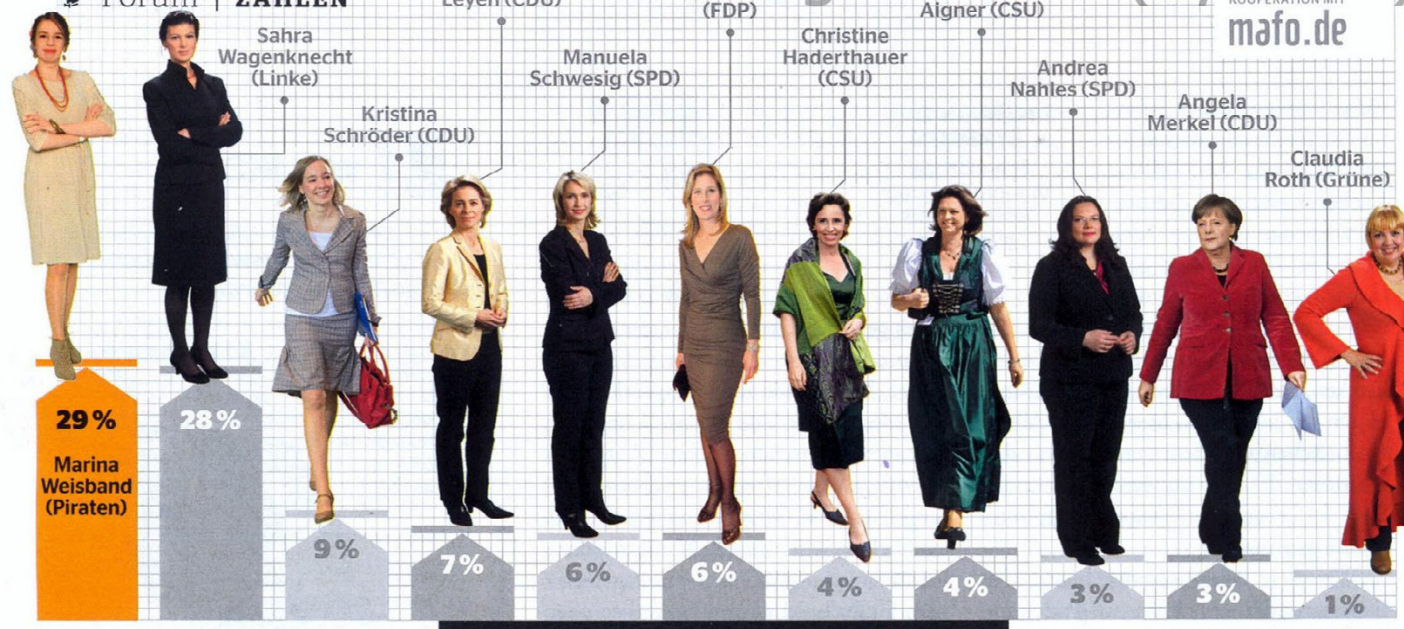
Diskutieren Sie mit über aktuellle Themen unter **www.facebook.com/PlayboyGermany**

„How to be a Playboy Vol. 2" sorgt für Diskussionsstoff auf Facebook

Kaum ist sie am Kiosk, da erreichen uns auch schon erste Statements zur zweiten Ausgabe von „How to be a Playboy" unter www.facebook.com/PlayboyGermany*: „Tolle Spezial-Ausgabe … Danke, dass Ihr uns Männer die bevorstehenden kalten Monate so sehr verschönert", postet etwa Tim Liebscher. Und der Inhalt regt zur Diskussion an. „Der konturlose, der wohltemperierte Typ Mann hat ausgedient. Danke für diesen Satz!", schreibt Julian Hartmann. „Der moderne Mann ist ziemlich verunsichert. Darf ich Euch meine Thesen zum Ausweg aus dem Dilemma vorstellen?" Wer es genau wissen will:* http://schlussmitluschig.wordpress.com/2012/11/11/thesen-zum-modernen-machismo/. *Die „How to be a Playboy"-Spielregel, dass der Mann für die Frau bei einem Date zahlt, und zwar immer, ärgert Benjamin Wagener, Mitglied des Landesvorstands der FDP Bremen: „Ist der Playboy jetzt zurück ins 20. Jahrhundert gefallen? Schon einmal von so etwas wie der Emanzipation gehört? Nicht? Dann vielleicht noch einmal nachschlagen. Hier und da mal einen ausgeben, okay. Aber grundsätzlich immer? Was ein gestriger Unsinn." Der Konter von Michael Ruge ließ nicht lange auf sich warten: „Benjamin, das ist der Unterschied zwischen dem Ottonormal und einem Playboy."*

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT mafo.de



(MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH)

DIE PLAYBOY-UMFRAGE DES MONATS

29 % DER DEUTSCHEN MÄNNER FINDEN: PIRATIN MARINA WEISBAND IST DIE SEXIESTE POLITIKERIN DES LANDES

Der Playboy begeht den Auftakt des Superwahljahrs 2013 mit einem etwas anderen Polit-Barometer. In Zusammenarbeit mit Mafo.de fragten wir 1000 Männer in Deutschland: „Wer ist die sexieste Politikerin des Landes?" Und siehe da: Zwei Frauen machten das Rennen unter sich aus. Nur einen Prozentpunkt hinter Schönheitskönigin Weisband landete Sahra Wagenknecht auf Rang zwei. Den dritten Platz belegt abgeschlagen Kristina Schröder (9 %). Dass Macht auch sexy machen kann, beweist Angela Merkel. Immerhin drei Prozent halten die Kanzlerin für Miss Deutschland.

54 PROZENT

denken, dass die Politik in Deutschland **nicht noch mehr Frauen** braucht. Das überraschende Ergebnis widerspricht der allgemeinen Forderung nach mehr weiblichen Führungskräften – jedenfalls auf politischer Ebene. Nur 30 Prozent sprachen sich für stärkere Frauenpower aus, 16 Prozent enthielten sich.

LINKE DOMINANZ

Anteil der Männer, die Sahra Wagenknecht für eine wilde Nummer im Bett halten

Besonders der Süden glaubt, dass **Lafontaines Flamme** beim Liebesspiel das Heft in die Hand nimmt

Sexy (Platz 2) oder Hexy (Platz 3)? Sahra Wagenknecht spaltet die Männerwelt

WELCHE DIESER POLITIKERINNEN IST IHNEN INSGEHEIM EIN BISSCHEN UNHEIMLICH?

	23 %	Angela Merkel
	21 %	Claudia Roth
▶	13 %	**Sahra Wagenknecht**
	10 %	Ilse Aigner
	7 %	Andrea Nahles
	7 %	Ursula von der Leyen
	5 %	Christine Haderthauer
	5 %	Marina Weisband
	4 %	Silvana Koch-Mehrin
	3 %	Kristina Schröder
	2 %	Manuela Schwesig

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles

CHARAKTER-LEGENDE

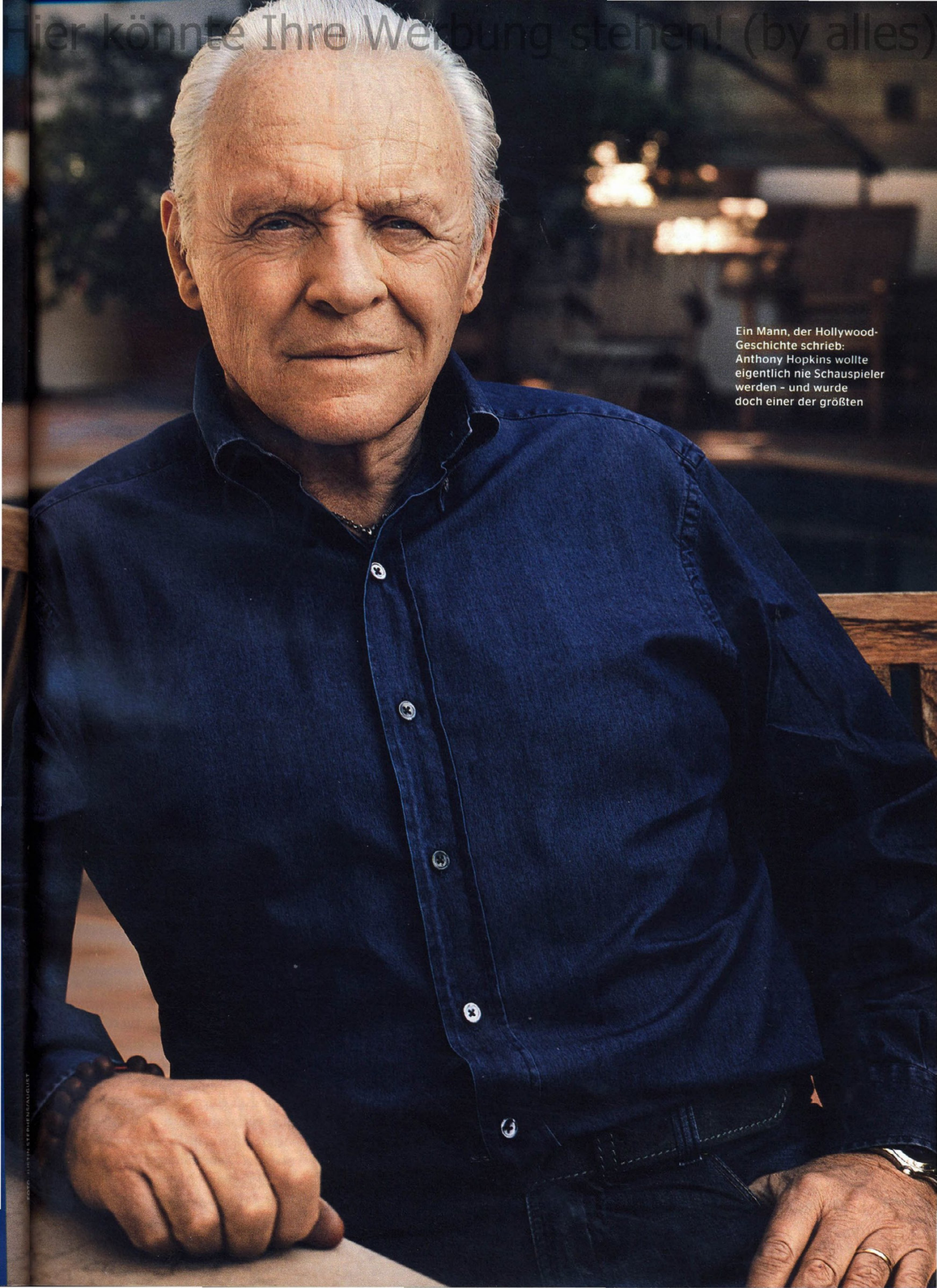
„Ich war ein sehr böser Junge!“

Kannibale, Glöckner von Notre Dame, Othello, Nixon, Picasso – **Anthony Hopkins** spielte sie alle und noch viele mehr. Jetzt kommt er als Großmeister des Schreckens mit „Hitchcock“ ins Kino. Dabei wollte er nie Filmstar werden – und hatte seine Hollywood-Karriere schon beinahe zerstört, bevor sie begann. Ein Gespräch über Suff, Absturz und Auferstehung, das Leben als Spiel, das Schauspiel als Hobby und was einen echten Männercharakter ausmacht: Stolz und Stoizismus

TEXT ULRICH LÖSSL

FOTOS JUSTIN STEPHENS

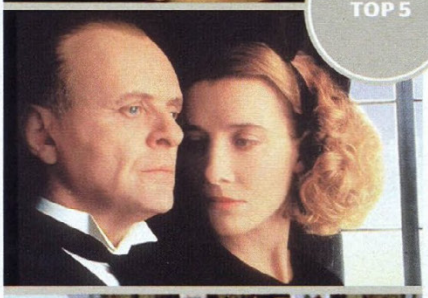
Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)



Ein Mann, der Hollywood-Geschichte schrieb: Anthony Hopkins wollte eigentlich nie Schauspieler werden - und wurde doch einer der größten

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Der Meister und sein Werk



TOP 5

Hopkins' Paraderollen (von oben nach unten): in „Das Schweigen der Lämmer" (1991), neben Emma Thompson in „Was vom Tage übrig blieb" (1993), mit Brad Pitt in „Rendezvous mit Joe Black" (1998), als Mörder im Film „Das perfekte Verbrechen" (2007) und als „Bram Stoker's Dracula"-Jäger van Helsing (1992)

Als wir Sir Anthony Hopkins zum Interview im Hotel „Dorchester" an der Londoner Park Lane treffen, ist er von Kopf bis Fuß einfarbig dunkel gekleidet, was ihm eine elegante Ausstrahlung verleiht. Einziger Kontrast: sein weißes Haar. Der Mann lenkt nicht von sich ab, so dezent tonangebend wie seine warme Flüsterstimme, in der er, noch bevor wir uns setzen, wissen will:

Hopkins: Woher kommen Sie, bitte?
Playboy: Aus Deutschland, München.
Hopkins: Sehr schön. Ich komme aus Südwales.
Playboy: Jetzt gerade?
Hopkins: Nein, ich meine, da bin ich geboren und aufgewachsen. Nach London bin ich vorgestern aus Los Angeles gekommen.
Playboy: Sie sind sicher viel unterwegs.
Hopkins: O ja, ich reise immer noch sehr gern. Meinen 75. Geburtstag habe ich zusammen mit meiner Frau in Moskau verbracht.
Playboy: Mitten im Winter?
Hopkins: Ich habe halt an Silvester Geburtstag, da kann man nichts machen. Und ich wollte schon immer mal auf dem Roten Platz stehen. Dafür nehme ich schon ein paar Strapazen auf mich.
Playboy: Wie halten Sie sich so fit? Auch Filmarbeiten sind ja bekanntlich ziemlich anstrengend …
Hopkins: Ich habe ein Fitnessprogramm, das ich rigoros durchziehe. Ich gehe jeden Tag aufs Laufband und stemme Gewichte. Aber ich übertreibe es ein bisschen. Gestern habe ich 700 Kalorien verbrannt. Jedes Mal, wenn meine Frau mich schwitzend auf dem Laufband sieht, rät sie mir, ein paar Gänge herunterzuschalten. Was ich natürlich nicht mache. Mit dem Resultat, dass ich mir letzte Woche einen Muskel im Bein gezerrt habe.
Playboy: Sie sind bekannt für große Pensen, auch beruflich, zum Beispiel was das Auswendiglernen langer Monologe angeht. Für die Hitchcock-Rolle war aber bestimmt noch viel mehr nötig, als nur den Text gut draufzuhaben, oder?
Hopkins: Im Grunde genommen nicht. Natürlich habe ich alle Bücher über Method-Acting gelesen und auch eine langjährige Theatererfahrung. Aber diese ganze Mystifizierung des Schauspielerberufs ist mir ein Gräuel. Für „Hitchcock" habe ich das Drehbuch gründlich studiert und daraus jede Menge nützlicher Informationen gezogen. Dann sah ich mir noch ein paar Dokumentarfilme über Hitchcock an – aber das war's.
Playboy: Sie haben Hitchcock einst persönlich getroffen. War das beim Vorsprechen für eine Filmrolle?
Hopkins: Nein, ich bin ihm 1979 in einem Restaurant in L. A. begegnet. Hitchcock und ich hatten damals denselben Agenten. Der stellte mich ihm beim Hinausgehen vor. Hitchcock schaute von seinem Teller auf und sagte (*in der Stimme von Hitchcock*): „Charmed. And very good luck to you. Goodbye!" („*Hocherfreut. Ich wünsche Ihnen viel Glück. Auf Wiedersehen.*") Sechs Monate später ist Hitchcock gestorben.
Playboy: Hätten Sie gerne mit Hitchcock gearbeitet?
Hopkins: Oh ja, sehr gern.
Playboy: Obwohl er Schauspieler für „Rindviecher" hielt?
Hopkins: Er hielt sie nicht für Rindviecher. Er sagte in der amerikanischen Dick-Cavett-Talkshow, man sollte Schauspieler wie Rindviecher behandeln. Ein feiner Unterschied.
Playboy: Hitchcock war bekanntlich besessen von blonden Schauspielerinnen …
Hopkins: … ja, diese sexy, attraktiven, unerreichbaren Hitchcock-Blondes!
Playboy: Welche Obsessionen erlauben Sie sich?
Hopkins: Ich habe keine Obsession mehr. Früher, da hatte ich einige. Aber mittlerweile lebe ich ein sehr beschauliches Leben. Mein oberstes Prinzip ist, Spaß zu haben. Ich fühle mich in keiner Weise mehr getrieben. Ich habe mich längst vom Konkurrenzdenken verabschiedet. Ich habe auch keine Ambitionen mehr.
Playboy: Sie haben keine Ambitionen mehr?
Hopkins: Die hatte ich, als ich jung war. Da habe ich jede Rolle angenommen, auch wenn sie Mist war, nur damit kein anderer Schauspieler sie bekam. Ich war sehr eifersüchtig auf Erfolge anderer. Heute verbringe ich meine Zeit damit, ab und zu einen Film zu machen, wenn man mich dafür haben will. Dann lese ich viel, reise gern, male, komponiere Musik.
Playboy: Dann stimmt es tatsächlich, dass Sie die Schauspielerei nicht mehr ernst nehmen?

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hopkins: Absolut richtig. Für mich ist es ein Spaß, ein Spiel. Nähme ich sie nach all den Jahren noch ernst, würde ich verrückt werden, und man müsste mich ins Irrenhaus einliefern. Ernsthaft.

Playboy: Woher kommt diese Abgeklärtheit? Haben Sie schon alles erreicht, was Sie wollten? Reicht Ihnen ein Oscar?

Hopkins: Oh, der Oscar. Der rostet langsam vor sich hin und setzt sehr viel Staub an. Habe ich alles erreicht? Ich weiß nicht. Aber ich denke nicht mehr in Kategorien wie Erfolg, Habenmüssen, Ruhm. Ich bin ein Schauspieler, den man für einen Film mieten kann. Wenn ich vor der Kamera stehe, gebe ich natürlich mein Bestes. Aber nach Ende der Dreharbeiten ist dann wieder Schluss. Bis zum nächsten Mal. Und sollte es kein nächstes Mal geben – auch gut. Mein Leben hängt nicht davon ab.

Playboy: Wovon hängt es ab?

Hopkins: Ich lebe sehr gerne. Und ich habe große Freude am Leben. Das hat lange gedauert. Früher neigte ich zu Depressionen, hatte Angstzustände, sah alles viel zu negativ. Das ist jetzt nicht mehr der Fall.

Playboy: Sind Sie denn noch immer ein Bad Boy? Sie sagten in einem Interview einmal, dass Sie „Bad Boys" wie Russell Crowe sehr schätzen und dass Sie selbst …

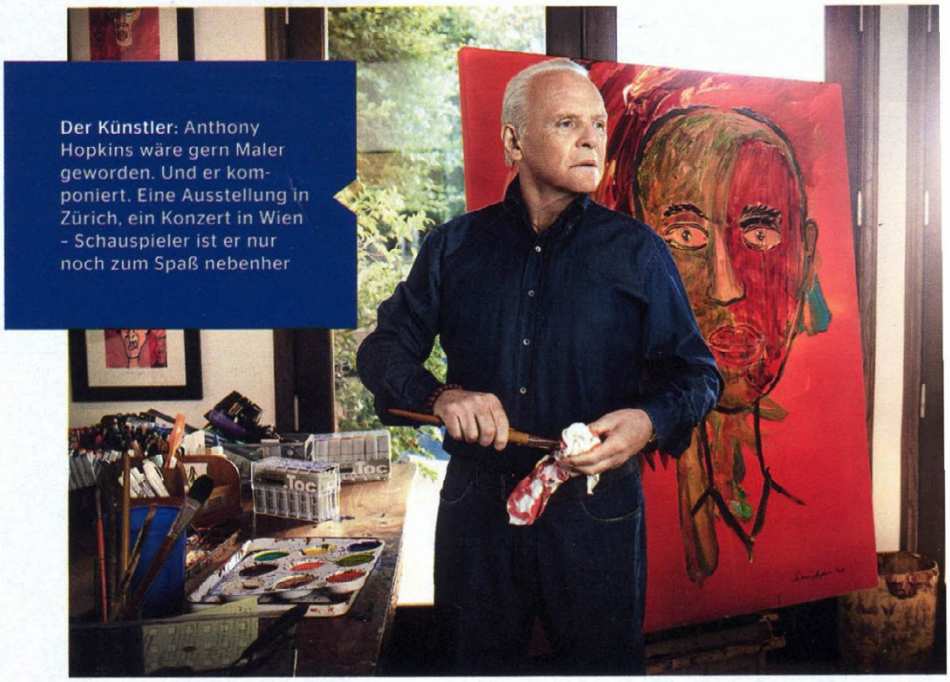
Hopkins: … ach, das. Ja, Russell mag ich sehr gerne. Er lässt sich von niemandem auf die Füße treten. Richard Burton war auch so einer. Die legen sich mit jedem an, der ihnen krummkommt, und sei es ein berühmter Hollywood-Regisseur. Russell ist wie ein Hai, der sein Opfer erst eine Weile umkreist, bevor er es auffrisst.

Playboy: Früher nannte man solche Kerle „Hellraiser". Gehörten Sie auch dazu?

Hopkins: Als ich noch in rauen Mengen Alkohol trank, absolut. Ich war ein sehr böser Junge!

Nach eigenen Angaben war Hopkins „ein lausiger Schüler, ein richtiger Versager, ein Dummkopf. Ich war ein Einzelgänger, war antisozial und hatte keine Ahnung von nichts. Deshalb wurde ich Schauspieler." 1968 drehte er seinen ersten Film: „Der Löwe im Winter". Damals hing er gern mit einigen berüchtigten britischen Hellraisern ab, darunter Peter O'Toole und Oliver Reed, und ließ es krachen.

Playboy: Geben Sie doch bitte mal ein Beispiel aus Ihrer lasterhaften Vergangenheit.



Der Künstler: Anthony Hopkins wäre gern Maler geworden. Und er komponiert. Eine Ausstellung in Zürich, ein Konzert in Wien – Schauspieler ist er nur noch zum Spaß nebenher

„Ich habe mich im Laufe meines Lebens immer verändert. Sich nicht zu ändern wäre dumm"

Hopkins: Ganz gewiss nicht! Aber Sie haben schon Recht: Ich mag bis heute keine Goody-Goody-Gutmenschen.

Playboy: Warum haben Sie mit dem Trinken überhaupt aufgehört?

Hopkins: Weil es langsam mein Leben zerstörte. 1979 habe ich von einem Tag auf den anderen nicht mehr getrunken. Seitdem bin ich trockener Alkoholiker und gehe, wenn ich Zeit habe, überall auf der Welt regelmäßig zu den Anonymen-Alkoholiker-Treffen, was mir immer noch sehr viel Kraft gibt.

Playboy: Verändert man sich ab einem gewissen Alter noch? Oder ist man da charakterlich schon zu festgefahren?

Hopkins: Ich habe mich im Laufe meines Lebens immer verändert. Und ich hoffe, dass ich das auch noch bis zu meinem letzten Atemzug tun werde. Sich nicht zu ändern wäre ziemlich dumm.

Playboy: Was waren das für Veränderungen?

Hopkins: Nur gute. Das Wichtigste, was mir das Leben beigebracht hat, ist, dass ich jetzt die Wirklichkeit akzeptieren kann. Ich habe mich darüber erst vor Kurzem mit einem sehr nahen Freund unterhalten. Er ist übrigens letzte Woche an Krebs gestorben. Ich habe ihn noch im Krankenhaus besucht. Drei Tage vor seinem Tod. Ich fragte ihn: „Warum lässt du nicht einfach los?" Er hat nichts darauf geantwortet. Ist das nicht höchst seltsam? An einem Tag bist du noch da. Am nächsten weg. Das schockiert mich.

Playboy: Lähmt das Ihren Lebenswillen?

Hopkins: Nein, es lähmt mich nicht, es fokussiert mich. Der Psychoanalytiker Carl Gustav Jung meinte: „Ab einem gewissen Alter – meistens in der Mitte des Lebens – stehen wir auf dem Berggipfel und sehen am Horizont das Ende des Lebens." Wie Recht er hat. Wenn man jung ist, sieht man das nicht. Man glaubt, unverwundbar zu sein. Aber wenn man sich bewusst macht, dass das Leben irgendwann einmal zu Ende geht, erkennt man die Schönheit des Lebens erst so richtig. Auf mich trifft das jedenfalls zu. Ich will aus jedem Tag das Beste machen. Ich denke nie an morgen.

Playboy: Haben Sie Angst vor dem Tod?

Hopkins: Nein.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Playboy: Weil Sie an ein Weiterleben nach dem Tod glauben?
Hopkins: Nein, daran glaube ich nicht. Oder besser: Ich habe keinen Schimmer, was nach dem Tod kommt. Aber auch darüber mache ich mir keine Gedanken. Meine Frau sagt oft, wenn ich wieder mal anfange zu grübeln: „Was auch immer sein wird oder nicht: Sagen wir einfach danke für dieses Leben."

Anthony Hopkins ist seit 2003 in dritter Ehe mit der 29 Jahre jüngeren Stella Arroyave verheiratet. Sie war Antiquitäten- und Kunstmaklerin und ermutigte Hopkins, der eigentlich Maler werden wollte, seinen Kindheitsraum zu verwirklichen. Seine Bilder wurden unter anderem in Zürich und auf Hawaii ausgestellt. Hopkins nimmt seine schwarze Hornbrille ab, putzt eines der Gläser mit seinem Sakko-Zipfel, setzt die Brille wieder auf und mustert sein Gegenüber ruhig und gelassen.

Playboy: Warum sind Sie eigentlich nicht Maler geworden?
Hopkins: Es hat sich einfach nicht ergeben. Auch mein zweiter Herzenswunsch, Musiker zu werden, hat sich nicht erfüllt. Wenn Sie mich fragen würden, was mir einen größeren Kick gegeben hat, einen Oscar zu erhalten oder meine Kompositionen vom Johann-Strauss-Orchester unter Leitung von André Rieu an der Wiener Staatsoper uraufgeführt zu bekommen, würde ich ohne zu Zögern Letzteres wählen.
Playboy: Die Schauspielerei war dann eher – ein Unfall?
Hopkins: Sie hat damals überraschenderweise für mich funktioniert. Als ich das bemerkte, bin ich eben ins Filmgeschäft eingestiegen …
Playboy: … das Sie doch so sehr hassen.
Hopkins: Hassen ist etwas zu viel gesagt. Dass wir uns nicht missverstehen: Ich liebe die Schauspielerei. Doch das ganze eitle Drumherum ist reine Zeitverschwendung. Ich gehe nicht mal zu der Abschlussparty, die es nach Ende der Dreharbeiten bei jedem Film gibt. Da wird immer diese schreckliche Musik gespielt – und das viel zu laut. Da kann man sich nicht unterhalten, ohne zu schreien.
Playboy: Wie wichtig ist Ihnen der Ort, an dem Sie leben oder arbeiten?
Hopkins: Sehr wichtig. Ich habe es noch keinen Tag bereut, dass ich nach Los Angeles gezogen bin. Anfangs ging ich nach Hollywood, weil es da viel bessere Arbeitsmöglichkeiten gab als in England. Aber dann begann ich mich dort wohlzufühlen. Ich fühle mich sehr frei in L. A. Ich kann in mein Auto steigen und stundenlang die Küste entlangfahren.
Playboy: Wollte man „Hitchcock" nicht ursprünglich in Kanada drehen?
Hopkins: Allerdings. Ich habe aber auf Los Angeles bestanden, denn da lebte und arbeitete Hitchcock nun mal. Deshalb war die Atmosphäre, die dem Film diesen gewissen Ton gibt, auch so wichtig für mich. Ich sagte: „No L. A. – no me!" Der Grund für Kanada waren Steuervorteile. Jetzt hat der Film eben ein paar Millionen Dollar mehr gekostet. Na und?
Playboy: Das hätte Hitchcock gefallen.
Hopkins: Das würde mich freuen. Wissen Sie, ich bewundere Hitchcock nicht nur für seine Filme. Ich glaube, er war ein sehr sensibler Mann, der in diesem riesigen Körper gefangen war. Und er hat seine romantischen Sehnsüchte immer auf seine Schauspieler projiziert. Ganz besonders bei meinen beiden Lieblingsfilmen von ihm: „Das Fenster zum Hof" und „Vertigo". Da gibt es wunderbar starke Frauenfiguren. Und dann die Männer: Ich bin mir sicher, er hätte sehr gerne so ausgesehen wie Cary Grant oder Jimmy Stewart. Das tat er nicht. Er sah aus wie Humpty Dumpty. Er aß zu viel, trank zu viel, war narzisstisch, obsessiv, stolz – und zugleich ein großer Romantiker. Das darzustellen hat mich sehr fasziniert.
Playboy: Wie narzisstisch und stolz sind Sie selbst?
Hopkins: Mein Narzissmus hält sich in Grenzen. Aber wie wohl alle Männer bin ich sehr stolz. Männer reden nicht viel über ihre Gefühle. Sie ertragen die Dinge eher stoisch. Ich bin jedenfalls meist hermetisch verschlossen, psychisch wie emotional. Das ist ein Unvermögen. Männer denken viel zu sehr in engen Grenzen: Leistung. Erfolg. Anerkennung. Den Rivalen ausstechen. Frauen sind da anders. Sie öffnen sich, sprechen über das, was sie bewegt. Das macht Frauen viel weiser.
Playboy: Dann dürfen wir uns Anthony Hopkins als einen Bewunderer der Frauen vorstellen?
Hopkins: Auf jeden Fall. Frauen sind doch für jeden Mann ein Lebenselixier.

Hopkins ist Hitchcock

FILM AB!

Die zwei Leben des Sir Anthony

Seinen internationalen Durchbruch schaffte der 1937 als Bäckerssohn in Margam, Wales, zur Welt gekommene Anthony Hopkins erst mit über 50 Jahren: Die Rolle des Psychopathen Hannibal Lecter im Film „Das Schweigen der Lämmer" (1991) brachte ihm zugleich einen Oscar und den Ritterschlag der britischen Königin ein. Sein Leben davor war von früher Armut und schulischen Misserfolgen, später von Depressionen und Alkoholismus geprägt, die der Absolvent der renommierten Royal Academy of Dramatic Art während seiner schleppenden Karriere als Theater- und Filmschauspieler überwand. Ab dem 14. März ist er als **„Hitchcock"** (Fotos oben: l. Original, r. Hopkins) mit dem gleichnamigen Film im Kino zu sehen.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

BIG-WAVE-SURFEN

EIN MONSTER NAMENS MAVERICKS

TEXT BRIGITTE STEINMETZ

Unfassbare Glücksgefühle oder ein qualvoller Tod – beides liegt in dieser Riesenwelle vor der Küste Kaliforniens nah beieinander. Längst ist der **Surf-Spot Mavericks** mit seinen haushohen Brechern deshalb zum Mythos geworden. Ein Hollywood-Film setzt den Pazifik-Ungetümen und deren jüngstem Bezwinger Jay Moriarity jetzt ein Denkmal

Ein Fall für zwei: Jonny Weston (l.) und Gerard Butler erzählen in „Mavericks" (Start: 17.1.) die Geschichte von Jay Moriarity und seinem Mentor Frosty

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Der Junge und das Biest: 1994, im Alter von 16 Jahren, schreibt Jay Moriarity mit diesem Wahnsinnsritt auf der Riesenwelle Surfgeschichte

Ertrinken ist kein friedlicher Tod. Entgegen anderslautenden Tröstlichkeiten verliert man dabei nicht gnädig das Bewusstsein. Es ist quälend. Und Ertrinken in einer Riesenwelle ist, „als ob einen ein Zug überrollt, eine Explosion. Es ist schwarz und gewalttätig. Selbst wenn deine Augen geschlossen sind, weißt du, wie schwarz es ist. Du weißt nicht, wo oben oder unten ist. Du denkst, halt aus, entspann dich, aber gleichzeitig fühlt es sich an, als würden deine Arme und Beine abgerissen. Wenn du endlich an die Oberfläche gespuckt wirst, wuuuuusch, und nach Luft schnappst, hast du gerade lange genug Zeit, um das nächste Hochhaus auf dich zurollen zu sehen."

Gerard Butler klappt sein iPad zu. Monate nach seinem Nahtoderlebnis sitzt der Hollywood-Star im „Four Seasons"-Hotel in Beverly Hills und zeigt das Video von seinem Wipe-out, weil es nicht genug starke Worte gibt, um die Erfahrung zu beschreiben. Wie sich das anfühlt, als ameisenkleiner Mensch im Zentrum eines epileptischen Wasserfalls gefangen zu sein.

Wenn eine Rolle vollen Körpereinsatz verlangt, dann zögert der 43-Jährige nicht. Für „300" trainierte er einst sechs Stunden täglich im Gym, für „The Bounty Hunter" ging er mit Jennifer Aniston aus – und für „Mavericks" (Kinostart: 17.1.) wäre er beinahe ertrunken.

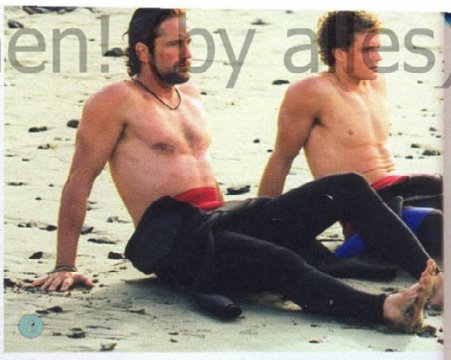
Der Film beruht auf wahren Ereignissen. Er erzählt die Geschichte von Jay Moriarity, einem Jungen aus Santa Cruz, der 1994 als jüngster Bezwinger der Riesenwelle Mavericks weltberühmt wurde und seit seinem Tod fünf Jahre später in seiner Heimatstadt wie ein Heiliger verehrt wird. Butler spielt Jays Mentor „Frosty" – einen knorrigen Big-Wave-Surfer, der Jay in die Geheimnisse von Mavericks einführt. Es ist ein bisschen wie Karate-Kid mit Welle. Nicht irgendeine Welle, sondern jenes legendäre Monster im Norden Kaliforniens, das sich nur im Winter erhebt und schon mehr als einen Weltklasse-Surfer das Leben gekostet hat.

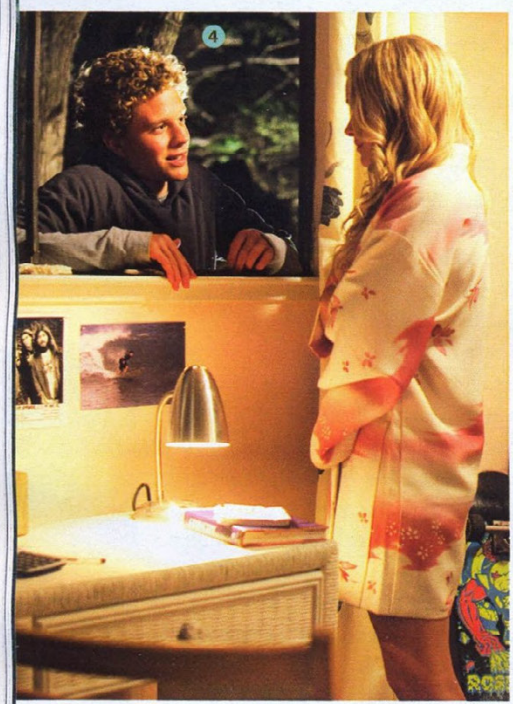
Hollywood und Surfen, das ist eine tragische Liaison. Immer wenn sie es miteinander versuchten, wurde einer enttäuscht. Meistens die Surfer. Auf der Leinwand wurde der Sport in den 50ern zur Kitschkulisse trivialisiert („Gidget"), in den 80ern entwickelte er sich zum Macho-Klischee („North Shore"), in den Nullern zum Bikini-Contest („Blue Crush"). Die einzigen Kassenerfolge, die vor Surfern Gnade fanden, waren Dokumentarfilme: der Klassiker „The Endless Summer" aus den 60ern sowie „Step Into Liquid" (2003) und Stacey Peraltas „Riding Giants" (2004).

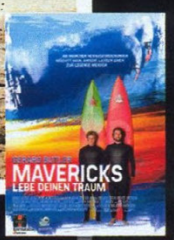
Die Surfszenen in „Mavericks" aber rauben selbst den Experten vom „Surfer"-Magazin den Atem. Es ist, als ob man den Big-Wave-Gladiatoren auf der Schulter sitzt. Vielleicht musste Regisseur Curtis

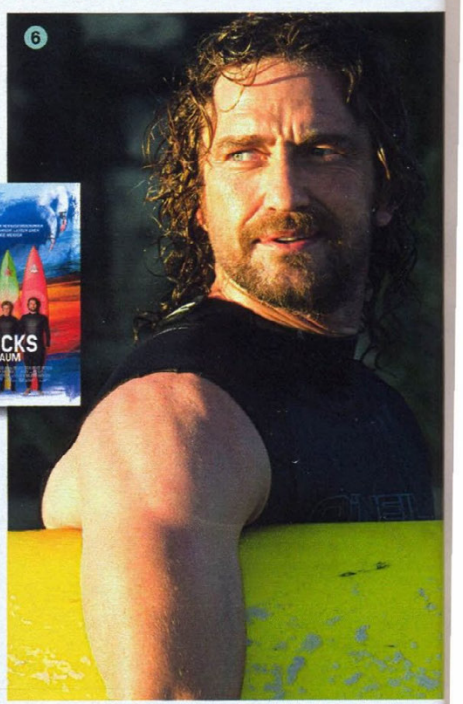
FOTOS: BOB BARBOUR, PR

Hier könnte Ihre Werbung stehen! by alles)









„Mavericks" - der Film

1 Im richtigen Leben ist Gerard Butler Surf-Anfänger, im Film gibt er den Big-Wave-Rider Frosty, der 2 Jay Moriarity (Jonny Weston, r.) in die Geheimnisse von Mavericks einführt - für die 3 Filmcrew ein oft beschwerliches Abenteuer. 4 Jays große Liebe neben der zur Welle gilt Kim (Leven Rambin), seiner Sandkastenfreundin. 5 Bereits als Kind (Cooper Timberline) beginnt Jay, zu trainieren. 6 Mit Mentor Frosty 7 möchte er schließlich als bis dato jüngster Surfer die kalifornische Monsterwelle bezwingen

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hanson deshalb zwei Wochen vor Drehschluss wegen Herzproblemen an den Kollegen Michael Apted abgeben.

Die Story selbst schrammt hart am Pathos. Das hat einerseits mit der Kulisse zu tun: Nirgendwo in Kalifornien ist die Landschaft von so kathedraler Schönheit wie im Norden. Felsklippen ragen wie gotische Kirchen aus dem Ozean, der hier ein eiskalter Hades ist, in dem der Weiße Hai regiert und Schwärme von giftigen Quallen wie Wolken durchs Wasser ziehen. Und andererseits hat es mit der Person von Jay Moriarity zu tun.

Eigentlich könnte der Film auch „Live Like Jay" heißen. Ein stehender Ausdruck bei den Surfern der Gegend. Jay war eine Art James Dean der Riesenwellen. Einer, dessen Licht heller schien. Einer, der lebte, als wüsste er, dass er jung sterben würde. Ein Ausnahmetalent und Charismatiker, der den anderen Surfern mit einem Lächeln davonritt. 1994, im Alter von nur 16 Jahren, landete er auf dem Cover des „Surfer"-Magazins, mit einem der spektakulärsten Wipe-outs, die Mavericks je gesehen hatte: Das Bild zeigt ihn im Moment des Absturzes von einer 15 Meter hohen Welle, das Brett aufrecht in der Luft hinter sich stehend, die Arme wie Jesus ausgebreitet. Es ging als „die Kreuzigung von Mavericks" in die Geschichte ein. 2001 ertrank Moriarity vor den Malediven beim Tauchen. Er war 22 Jahre alt und mit seiner Sandkastenliebe verheiratet. Augenzeugen erzählten, Jay habe wie ein Yogi am Meeresgrund gesessen.

Holy Shit.

Jays Heimatstadt Santa Cruz liegt eine gute Autostunde südlich vom Surfspot Mavericks entfernt. Ein 60.000-Einwohner-Städtchen, das sich „Surf City USA" nennt mit einem altmodischen Vergnügungspark und einem Strand, an dem sie samstags bei Sonnenuntergang Hula-Hoop-Reifen kreisen lassen, als sei die Zeit in den Siebzigern stehen geblieben.

Das ist die sonnige Seite. Doch da, wo Jay herkam, von der Eastside am Pleasure Point, herrschten seinerzeit rauere Sitten. Arbeitslosigkeit, Trunksucht, häusliche Gewalt. Surfen war mehr Zoff als Zen. Besonders wenn man wie Jay mit einem uncoolen Longboard (auch „Wrongboard" genannt) am Strand auftauchte.

Sein Erzeuger hatte sich aus dem Staub gemacht, als Jay noch ein Baby war, seine Mutter war Alkoholikerin. Und weil es in der Kleinstadt keine anderen Helden gab, suchte er sich seine Vaterfigur unter den älteren Surfern. Seine Wahl fiel auf Richard „Frosty" Hesson – einen Big-Wave-Rider, einen echten Wassermann, mit dicken Backen und blonder Wallemähne. Er nahm den Jungen unter seine Fittiche. Widerwillig erst, denn er hatte selbst drei Kinder und, wie so viele Wellensüchtige, Trouble mit der Ehefrau. Aber Jay hatte dieses Charisma, gepaart mit dem unbändigen Willen zu lernen. Ein Streber mit dem Herzen eines Abenteurers.

Jay wird im Film von Newcomer Jonny Weston gespielt. Obwohl der im Gegensatz zum dunkelhaarigen Original blonde Locken hat, sind Jays Hinterbliebene zufrieden mit der Wahl. Jonny surft länger, als er schauspielert. Er hat die leuchtenden Augen eines Menschen auf Adrenalin und die geschmeidigen Bewegungen eines Athleten.

Jays Witwe hat Jonny ihren Segen gegeben. Und es heißt, auch Frosty sei glücklich mit dem Film. Weil Jonny strahlt wie Jay. Und Mavericks der nötige Respekt gezollt wird. Vor allem aber hat Gerard Butler ihn nicht blamiert.

»Wenn dich ein Profi mit dem Jetski an die richtige Stelle zieht und vom Kamm schubst – dann brauchst du nur dicke Eier«

GERARD BUTLER

Als Butler sich auf den Kamm von Mavericks traute, lag seine erste Surflektion keine neun Monate zurück. Neun Monate! So lange braucht ein gut trainierter Teenager, um eine hüfthohe Welle einigermaßen unfallfrei zu reiten. Andererseits hilft es natürlich, wenn man Weltklasse-Lehrer hat: Malibu-Stadtrat und Surf-Champ Skylar Peak brachte dem Schauspieler Paddeln und Aufspringen bei. Big-Wave-Legende Laird Hamilton schubste ihn an der North Shore von Oahu auf seinen ersten Kaventsmann. „Natürlich war ich nach neun Monaten nicht mal ein Tausendstel so gut wie ein Surfer vom Kaliber eines Frosty", sagt Butler. „Aber ich konnte einen markieren. Ich konnte lange genug die Luft anhalten, um einen Vollwaschgang zu überleben. Ich konnte eine Welle anpaddeln. Und wenigstens eine Kameraeinstellung lang auf dem Brett stehen wie ein Profi. Wahrscheinlich werde ich auch in zehn Jahren nicht in der Lage sein, einen Giganten wie Mavericks zu fangen. Aber wenn dich ein Profi mit dem Jetski an die richtige Stelle zieht und dich in der entscheidenden Sekunde vom Kamm schubst – dann brauchst du nur dicke Eier."

Einer, der das Monster selbst jahrelang ritt, steht ein paar Wochen nach der Filmpremiere vor seinem „Maverick's Surfshop" am Johnson Pier und blinzelt in die blasse Novembersonne. „Ich liebe Gerard Butler", sagt Jeff Clark. „Er wollte die Authentizität rüberbringen, die Mavericks verdient. Er hat sich überschätzt, aber das hätte auch einem von uns passieren können. Ich hab seinen Unfall vom Boot der Filmcrew aus beobachtet."

Es war einer dieser Tage, an denen der Ozean aussieht, als falte er sich zusammen. An denen die Wellen so steil aufragen, dass sie praktisch keinen Rücken haben, während die Front wie die Niagara-Fälle abstürzt. Ein Tag mit 8-, vielleicht sogar 9-Meter-Sets, aber sie waren unberechenbar. „Gerard erwischte das größte Set des Tages. Der Kerl hat Mut, das muss man ihm lassen."

FOTOS: INTERTOPICS (2), PR (6)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Wenn Jeff Clark so über einen redet, darf man sich das wie einen Orden an die Brust heften. Clark ist der Pate von Mavericks, Gründer des Mavericks Big Wave Contest, zu dem jährlich 24 handverlesene Surfer eingeladen werden. Er surfte das Ungetüm 15 Jahre lang mutterseelenallein. Bei Nebel, Sturm und gelegentlich mit einer Dreiecksflosse am Horizont. „Mein Haigefühl hat mich bis jetzt noch nie getrogen", sagt Clark, der wie die meisten Extremsurfer glaubt, einen siebten Sinn für die Gefahr von unten zu haben.

54 ist er jetzt, kupferbraun gebrannt, mit eisblauen Augen und der Statur eines Ringers. Clark ist der unbestrittene Pionier vom Pillar Point. Aber er war nicht der Erste, der sich an Mavericks versuchte.

Der Legende nach waren dies drei Surfer namens Alex, Jim und Dick. Sie beschlossen im März 1958, es mit der bis dahin namenlosen Voodoo-Welle aufzunehmen. Sie hatten ihr Maskottchen dabei, Maverick, einen weißen Schäferhund. Alex, Jim und Dick paddelten um ihr Leben, begleitet vom Kläffen des Hundes, der am Strand festgebunden wartete. Als sie nach Stunden im Weißwasser aufgeben mussten, nannten sie den unerreichbaren Brecher dem treuen Tier zu Ehren: Maverick's Point.

Dann passierte 14 Jahre lang nichts. Auch als Jeff Clark in den Siebzigern mit seinen Eltern herzog, war Mavericks immer noch unberührt. Die Riesenwelle tauchte auf und verschwand wie das Ungeheuer von Loch Ness. Es gab kein surfline.com, keine Surf-Nerds, die Stürme und Druckverhältnisse verfolgen wie Broker die Kurse an der Börse und präzise vorhersagen können, wo die besten Wellen im Anmarsch sind. Heutzutage fliegen Big-Wave-Surfer der Welle voraus. Von Tahiti nach Peru, von Chile nach Hawaii. Der nächste Thrill ist immer nur ein paar Stunden entfernt. Als die Telefone noch Wählscheiben hatten, musste man sich überraschen lassen.

Jeff Clark war mit neun schon ein ganz ordentlicher Surfer. Mit 13 verschlang er die Reportagen über Riesenwellen-Reiter im „Surfer"-Magazin. „Das kann ich auch", dachte er. Vom Küchenfenster aus überblickte er die gesamte Bay. Wie sie kochte, wenn im Winter die Stürme von der Bering-See den Swell brachten. Surfbare Riesenwellen, hatte es immer geheißen, gibt es nur auf Hawaii. Aber wenn Jeff auf die Klippen stieg, sah er eine Schönheit, die es mit den Exoten aufnehmen konnte. Die perfekte Welle lag vor seiner Haustür.

Mavericks ist das Produkt einer geologischen Anomalität, einer riesigen Kluft in der Unterwasserlandschaft, die es der Dünung ermöglicht, aus dem offenen Ozean an die Küste zu rasen, ohne an Kraft zu verlieren. Es dauerte nur, bis jemand begriff, was das bedeutet. Bis zu jenem Tag im Winter 1975. Die Mavericks-Welle war in Bestform. Das ist sie dann, wenn sie nicht von Südwinden geplagt wird und in zerklüftete Wassergebirge zerfällt, sondern sich wie ein glasglatter Turm erhebt, bevor sie in perfekter A-Form bricht. „Kommst du mit?", fragte der 17-jährige Jeff seinen besten Kumpel Brian. „Nein", sagte der. „Aber ich rufe die Küstenwache, wenn ich dich aus den Augen verliere."

Meereskunde: Eine Kluft in der Unterwasserlandschaft vor Pillar Point lässt die Dünung ungebremst an die Küste rasen und sorgt am örtlichen Surfspot Mavericks für Monsterwellen

Seine Freunde hielten ihn für verrückt. 15 Jahre lang mochte ihn keiner auf seinen „Spielplatz" begleiten. Dann trauten sich ein paar. Frosty war einer von ihnen.

Warum Jeff Clark nicht einmal am Rande in der Kino-Hommage an seine Welle auftaucht? „Ich hatte meine 15 Minuten Ruhm", winkt er ab, „und Jay war ein guter Junge."

1992 erlaubte Jeff Clark dem „Surfer"-Magazin, eine große Geschichte zu bringen mit Fotos und genauer Lagebeschreibung seiner Lieblingswelle. „Es war, als hätten sie entdeckt, dass die Erde rund ist", sagt Jeff Clark. Wie konnte an einer Küste, die von Surfern wimmelt, weniger als eine Stunde südlich von San Francisco, ein Weltklasse-Monster in vollkommener Anonymität residieren? Auf einmal wurden überall auf der Welt Riesenwellen entdeckt. Aileens im Südwesten Irlands, Dungeons bei Kapstadt, Belharra an der Côtes des Basques bei Biarritz. Sie waren immer da. Es hatte nur keiner ihre Qualität erkannt.

Jeff Clark hat die Konsequenzen dieses Artikels nie bereut. „Surfen ist kein einsamer Sport", sagt er. „Ich wünschte, ich hätte von Anfang an Gesellschaft gehabt. Wenn du deine Liebe nicht teilst, wird sie schwarz. Sie verrottet."

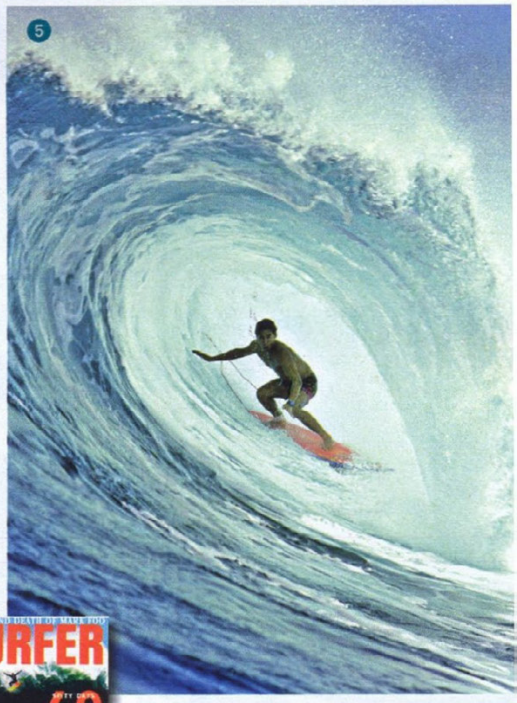
Den Touristen, die sich auf der Suche nach Mavericks an den Hafen von Pillar Point verirren, wo Clark in einem ehemaligen Fischladen seinen Surf-Shop betreibt, drückt er vorgedruckte Zettelchen mit einer Wegbeschreibung in die Hand: links am Mezza-Luna-Restaurant abbiegen, dann rechts am Marschland entlang bis zum Ende der Schotterstraße. Viel Glück.

An guten Tagen ist Clarks Paradies schwarz von Menschen. Die Welle entscheidet am Ende, wer bleiben darf. Wer Glück hat, verliert sein Board. Wer Pech hat, sein Leben. Erst im März 2011 hat sie wieder einen ausgespien. Sion Milosky, ein erfahrener Big-Wave-Rider aus Hawaii, stürzte nach einem halben Dutzend atemberaubender Ritte aus 15 Metern in den Tod. Es war eine tragische Erinnerung an seinen Landsmann Mark Foo, der 1994 Mavericks' erstes Opfer wurde.

Ist Mavericks ein Leben wert?

Rookie Gerard Butler würde es wieder riskieren. Der Moment, als er mit den Big Boys die Welle teilen durfte, war einer der intensivsten seines Lebens, sagt er. Besser als Drogen und Sex.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)



Mavericks - die Originale

1 Die „Surfer Memorial Statue" steht in 2 Santa Cruz, Jays Heimatstadt, die sich selbstbewusst „Surf City" nennt. 3 Der Pate von Mavericks steht vor seinem Laden in Pillar Point: Jeff Clark surfte die Riesenwelle 15 Jahre lang mutterseelenallein. 4 Richard „Frosty" Hesson ist heute immer noch „on board". 5 Profi-Surfer Mark Foo aus Hawaii bezahlte seinen Ritt auf dem Ungetüm 1994 mit dem Leben. 6 Jay Moriarity, der Surfheld, war der Jüngste, der das Monster von Mavericks bezwang

Überflieger unter sich: Der Porsche 911 Carrera 4S ist aerodynamisch mindestens so ausgefeilt wie ein Flugzeug. Doch im Gegensatz zum Airbus ist hier alles darauf ausgelegt, dass er am Boden bleibt

911 MIT ALLRADANTRIEB

VOLLE BODEN-KONTROLLE

911 – bei dieser Zahl läuft jedem Sportwagenfan das Öl im Kühler zusammen. Jetzt legt Porsche noch einen drauf. 911 plus 4, was macht das zusammen? Perfekten Grip und ultimativen Fahrspaß. **Wir sind den neuen Allrad-Elfer gefahren**

TEXT UND FOTOS MICHAEL GÖRMANN

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Es ist Zeit für eine Ode. Eine Liebeserklärung an das vielleicht beste Sportauto der Welt, den Porsche 911 Carrera 4S. Ein Automobil von perfekter Statur und vollendeter Technik. Seit Anfang Januar ist die Allrad-Version zu haben, zu erkennen an der Ziffer 4 am Ende. Wie beim Hecktriebler gibt es zwei Leistungsstufen: Der Carrera 4 hat 350 PS und der 4S 400 PS. Beides ist, sagen wir mal, ausreichend.

Der Allrad-Elfer macht Schluss mit dem alten Vorurteil, dass Sportwagen nichts für den Winter seien. Ihn sollte man genau dann aus der Garage holen, wenn die Schneedecke am dicksten ist. Denn die 4 steht für vier Jahreszeiten.

Eines hingegen haben alle Neunelfer gemeinsam: Mit keinem Auto kannst du so leicht so schnell fahren. Dieses entspannte Gefühl, diese Unaufgeregtheit selbst bei hohen Geschwindigkeiten gibt dir nur ein Porsche. Wie oft man auf die Tachonadel schaut und merkt: ups, schon wieder 200 Sachen drauf. In einem Lotus klappern dir bereits ab 140 die Hörknochen durch die Muschel. Und in einem Bentley merkst du ziemlich genau ab Schrittgeschwindigkeit, dass du hier etwas durch den Wind schiebst, das in einer Gewichtsklasse mit kleinen Umzugslastern spielt. Was gibt es sonst noch an möglichen 911-Kombattanten? Lamborghini? Ferrari? Audi R8? Zu wenig alltagsgefällig. BMW Sechser, Mercedes SL? Prima Cruiser. Nissan GTR? Okay, okay, wir wollen unsere kleine Argumentationskette ja nicht gleich kaputt machen …

Sagen wir es mal so: Der Neunelfer ist die perfekte Mitte, das All-inclusive-Paket deutscher Ingenieurskunst. Ein schnörkelloses Auto, bei dem das Lenkrad keine knöpfchenüberfrachtete Multifunktionszentrale ist. Es ist einfach nur in der Mitte am Auto befestigt und außen rund, damit man es gut drehen kann. Der Neunelfer ist leicht und agil und direkt und sauschnell. Er macht dich zum tiefenentspannten Raser. Der Führerschein ist permanent in Gefahr.

Und das jetzt auch im Winter. Man sollte dies beherzigen, bevor man einsteigt.

Nun hat der Elfer mit dem Motor hinter der Hinterachse konstruktionsbedingt ein paar Nachteile gegenüber einem Mittelmotorauto. Sein Arsch ist im Verhältnis zum Rest zu schwer, in Kurven wird das Auto daher zwangsläufig zur Heckschleuder, und bei hohen Geschwindigkeiten wird er leicht „hochnäsig". Doch man muss es den Porsche-Ingenieuren zugestehen: Sie haben all die Nachteile weitestgehend in den Griff bekommen, ohne die sympathischen VW-Käfer-Gene des Wagens wegzumendeln.

Der Allradantrieb trägt entscheidend dazu bei. 1988 erschien mit der Baureihe 964 der erste Serien-Elfer mit vier angetriebenen Rädern. Die 4x4-Historie der Marke ist gleichwohl um einige Perlen reicher, wie unsere Zeitleiste zeigt.

Beim Neunelfer der Baureihe 991 nun haben die Programmierer das System noch feiner abgestimmt als beim Vorgänger. Es regelt innerhalb von Millisekunden, wie viel Kraft auf die Vorderräder geleitet wird. Im Normalbetrieb, etwa beim gemütlichen Cruisen, ist der Wagen ein Hecktriebler. Der Computer erkennt selbsttätig, ob der Fahrer gerade gemütlich trödelt oder Vollgas aus einer rutschigen Kurve heraus beschleunigen will. Wer mag, kann sich die Kraftverteilung auf dem rechten Bildschirm des Kombi-Instruments anschauen. Noch eindrucksvoller lässt man es sich vom eigenen Hintern anzeigen. Du spürst, wie der Wagen sich seine Spur sucht. Und sie auch dort findet, wo ein normaler Elfer längst an seine Grenzen gekommen ist.

Der Allradantrieb funktioniert mittels einer Welle, die vom Getriebe im Heck an die Vorderachse führt, und einer Lamellenkupplung. Dass das ganze System den Wagen nur 50 Kilo schwerer macht als den Hecktriebler, ist das vielleicht schönste Geschenk an die Fahrfreude.

So wird der Vierer zum ultimativen 911. Jeder Depp fühlt sich wie ein Teil dieser Fahrmaschine, und wenn es auch nur für eine hohle Gummimuffe reicht.

Also ist es tatsächlich das beste Sportauto der Welt? Natürlich nicht. Denn da wäre ja noch der Cayman. Kleiner zwar, aber mit Mittelmotor. Wann bekommt der eigentlich mal die magische 4?

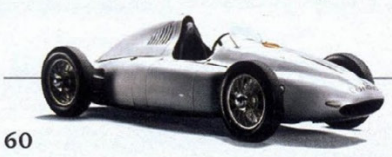
Porsche 911 Carrera 4S

Länge: **4491 mm**
Breite: **1852 mm**
Höhe: **1296 mm**
Gewicht: **1445 kg**
Sprint 0-100 km/h: **4,5 s**
V-Max: **299 km/h**
Zylinder: **6 (Boxer)**
Hubraum: **3800 ccm**
Leistung: **400 PS**
Drehmoment: **440 Nm**
Leistungsgewicht: **2,2 kg/PS**
Preis: **ab 112.313 Euro**

PORSCHES ALLRAD-HISTORIE

1947
Porsche Typ 360 Cisitalia

Silberpfeil Grand-Prix-Prototyp mit 1,5 Liter kleinem V12-Motor. Seine Entwickler hatten schon die legendären Silberpfeile der Auto-Union gebaut. Sieht man irgendwie



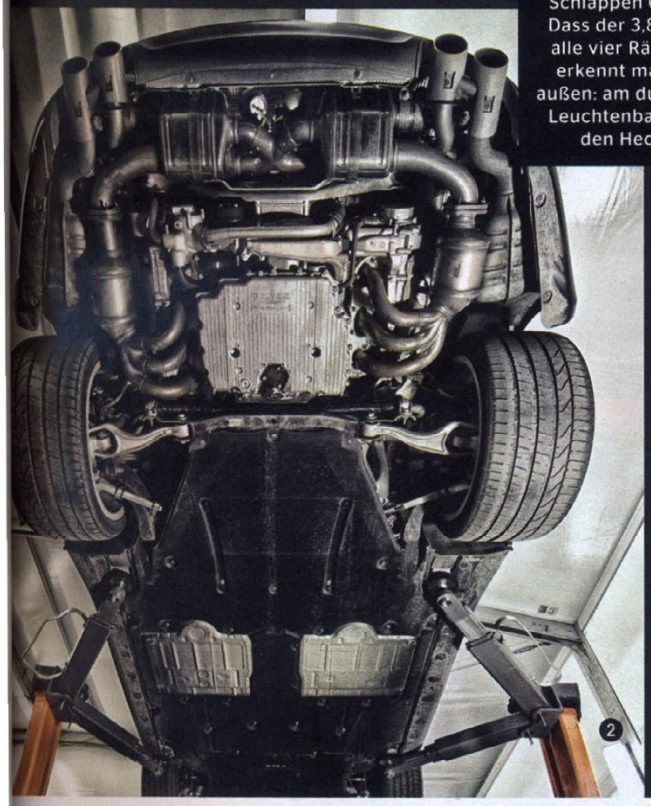
1953
Jagdwagen (597)

Ur-Geländewagen Der erste Serien-Porsche mit Allradantrieb, entwickelt für die Bundeswehr, aber nie geordert. Der 50-PS-Motor stammt aus dem Porsche 356

1984
911 Carrera 4x4 (953)

Nur dreimal gebaut Für die legendäre Rallye Paris-Dakar stattete Porsche versuchsweise einen Neunelfer mit Allradantrieb aus. Lohn: der Gesamtsieg

Breit und stark: Der Allrad-Neunelfer ist 44 mm breiter als der Hecktriebler und hat hinten 305er-Schlappen (statt 295er). Dass der 3,8-Liter-Motor alle vier Räder antreibt, erkennt man auch von außen: am durchgehenden Leuchtenband zwischen den Hecklichtern



1988
911 Carrera 4 (964)

Erster Serien-911 mit Allrad Der Antrieb aus dem Rallyesport findet den Weg auf die Straße. Diese 911er-Baureihe ist bei Sammlern sehr beliebt, erst recht als 4x4

2002
Cayenne (E1)

Bestseller Porsches erster Geländewagen verwässert den Leichtbau-Charakter der Sportwagenmarke, wird aber zum Mega-erfolg: 400.000 Stück wurden verkauft

2014
Macan

Mini-SUV Am Boom der kleinen Pseudo-Geländewagen will auch Porsche teilhaben. Nächstes Jahr kommt die Antwort auf BMW X1 und Range Rover Evoque

FOTO: AUTOBILD/ LARSON (1)

Hier ... (by alles)

So viel Power zieht dir die Lederhose aus: Peter Held und sein bärenstarker LeMans

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.**

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

PONTIAC LEMANS FOLGE 32

Mein Schlitten & Ich

Urgesteine unter sich. Peter Held, Karosseriebauer aus dem tiefen Bayern, hat sich für den Herrscher des amerikanischen Highways entschieden. Sein **Pontiac LeMans** macht nicht nur Höllenlärm, er machte unseren Leser auch zum Freizeit-Autohändler

TEXT PETER HELD **FOTOS** MICHAEL GÖRMANN

Nun, womit soll ich beginnen, wenn es um meinen 1966er-LeMans geht? Vielleicht mit der Gänsehaut, die mir den Rücken runterläuft, wenn ich den 6,7-Liter-Motor starte. Oder mit dem infernalischen Sound, den nur ein amerikanischer V8-Motor herausbollern kann? Oder mit dem überdimensionierten Coke-Bottle-Design, das bullig und doch zugleich auch schnittig ist?

Es war Liebe auf den ersten Blick, als ich den roten Ami im Internet entdeckte. Ich war noch keinen Kilometer auf meiner Probefahrt unterwegs, da musste ich zuschlagen. Bevor man eine Penisverlängerung in Erwägung zieht, sollte man mit diesem Gerät vorfahren. Du wirst dich niemals größer fühlen.

Wäre da bloß nicht der immer teurer werdende Sprit. Mindestens einmal die Woche werde ich an der Tankstelle gefragt: „Wos sauft 'n der?" Worauf ich zur Antwort gebe: „Super, und des ned wenig." Um genau zu sein, sind es zwischen 18 und 35 Liter – je nach Fahrweise, ob Cruisen oder Soundvorführung in der Innenstadt.

Ich bemühe mich, mit 18 Litern auszukommen, denn ich habe zur Arbeit 150 Kilometer einfache Strecke. Zur Freundin sind's dann noch mal 45 km in die andere Richtung. Die hört mich dank des Flowmaster-Kamins schon fünf Minuten vor meiner Ankunft. So hat sie genug Zeit, ihren zweiten Lover rechtzeitig rauszuschmeißen.

Aber was gibt's Schöneres, als mit einem der besten Coupés der Muscle-Car-Ära durch die Gegend zu cruisen? Der LeMans hat eine fast identische Karosserie wie der legendäre GTO, sie unterscheiden sich optisch nur in den Schriftzügen, den Zusatzscheinwerfern, dem Grill, dem Abschlussblech und der Hutze in der Haube. Technisch ist der größte Unterschied der Motor.

Sixties-Charme: senkrecht stehendes Armaturenbrett ohne Schnickschnack und ein tief geschüsseltes Holzlenkrad

Pontiac LeMans Hardtop-Coupé

Länge: **5275 mm**
Breite: **1860 mm**
Höhe: **1375 mm**
Gewicht: **1550 kg**
Sprint 0-100 km/h: **7,9 s**
V-Max: **193 km/h**
Zylinder: **V8**
Hubraum: **6689 ccm**
Leistung: **370 PS**
Drehmoment: **627 Nm**
Leistungsgewicht: **4,2 kg/PS**
Preis (1966): **2568 US-Dollar**
Wert (Note 2): **27.000 Euro**
Wertermittlung: classic-car-tax

Die GTOs waren mit 389 und später mit 421 Cubic Inch (cui) Hubraum ausgestattet. Die LeMans hatten „nur" 326 cui. Das Besondere bei den Pontiac-Motoren war, dass es hinsichtlich des Hubraums keine sogenannten Small Blocks oder Big Blocks gab. Der Rumpfmotor war immer der gleiche. Der Vorbesitzer hat den LeMans jedoch auf 400 cui aufgebohrt, was ihm zu recht ordentlicher Leistung verhalf. Zusammen mit dem Edelbrock-Vergaser und der Edelbrock-Ansaugspinne kommt er auf respektable 370 PS. Bei diesem Wagen stimmt also das Preis-Leistungs-Verhältnis.

Bei den Felgen handelt es sich um 16 Zoll große „American Torq Trust" von Cragar, die traumhaft zu fast allen Muscle-Cars passen. Das Design ist eher klassisch und nicht übertrieben.

Den amerikanischen Muskel-Autos bleibe ich treu. Ich habe sogar schon nebenbei einen kleinen Autohandel gestartet. Zu viele meiner Freunde wollten plötzlich auch so ein Ding haben.

Das Einzige, was mich stört, ist die lahme Heizung. Auf dem Weg in den Skiurlaub gab's da schon Ärger mit meiner Süßen. Solche Amis sind eben nicht für europäische Klimakrisenregionen gemacht. Auch Schneeketten mag mein Drehmoment-Monster irgendwie nicht. Wenn es rauf nach Stubai geht, habe ich immer zwei Ersatzkettensätze im Kofferraum.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

GÖRMANNS MÄNNERSPIELZEUGE

Ganz schön umsichtig

Videos machen? Feine Sache. Hat aber was von Öder-Dia-Abend. Zum Glück kann die Kamera unseres **Technik-Nerds** mehr. Sie filmt rundum. Jederzeit

TEXT MICHAEL GÖRMANN

Es ist seltsam, aber dieses Ding erinnert mich irgendwie an alte Zeiten. An Fahrschulzeiten, um genau zu sein. Denn es kann, was ich anfangs immer vergessen habe: den Überblick behalten.

Als ich meinen Führerschein machte, habe ich mich an den Franzosen orientiert: Schau nach vorn und zur Seite, dann passt das schon. Okay, das ist natürlich nicht korrekt, auch wenn der Pariser Stadtverkehr *nur* so funktioniert. „Wo ist der Schulterblick?", maulte mein Fahrlehrer dann immer. „Als verantwortungsbewusster Fahrzeugführer müssen Sie jederzeit wissen, was hinter Ihnen geschieht. Sie müssen hinten Augen haben!" Dann hat er wild den Kopf gedreht. Herr Knobloch. Die Nervensäge.

Dieses Ding, das ich nun in Händen halte, ist der perfekte Herr Knobloch. Dabei ist es nur ein bisschen Plastik und Glas. Aber dieser Kameraaufsatz hat hinten Augen. Und vorn. Eigentlich überall. Sie filmt 360 Grad im Kreis. Jederzeit. Genial.

Die Idee dahinter ist ganz einfach. Aber man muss erst mal draufkommen. Die Entwickler der Firma Kogeto haben sich überlegt, dass man den Blick einer Kamera doch umlenken könnte. Man lässt sie auf einen kreisrunden gewölbten Spiegel schauen, der ihr Blickfeld um 90 Grad abwinkelt. Das bringt ein paar technische Schwierigkeiten mit sich. Zum einen wird in der Mitte des Bildes immer ein kreisrunder Punkt sein. Zum anderen ist das ganze Video am Ende ringförmig. Wer will so etwas sehen?

Die Lösung ist ein Eingriff in die Software der Kamera. Und damit erklärt sich auch, warum es die Kogeto „Dot" nur für das iPhone gibt und nicht für normale Knipskästen. Denn der Software-Eingriff erfolgt mittels einer App. Sie macht aus dem Videokringel ein normales Bild. Der Clou dieser ungewöhnlichen Aufnahmetechnik ist es, dass man später im Video jederzeit die Perspektive wechseln kann. Einfach per Fingerwisch über das Display – auch dies wieder typisch iPhone –, und man kann frei wählen, wohin man gerade blicken möchte. So entsteht ein interaktiver Film, den man aus immer neuen Blickwinkeln betrachten kann.

Einen wesentlichen Punkt haben die Entwickler allerdings noch nicht ordentlich gelöst. Man kann die Kamera zwar je nach Wunsch normal oder kopfüber halten – das Bild wird dann einfach später in der App gekippt –, doch nach dem Druck auf den Auslöser muss man jedes Mal mit dem Finger auf das Display des Telefons tippen, um den Schärfepunkt zu setzen.

Das klingt lapidar, macht das Handling aber ungemein mühsam. Denn die Kamera irgendwo befestigen und dann starten – das funktioniert leider nicht. Ich habe sie beispielsweise beim Kartfahren auf dem Helm eines Freundes festgeklebt. Und obwohl ich mir größte Mühe gab – Kamera starten – Schärfepunkt setzen – polstern – festkleben –, kamen zwar tolle Rundumfilme dabei heraus, aber alle unscharf. Die Kamera hat einfach den Schärfepunkt verloren, immer und immer wieder.

Also: Als Gag für ein schnelles Filmchen aus der Hand (Achtung, meistens mit großen Fingern im Bild!) ist das Ding prima, aber für ernsthafte Anwendungen leider noch ungeeignet.

Am Ende ist die „Dot" also doch nicht der perfekte Herr Knobloch. War auch irgendwie abzusehen. Sie kann schließlich nicht mal einparken.

Kogeto Dot

Typ:	**360-Grad-Kamera**
Gehäuse:	**Kunststoff**
Linse:	**Glas**
Gewicht:	**24 g**
Preis:	**ca. 50 Euro**
Infos:	***kogeto.com***

Schau mir ins Auge, Kleines. Und zwar egal, aus welcher Richtung: Kogeto-Panorama-Kamera „Dot"

Immer den Überblick behalten. Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Unser Autor:
Nein, es war nicht die Angst, die sein Gesicht zur Fratze verformt hat. Sagt er. Es waren die 5 g, die auf ihn einwirkten

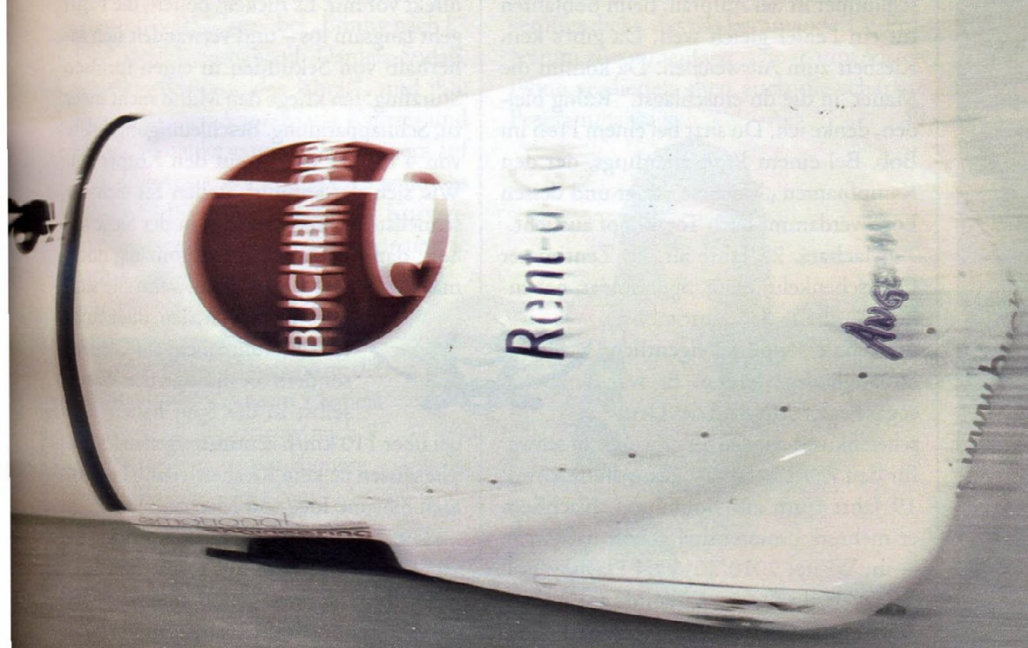
Die Eis-Eiligen:
Bob-Pilot Machata (ganz vorn im Schlitten) beweist, dass das „Turbodrom" der Kunsteisbahn am Königssee völlig zu Recht diesen Namen trägt

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Der Sturzflieger

Bevor **Manuel Machata** bei der Bob-WM in St. Moritz im Playboy-Bob um den Titel rast, bot er unserem Autor eine Probefahrt an. Der sagte freudestrahlend zu – er hatte ja keine Ahnung, was ihn in der „Schlangengrube" und im „Turbodrom" erwarten würde …

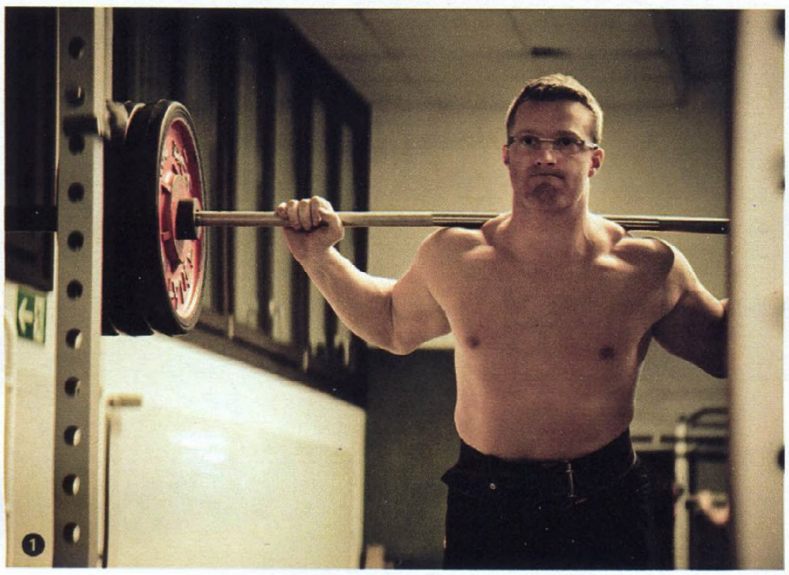
TEXT ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE **FOTOS** FLORIAN WAGNER



Schwer zu sagen, wann es genau losging mit der Angst. Als Manuel Machata mir beim Mittagessen in Berchtesgaden von den Verbrennungen erzählt, grinse ich jedenfalls noch. „Wenn du mit dem Bob umkippst und die Strecke runterschlitterst, brennt sich der Kunstfaseranzug in die Haut", sagt er. „Dauert drei Monate, bis das wieder rauseitert." Dann stochert er wieder in seinem Salat herum (was ein wenig seltsam aussieht, weil er mit seinen auf 1,81 Meter verteilten 102 Kilo Muskeln eher wirkt, als würde er mittags ein Kilo Nudeln mit zwei Litern Protein-Shake runterspülen). Ich gebe mich unbeeindruckt. Schließlich werde ich ja keinen Kunstfaseranzug tragen, sondern Hemd, Pullover, Jacke, und bis diese drei Lagen durch sind, werden wir ja wohl unten angekommen sein. Oder? Außerdem: Machata, der Lenker des Bobs, mit dem ich an diesem Abend die Bobbahn am Königssee hinunterrasen soll, ist: 1. einer der besten Bobpiloten der Welt, 2. die Strecke über 1000-mal gefahren (sie ist quasi seine Hausbahn, er wohnt in der Nähe) und 3. nicht daran interessiert, sich bei so einer Vergnügungsfahrt zu verletzen. Schließlich will er Ende Januar bei der Bob-WM in St. Moritz (21.1. bis 3.2.) Gold holen. Was soll also schon passieren?

Zwei Stunden später, ich sitze mittlerweile in einem Kraftraum und sehe Machata beim Gewichtestemmen zu, schafft es dessen Coach Christoph Langen dann aber, mein Grinsen verschwinden zu lassen. Langen, 40, ist siebenfacher Weltmeister, zweimaliger Olympiasieger und heute Bundestrainer. Er ist so etwas wie der

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)



1 70 Zentimeter Oberschenkel-Umfang muss man sich hart erarbeiten: Machata im Kraftraum. 2 Unser Autor und Machata bei der Bahnbegehung: Spurrillen gibt es nur am Start - später ist die Bahn spiegelglatt. 3 Am Start: fokussiert und furchtlos (zumindest Machata; vorn)

Franz Beckenbauer des Bob-Sports. „Ach, die Brandwunden …", sagt er lässig, „viel schlimmer ist der Aufprall. Beim Bobfahren tut ein Fehler gleich weh. Da gibt's kein Kiesbett zum Ausweichen. Da kommt die Mauer, in die du einschlägst." Ruhig bleiben, denke ich. Du sitzt bei einem Profi im Bob. Bei einem Profi allerdings, der den Kampfnamen „Machete" trägt und dessen Logo verdammt nach Totenkopf aussieht.

Machata, 28 Jahre alt, 70 Zentimeter Oberschenkelumfang, Sportsoldat, nebenher Student der Automobilwirtschaft, wollte eigentlich Skilangläufer werden. Er war sogar Kader-Mitglied des Deutschen Skiverbands. Aber er wurde zu schwer für den Ausdauersport, also schulte er mit 19 Jahren um auf Bobfahren. Nachdem er mehrere Juniorentitel geholt hatte, gab er im Winter 2010/2011 im Playboy-Bob sein Weltcup-Debüt: Er wurde auf Anhieb Welt- und Europameister im Vierer- sowie Vizeweltmeister im Zweierbob. Zudem gewann er den Gesamtweltcup im Vierer. „Er hat alles, was ein Bobfahrer braucht: starke Athletik, riesiges fahrerisches Talent und viel technisches Verständnis", sagt Langen. Machata selbst sagt: „Ich liebe die Geschwindigkeit. Und ich gehe gern ans Limit."

Als wir abends am Start stehen, liegt die Eisbahn in der Dunkelheit vor uns wie ein weiß leuchtender Bandwurm. 1240 Meter, zwölf Kurven, darunter eine Passage namens „Schlangengrube" und ein 360-Grad-Kreisel namens „Turbodrom". Ah ja.

Ich setze meinen Helm auf und steige in den Bob. Rund 80.000 Euro kostet so ein 200-Kilo-Geschoss, es steckt irre viel High Tech drin, die Kufen, die Aerodynamik, aber von innen sieht es aus wie ein Plastiksarg. Vorn unter der Haube baumeln zwei Gurte: die Steuerseile. Durch leichtes Ziehen daran lenkt Machata die Vorderkufen. Ich spreize die Beine, klammere mich links und rechts an Haltegriffen fest und hänge in dem Bob wie in einem Gynäkologenstuhl.

„Versuch während der Fahrt den Kopf oben zu lassen", sagt Machata. „Wenn du ihn einmal senkst, kriegst du ihn nicht mehr hoch." Zu stark sind die Fliehkräfte, durch die man vor allem in den Kurven in den Bob gedrückt wird. Über Lautsprecher kommt das Startsignal. Machata schiebt den Bob einige Meter an, dann springt er auf seinen Platz direkt vor mir. Es ruckelt, poltert, die Fahrt geht langsam los – und verwandelt sich innerhalb von Sekunden in einen furiosen Sturzflug. Ich kriege den Mund nicht mehr zu, Schnappatmung. Beschleunigungskräfte von 4 bis 5 g wirken auf den Körper ein. Wie sich das anfühlt? Stellen Sie sich die schnellste Achterbahn vor, in der Sie je saßen, dann packen Sie tempomäßig noch mal die Hälfte drauf. Und wenn Sie sich jetzt noch vorstellen, diese Achterbahn führe nicht auf Gleisen, sondern Sie müssten den Wagen selbst in der Spur halten, also bei über 110 km/h zentimetergenau lenken (Sie wissen ja: kein Kiesbett), dann bekommen Sie eine Idee von Machatas Job.

Die erste lange Gerade: noch hektischere Schnappatmung, Kopf oben halten, wir poltern rechts und links gegen die Bande. Gehört dazu. Die Kufen des Bobs sind rund. Wirklich lenken kann Machata nur in den Kurven, wenn sich die Kufen durch den Anbremsdruck stark genug ins Eis fressen. Im 360-Grad-Kreisel und der folgenden Kurvenkombination sehe ich nur noch Wände auf mich zurasen. Wie durch Magie schlagen wir in keine ein, und plötzlich, nach einer knappen Minute, die mir vorkommt, wie 20 Sekunden, ist alles vorbei. „Sorry, dass es so langsam war", sagt Machata, als wir aussteigen. Er meint das ernst. Mir hat's gereicht. Ans Limit gehen darf er wieder bei der Goldjagd in St. Moritz. Da bin ich gern wieder dabei. Als Zuschauer.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

BUNNY NACH 8

Scharfe Ansage

***AXN** hat die besten Serien, die größten Filme – und jetzt auch noch die heißesten Playmates*

Hochgeschlossene Blusen und biedere Blazer – kein Wunder, dass die Programmansagerinnen in den 90ern ausstarben. Dabei war es doch eine charmante Tradition, sich von hübschen Damen berichten zu lassen, was der Abend noch so bringt. Das dachte sich auch der Männersender AXN und holte die Sprecherinnen zurück auf den Bildschirm – allerdings in einer deutlich heißeren Version. Seit Mitte November führen drei „Playmates des Jahres" bei „Bunny nach 8" durch den Fernsehabend. Daniela Sudau, aktuelle „Playmate des Jahres", und ihre Vorgängerinnen Anna-Maria Kagerer und Michaela Grauke wissen, was Männern auf AXN geboten wird: Freitags bis sonntags um 20.15 Uhr präsentieren die Kurvenwunder das erste Primetime-Movie und je nach Filmlänge zwischen 21.45 Uhr und 22.15 Uhr auch noch den zweiten Blockbuster des Abends.

Große Nervosität verspürte die selbstbewusste Kölnerin Daniela Sudau, als sie für „Bunny nach 8" zum ersten Mal vor der Kamera stand: „Fernsehen war Neuland für mich. Ich kannte ja nur die Arbeit vor einer Fotokamera. Als das rote Lämpchen zu leuchten begann, hatte ich totales Herzklopfen." Doch lässig und charmant überzeugt Daniela auch im bewegten Bild. Diese große Chance will sie nutzen: „Ich habe so viel Spaß bei der Arbeit. Es wäre ein Traum, wenn sich weitere Moderationsjobs ergäben."

Wenn Sie nicht bis zum nächsten Auftritt unserer Playmates warten können, klicken Sie einfach auf *www.axntv.de:* Dort wird jede Woche das neueste Bunny-Video veröffentlicht, das das kommende TV-Programm zusammenfasst. Die spannendsten Filme verdienen eben auch die schärfste Programmansage.

Unsere aktuelle Jahres-Playmate
Daniela Sudau fühlt sich auch vor laufender Kamera wohl: „Ich finde es so spannend, einen Einblick ins TV-Business zu bekommen!"

AXN – Fernsehen für Männer

AXN ist der Pay-TV-Sender für **Action und Entertainment** von Sony Pictures Entertainment. Weltweit gibt es 30 Ableger, die deutsche Version startete 2004 und hat aktuell rund vier Millionen Abonnenten. Das Programm ist via Satellit, Kabel und IPTV zu empfangen, unter anderem bei Sky, Kabelkiosk und Alice. Im Fokus stehen **preisgekrönte US-Serien** wie „Breaking Bad", „Californication" und „House of Lies" sowie **internationale Blockbuster** – in High Definition und ohne Werbeunterbrechung.

Die schönsten Playmates der drei vergangenen Jahre sind freitags bis sonntags auf dem Männerkanal AXN in Action zu bewundern

REDAKTION: LAURA BÜCHELE

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

PLAYMATE DES MONATS | MISS FEBRUAR

Frecher Engel

Ob beim Sex oder im Job: Das Wichtigste ist für **Helen de Muro** ihre Freiheit. Deshalb hat die 24-Jährige sich auch zwei hübsche Flügel zugelegt – und flog mit uns spontan nach Mallorca …

FOTOS FLORIAN LOHMANN **PRODUKTION** KATHRIN STADLER

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (Preis: alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Maße: *91-60-90*
Geburtsdatum: *6.3.1988*
Wohnort: *München*
Größe: *157 cm*
Gewicht: *50 kg*
Was ich mag: *Musik, guten Sex und guten Whisky*
Was ich nicht mag: *Unwahrheiten, Intoleranz, Respektlosigkeit, Lästereien, Zickereien*
Freizeit: *verbringe ich am liebsten mit Freunden überall auf der Welt. Ich mag Kurztrips: Heute entscheiden, morgen geht's los.*
Mein größter Traum: *einmal in einer Fernsehserie mitspielen*
Meine Zukunftspläne: *Ich plane überhaupt nichts, mein Leben ist ein großes Abenteuer.*
Wo kann man mich treffen: *im Münchner Glockenbachviertel, aber auch oft bei Freunden in Köln und Frankfurt*

Die Hit-Single

Februar-Playmate **Helen de Muro** genießt ihre Freiheit, die Männer – und das Männergetränk Whisky

Diese Frau ist eine Attraktion. Und das ist wörtlich zu nehmen: Bei unserem Shooting mit Helen de Muro am Strand von Mallorca bekamen die Touristen große Augen, denn die Halbitalienerin zeigt gern ihre körperlichen Vorzüge – und ihre großen Engelsflügel-Tattoos. Die bedeuten allerdings nicht, dass sie ein Engel ist, im Gegenteil: „Wir haben es faustdick hinter den Ohren", sagt sie über sich und ihren italienischen Vater. Die 24-Jährige nimmt sich stets, worauf sie Lust hat, und zwar ohne zu zögern. So war es auch bei ihrer Tätowierung: Die insgesamt 40 Stunden unter der Nadel brachte sie in zwei Wochen hinter sich. So etwas hatte die Tätowiererin bei einem Neuling noch nie gesehen und kürte Helen zu ihrer Heldin. Und auf was alles hat diese Heldin Lust? Hauptsächlich gutes Essen, guten Sex und Whisky, sagt sie. „Das ist der einzige Alkohol, den ich trinke." Bei Männern weiß sie ebenfalls genau, was sie will: „Ich habe eine Schwäche für tätowierte Kerle", verrät sie. Besonders heiß finde sie sogenannte Sleeves, komplett tätowierte Unterarme.
Auf einen Kerl festlegen will sie sich aber nicht: Sie ist seit über vier Jahren überzeugter Single. „Mein Leben ist sehr wild, das muss erst mal ein Mann mitmachen", sagt sie. „Ich mag mich nicht rechtfertigen. Ich mag auch dieses Gekuschele nicht und ewige Telefonate am Abend." Helen kann sehr gut allein sein. Was nicht heißt, dass sie ihr Bett nicht gern mit jemandem teilt: „Ich bin sexuell sehr offen, leidenschaftlich und auch mal schmutzig." Guten Sex gibt es für Helen eben nicht nur in Beziehungen – „das kann auch in einer Affäre sein". Hauptsache, der Typ haut sie um. Dazu muss er allerdings zu 100 Prozent ein Gentleman sein.
Ihre Freiheit liebt Helen auch im Job: Ihr Psychologiestudium ist für die gelernte Arzthelferin ein Bonus. Auf ihrem weiteren Weg lässt sie sich von sich selbst überraschen: Sollte ein Angebot vom Fernsehen kommen, würde sie zugreifen. Zur Vorbereitung nimmt sie schon mal Gesangs- und Schauspielunterricht. Auch hier gilt: bloß nicht festlegen …

Erstellen Sie sich Ihr exklusives „Playmate-Fotobuch" mit den schönsten Fotos der aktuellen Playmate! Der Clou: Sie können aus drei Titelmotiven wählen. Infos unter *www.playboy.de*

Noch mehr Bilder von Playmate Helen gibt's nur im Cyberclub!

Jetzt im CYBER CLUB

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub.
Melden Sie sich ganz einfach auf **www.playboy.de/cyberclub** an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Bilder** von Helen!

Diese und viele weitere heiße Fotos von Helen finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub*

NEU! Sicheres Bezahlen mit PayPal

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- über 140.000 Bilder und Videos
- Woche für Woche 300 neue Bilder
- bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- Movies in Spielfilmlänge

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Alice Petros, Arabellastraße 23, 81925 München.
E-Mail: *kontakt@playmate casting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Ein Malermeister *ruft das Arbeitsamt um Hilfe an: „Ich brauche dringend eine Arbeitskraft, habt ihr jemanden für mich?" – „Tut uns leid, Maler können wir Ihnen derzeit nicht vermitteln. Aber wir hätten da noch einen arbeitslosen Gynäkologen." Nach einigem Hin und Her stimmt der Malermeister schließlich zu. Nach vier Wochen ruft das Arbeitsamt zurück und fragt: „Wie läuft es mit dem Gynäkologen? Wir hätten jetzt nämlich einen Maler, der dringend einen Job sucht." Darauf der Malermeister: „Kommt nicht in Frage, das ist mein bester Mann. Letzte Woche kamen wir zu einer Wohnung, da waren die Leute nicht zu Hause, und er hat den ganzen Flur durch den Briefschlitz tapeziert."*

Ein Ehepaar sitzt vor dem Fernseher. Sie sagt zu ihm: „Ihr Kerle tut mir leid, vor dem Valentinstag zeigt jede zweite Werbung Geschenke für Frauen, aber nicht eine einzige zeigt mal das perfekte Geschenk für dich." Sagt er: „Na, ist doch klar." Sie: „Wieso?" – „Weil es illegal ist, einen flotten Dreier mit dir und deiner besten Freundin im Vorabendprogramm zu senden."

Der Bauer *zum Tierarzt: „Doktor, kannst du mir bitte noch mal das Potenzmittel für unseren Eber aufschreiben?" Der Tierarzt: „Gern, welches war es denn?" Der Bauer: „Ich habe den Namen vergessen, aber es schmeckt ein bisschen nach Pfefferminz."*

Das Ergebnis der jüngsten Meinungsumfrage im Auftrag der Uno lässt auf sich warten. Die Frage lautete: „Sagen Sie bitte ehrlich Ihre Meinung zur Lebensmittelknappheit im Rest der Welt." Grund der Verzögerung: Die meisten Europäer haben nicht verstanden, was „Knappheit" bedeutet. Die Afrikaner kannten „Lebensmittel" nicht. Die Amerikaner fragten, was unter „dem Rest der Welt" zu verstehen sei. Die Chinesen baten um zusätzliche Erklärungen zum Begriff „Meinung". Und im italienischen Parlament diskutiert man zur Stunde noch über die Definition von „ehrlich".

Immer häufiger *kommt ein fremder Mann zu Mami, und die beiden verschwinden im Schlafzimmer. Eines Tages versteckt sich der achtjährige Sohn im Kleiderschrank, um zu beobachten, was die beiden machen. Auf einmal kommt der Ehemann nach Hause, und die Frau versteckt den Liebhaber auch im Schrank. Der Sohn: „Dunkel hier drin." Der Mann: „Stimmt." Der Sohn: „Ich habe einen Fußball." Der Mann: „Aha." Der Sohn: „Willst du den kaufen?" Der Mann: „Nee." Der Sohn: „Mein Vater ist da draußen." Der Mann: „Okay, wie viel?" Der Sohn: „250." In den nächsten Wochen passiert es noch mal, dass der Sohn und der Liebhaber im Schrank enden. Der Sohn: „Dunkel hier drin." Der Mann: „Stimmt." Der Sohn: „Ich habe Turnschuhe." Der Mann: (seufzend) „Wie viel?" Der Sohn: „500." Nach ein paar Tagen sagt der Vater zum Sohn: „Nimm deine Fußballsachen, wir gehen kicken." Der Sohn: „Geht nicht, hab alles verkauft." Der Vater: „Für wie viel?" Der Sohn: „750." Der Vater: „Es ist unglaublich, wie du deine Freunde betrügst. Das ist mehr, als die Sachen jemals gekostet haben. Ich bringe dich zum Beichten in die Kirche." Dort angekommen, setzt der Vater den Sohn in den Beichtstuhl und schließt die Tür. Der Sohn: „Dunkel hier drin." Der Pfarrer: „Hör auf mit der Scheiße."*

Die Lehrerin fragt ihre Klasse: „Auf dem Dach sitzen fünf Tauben. Der Jäger schießt eine ab. Wie viele bleiben übrig?" Max antwortet: „Keine, denn durch den Knall erschreckt, fliegen die anderen weg." Die Lehrerin: „Die richtige Antwort ist vier, Max. Aber ich mag die Art, wie du denkst." Da sagt Max: „Gegenfrage: Vor der Eisdiele sitzen drei Frauen. Eine beißt in ihr Eis, eine leckt daran, und eine lutscht daran. Welche ist verheiratet?" – „Ich weiß nicht", sagt die Lehrerin, „vielleicht die, die ihr Eis lutscht?" – „Nein", sagt Max, „die mit dem Ehering am Finger, aber ich mag die Art, wie Sie denken."

Im Spielzeuggeschäft *sieht ein Vater eine umwerfend hübsche Blondine, die ihm zulächelt. Er spricht sie an: „Entschuldigen Sie, sollte ich Sie kennen?" – „Ja", sagt sie, „Sie sind doch der Vater eines meiner Kinder."*

Was gibt es, wenn ein Glühwürmchen **Viagra** *frisst?*
Eine Stehlampe.

Dem Mann stockt der Atem, und er denkt sofort an das einzige Mal, an dem er vor Jahren seine Frau betrogen hat. „Dann sind Sie die scharfe Stripperin aus dem Nachtclub ‚Eve', die ich auf dem Pool-Tisch vor allen meinen Freunden gevögelt habe, während Ihre Freundin mich mit einem Ledergürtel ausgepeitscht hat?!" – „Nein", sagt die Blonde, „ich bin die Lehrerin Ihres Sohnes."

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Wein & Vinos als Dankeschön ein 3er-Set Torreblanca Cava mit je einem Brut, Brut Rosé und Extra Brut Reserva. Torreblanca gehört zu den tonangebenden Cava-Erzeugern Spaniens und ist vor allem in der Top-Gastronomie Barcelonas zu Hause. Kostenloser Versand innerhalb Deutschlands, zu bestellen unter *www.vinos.de*.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de.

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy*

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „**SEXY CARTOONS**“ für nur 1,79 Euro

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by allesl)

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

DIE KRAWATTE

Ob Bar, Büro oder Banktermin – in welche Richtung Sie auch gehen, orientieren Sie sich an unserem Krawatten-Kompass: Diese sieben Modelle passen zu Ihren Winteranzügen

→ *Je größer das Krawattenmuster, desto dezenter sollte der Rest der Garderobe ausfallen. Vor allem Mustermixe (Karos und Streifen) sind zu vermeiden, sie wirken undurchdacht und clownesk. Farblich passt hier ein dunkelblauer oder -brauner Anzug.* ANLASS: legerer Lunch mit Geschäftsfreunden, **Windsor, ca. 100 Euro**

Strickkrawatten erinnern unweigerlich an die 60er- und 70er-Jahre – ihre populärste Zeit. Ihre ungezwungene Machart verlangt einen ebenso legeren Anzug, passend hier: ein Ein- oder Zweiknopf in dunklen Farben. ANLASS: Afterwork-Cocktail, **Edsor Kronen, ca. 90 Euro** ↓

↑ *Das grobe Muster lenkt den Blick auf Ihren Brustkorb, weg vom Bauch. Falls es den gibt. Sind die Karos groß, sollte der Anzug einfarbig oder klein kariert sein, weil bei mehreren Karoteilen die größten in der Körpermitte, die kleineren außen getragen werden sollten, sonst stört's das Auge des Betrachters.* ANLASS: Workshop mit der Kreativabteilung, **J.Lindeberg, ca. 70 Euro**

Camelfarbene, helle Modelle sollte man tagsüber tragen, auch wenn der Stoff – hier: Cashmere – edel ist und an Abendgarderobe erinnert. Ein feiner Anzug in Hell- bis Dunkelbraun harmoniert zu Material und Farbe am besten. ANLASS: schicker Lunch mit den Chefs, **Boss, ca. 140 Euro** ↓

↑ *Eine schwere, breite Krawatte macht eine breite Brust, passt also gut zu Zweireihern und Maßanzügen von Cheftypen. Farblich sollten sich die Anzüge von Hellgrau bis Schwarz bewegen.* Anlass: Wann Sie wollen – Sie sind der Boss, **van Laack, ca. 80 Euro**

← *Je breiter die Krawatte, desto breiter sollte auch das Revers sein, da es sonst ein optisches Missverhältnis gibt. Der Anzug darf also etwas markanter sein und würde hier in Dunkelgrün oder -braun funktionieren.* ANLASS: Präsentation, **Windsor, ca. 100 Euro**

← *Eine Wollkrawatte in dunklen Unifarben passt immer, denn die farblichen Anzugkombinationen sind unendlich. Die ausgewählte sollte aber schmal geschnitten sein, passend zur schmalen Krawatte.* ANLASS: elegantes Dinner mit Geschäftspartnern, **Boss, ca. 50 Euro**

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

FÜR DIE BÜHNE DES LEBENS

Ton-Angeber

Der perfekte Auftritt – für Sie ein Leichtes. Schließlich wissen Sie, was für ein Typ Sie sind. Und zu welchen Gelegenheiten Sie sich in Schale schmeißen. Aber haben Sie auch alle Schalen im Schrank? Hier ein paar Anregungen – in Bestform und in Farbe

PRODUKTION SAMIRA FRICKE **FOTOS** CLAUDIA GRASSL **TEXT** MORITZ PONTANI

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Modern

Der Doppelreiher gilt wieder als modern und schließt jetzt sehr weit oben, dadurch sitzt er körperbetont – ist also eher was für Typen mit schlanker Figur. Wichtiger Hinweis: Die zwei Reihen bleiben zugeknöpft. Immer. Auch wenn Sie sich nach dem Cocktail zum Dinner setzen.

ANZUG *ca. 3600 Euro.* HEMD *ca. 390 Euro.* KRAWATTE *ca. 90 Euro | alles Givenchy.* EINSTECKTUCH | *van Laack, ca. 30 Euro*

Elegant

Den Einknopf gibt es im Gegensatz zum Zwei- oder Dreiknopf nur noch recht selten – ein Zeichen, dass Sie es individuell mögen. Das Revers fällt tief, was Ihre Silhouette in die Länge zieht: also ideal für etwas kleiner Geratene. Das perfekte Outfit für lockere Abende mit Kollegen und Geschäftsfreunden.

Linke Seite: ANZUG | *Drykorn, ca. 400 Euro.* HEMD | *Windsor, ca. 150 Euro.* KRAWATTE | *Boss, ca. 50 Euro.* KRAWATTENNADEL | *Hackett, ca. 85 Euro.* SCHUHE | *Joop!, ca. 280 Euro*

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Harmonisch

Auch falls Sie etwas mehr auf den Rippen haben: Die Weste kaschiert ganz gut. Die Muster von Krawatte und Hemd sollten zum Streifenanzug stimmig wirken, denn die Kombi ist ohnehin ein lässig-schicker Kommentar kreativer Typen zum farblosen Standard. Sie wollen Kollegen große Pläne präsentieren? Oder beim Stehempfang gut dastehen? Voilà.

ANZUG | *Boss, ca. 450 Euro.* HEMD | *Louis Vuitton, ca. 590 Euro.* KRAWATTE | *Hackett, ca. 95 Euro.* BRILLE | *Andy Wolf, ca. 290 Euro*

hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Dezent

Mit einem dunkelgrauen Modell gehen Sie typunabhängig auf Anzug-Nummer sicher. Krawatten in Dunkelblau oder -grau harmonieren damit. Im Detail – dunkle Hemdknöpfe, locker gebundene Krawatte – brechen Sie mit der formell wirkenden Dezenz. Spätestens beim Afterwork.

ANZUG | *Joop!, ca. 650 Euro.* HEMD | *Seidensticker, ca. 60 Euro.* KRAWATTE | *Louis Vuitton, ca. 150 Euro.* EINSTECKTUCH | *Boss, ca. 30 Euro*

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Formvollendet

Wenn Sie den Ton angeben in der Firma, brauchen Sie Geschick beim Kombinieren der Farben: zum dunkelbraunen Anzug kein weißes, sondern ein hellgraues oder -blaues Hemd, zur hellbraunen Krawatte ein hellbraunes Einstecktuch. Der Schwerpunkt des Dreiknopfs sitzt weit oben, daher ist er gut für große Jungs. Braune Schuhe runden das Bild ab.

ANZUG | *Strellson, ca. 400 Euro.* HEMD | *Giorgio Armani, ca. 350 Euro.* KRAWATTE | *Boss, ca. 80 Euro.* EINSTECKTUCH | Windsor, *ca. 70 Euro.* SCHUHE | *Andjel, ca. 300 Euro*

MODELS: ARISTOTELIS @M4MODELS.DE; NIKLAS HEINZ @TOMORROWISANOTHERDAY.COM; HAARE & MAKE-UP: BEN MAYER@PHOENIX.DE;

Hier könnte Ihre Werbung stehen. Oder alles.

Rebellisch

Ohne Krawatte und Manschettenknöpfe geht's an die Bar und zum Date. Karomuster mit Karomuster kombiniert: Das funktioniert nur, wenn beide Elemente, hier Anzug und Pochette, eine ähnliche Struktur aufweisen. Für extravagante Typen und Anlässe.

ANZUG | *Club of Gents, ca. 450 Euro.* HEMD | *Scabal, ca. 190 Euro.* EINSTECKTUCH | *Boss, ca. 25 Euro*

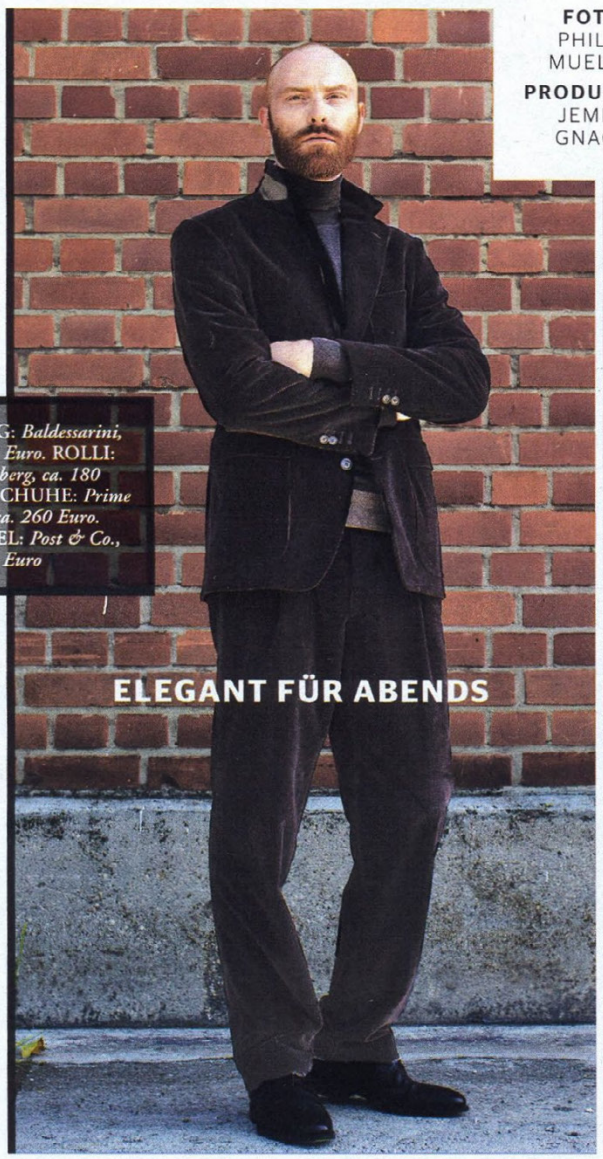
Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

GUT GERIPPT

— EIN CORD FÜR ALLE FÄLLE

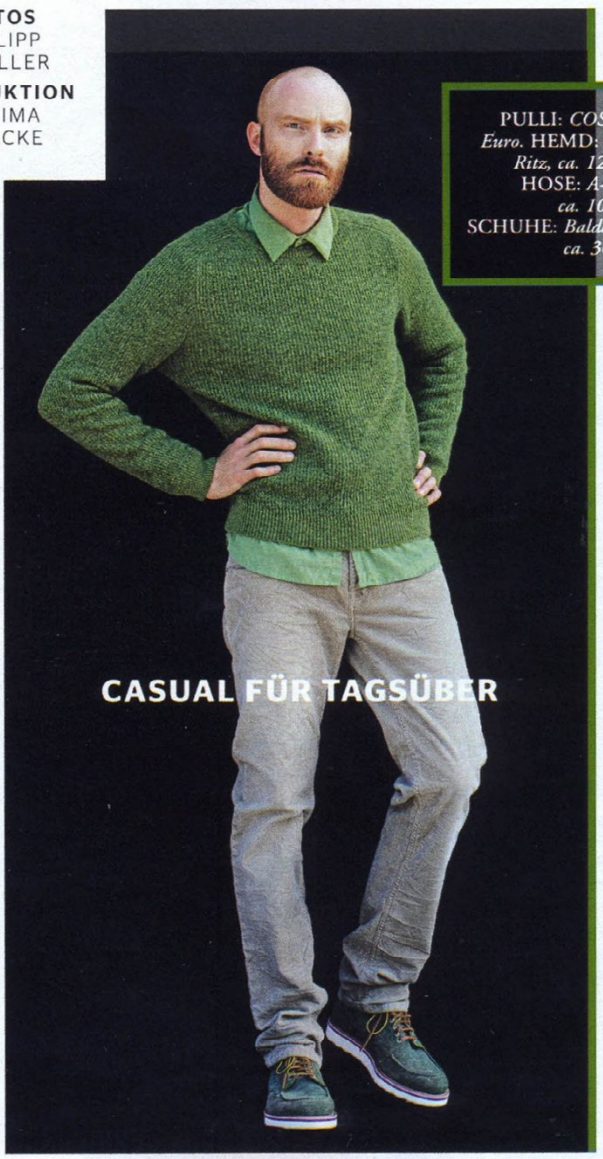
Sie ist die robustere Chino für den Winter und die wärmere Jeans für jede Gelegenheit: Seit die Cordhose den Weg zurück **aus Gewerkschafterkreisen in die Moderegale** gefunden hat, ist sie wieder für jeden tragbar. Nur auf ein paar Kleinigkeiten sollten Sie achten …

FOTOS
PHILIPP MUELLER
PRODUKTION
JEMIMA GNACKE



ANZUG: *Baldessarini, ca. 650 Euro.* ROLLI: *J.Lindeberg, ca. 180 Euro.* SCHUHE: *Prime Shoes, ca. 260 Euro.* GÜRTEL: *Post & Co., ca. 100 Euro*

ELEGANT FÜR ABENDS



PULLI: *COS, ca. 70 Euro.* HEMD: *Manuel Ritz, ca. 120 Euro.* HOSE: *A-Denim, ca. 100 Euro.* SCHUHE: *Baldessarini, ca. 300 Euro*

CASUAL FÜR TAGSÜBER

DIE 5 CORD-REGELN

Material
Mit jedem Waschgang wird der Tragekomfort höher, da Cord die Eigenschaft hat, sich mit der Zeit zu dehnen. Also kaufen Sie die Hose ruhig etwas enger anliegend, dann sitzt sie bald wie angegossen.

Farbe
Wenn Sie mit ihr ins Büro gehen, sollte die Hose dunkelblau oder schwarz sein. Sie verträgt dann auch eine Bügelfalte. Hellere Farben sind weniger förmlich und brauchen keine Bügelfalten.

Struktur
Je breiter die Cordlinien, desto rustikaler die Optik. Enge Linien vermitteln einen förmlicheren Eindruck. Tragen Sie Cordjacke zur Cordhose, sollten beide die gleiche Corddicke haben.

Schnitt
Ob kräftigeres oder eher dünneres Bein: Beides wird durch einen geraden Schnitt am besten ausgeglichen. Enge Rippen machen das Bein zusätzlich schlanker, breite Rippen breiter.

Stil
Je schmaler die Cordhose ausfällt, desto mehr erinnert ihr Stil an lässige Jeans und Freizeit. In diesem Fall ist ein Elasthananteil gut: Die Hose sitzt dann eng, bietet aber genug Beinfreiheit.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Grober Strick: Hemingways Stil erlaubte es, jedes Abenteuer gut zu verpacken

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY STILCLUB
ALLER ZEITEN

UNGESCHÖNT

DER ABENTEURER

*Willkommen im Club, **Ernest Hemingway.** Ob beim Saufen, Schießen oder Schreiben - er musste sich keine Ausschweifung sparen. Weil sein Stil so zurückhaltend war: knapp, klar, simpel gestrickt*

Status: Schriftstellerlegende. Macho. Draufgänger. Größter Weltenbummler des 20. Jahrhunderts. Ein Mann zwischen Großwildjagd, Kriegsschauplatz und Saufgelage, Bergbesteigung und Stierkampf. Zwei Flugzeugabstürze an aufeinanderfolgenden Tagen brachten ihn nicht um. Das erledigte er selber: mit 61 Jahren – und einem Jagdgewehr.

Frauen: Affären sind kaum bekannt – Haudegen alter Schule sind bekanntlich diskret. „Ich bin ja nicht viel herumgekommen und im Grunde schüchtern", sagte der Frauenheld, den alle nur „Papa" nannten. Papa war viermal verheiratet und hatte drei Kinder.

Herausragende Leistung: das Eisberg-Modell: durch das Weglassen von Erlebtem beim Schreiben dieses Ausgelassene ebenso stark empfindbar zu machen. Dafür exemplarisch war die Novelle „Der alte Mann und das Meer", die dem Mitglied der „Lost Generation" (Gertrude Stein) 1953 erst den Pulitzerpreis und ein Jahr später den Literaturnobelpreis einbrachte.

Und das können wir von ihm lernen: Mr Hemingway war ein Mann großer Taten und großer Worte, aber nicht schriller Garderobe. So schnörkellos und geradlinig sein Schreibstil war, so reduziert und dezent kleidete er sich. Sein dicker Strickpullover mit Rollkragen war zwar derb und grob, aber eben auch einfach gestrickt und mit klarer Botschaft. Er funktionierte. Egal wo, egal wann – wie seine Geschichten.

Den Hemingway-Look kriegen Sie in Rollkragenpullovern aus Strick von Falke, Gant oder Superdry hin – wenn der Bart dazu nicht fehlt

FOTO: PICTURE PRESS/CAMERA PRESS/YOUSUF KARSH; ILLUSTRATION: FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY
REDAKTION: MORITZ PONTANI

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Besser unterwegs

WAS IST GUTER FLUG-STIL?

*Windsor-Stilexperte **Matthias Mey** klärt alle Fragen rund ums gepflegte Reisen*

Offene Zehen und Sportklamotten sind im Flugzeug ein Terrorangriff auf die Umwelt

Sandalen gehören für mich an den Strand und haben im Flugzeug nichts verloren – auch nicht, wenn man in den Sommerurlaub fliegt. Und auch in Jogginghose zu fliegen ist ein Fauxpas, also lassen Sie die bitte zu Hause! Eine bequeme Baumwoll-Chino erfüllt denselben Zweck. Sie ist ähnlich komfortabel und sieht deutlich ansprechender aus. Apropos komfortabel: Ein Nackenkissen ist kein Stil-Vergehen, sondern ein hilfreiches Mittel, entspannter am Zielort anzukommen – vor allem bei längeren Flugzeiten. Und auch Rucksäcke, von vielen als stillos betrachtet, eignen sich zum Reisen gut, vor allem die schickeren Modelle in Leinen und Leder. Darin lassen sich alle notwendigen Reiseutensilien fürs Flugzeug bequem unterbringen (iPad, Kopfhörer, Nackenkissen und so weiter). Verzichten hingegen würde ich auf zu markante Düfte. Diese können die Reisequalität meines Sitznachbarn extrem beeinträchtigen. Ein gutes Deodorant ist hiermit natürlich nicht gemeint.

Matthias Mey ist Brand Managing Director von Windsor Men und weiß, wie man stilvoll reist

Putzdienst oder Kunst: Wer aus der Pflicht eine Kür macht, hat länger was von seinen teuren Schuhen

AUFPOLIERT

***Vickermann & Stoya,** eine Schuhmanufaktur aus Baden-Baden, zeigt Männern bei Wein und Bier die richtige Schuhpflege*

Lästig: Gute Lederschuhe brauchen, wenn sie gut bleiben sollen, gerade im Winter besondere Pflege. Lustig: Männliche Schuhfreunde können jetzt lernen, aus der Pflichtübung eine Kür zu machen. Eine Kunst, ein Ritual, das ihrem teuren Schuhwerk angemessen ist. Die Baden-Badener Schuhmanufaktur Vickermann & Stoya, spezialisiert auf Maßanfertigungen, veranstaltet dazu regelmäßige Schuhputzseminare – im hauseigenen „Schuhputzsalon" mit integrierter Bar. Dort sitzt dann Mann neben Mann um den Tisch und rückt seinem edlen Fußleder bei Bier und Wein mit Bürsten, Cremes und Poliertüchern auf die Pelle. Damit nicht nur Kerle aus Baden-Baden in diesen Genuss kommen, haben Vickermann & Stoya eine Schuhputz-App entwickelt, die es auf ihrer Website gibt. Sie erklärt Schritt für Schritt, wie das Leben der exklusiven Ledertreter verlängert werden kann. Dazu gehört es, sie nach jedem Tragen auf Schuhspanner zu ziehen, nasse Ledersohlen seitlich liegend trocknen zu lassen und immer für ausreichende Belüftung zu sorgen. So viel zur Aufbewahrung. Alles zur Pflege gibt's in der erwähnten Schuhputz-App oder im Internet auf *www.vickermannundstoya.de*

FÜR SPIELER

*Der neue **Davidoff-Duft „The Game"** geht all in – auch bei den Ladys*

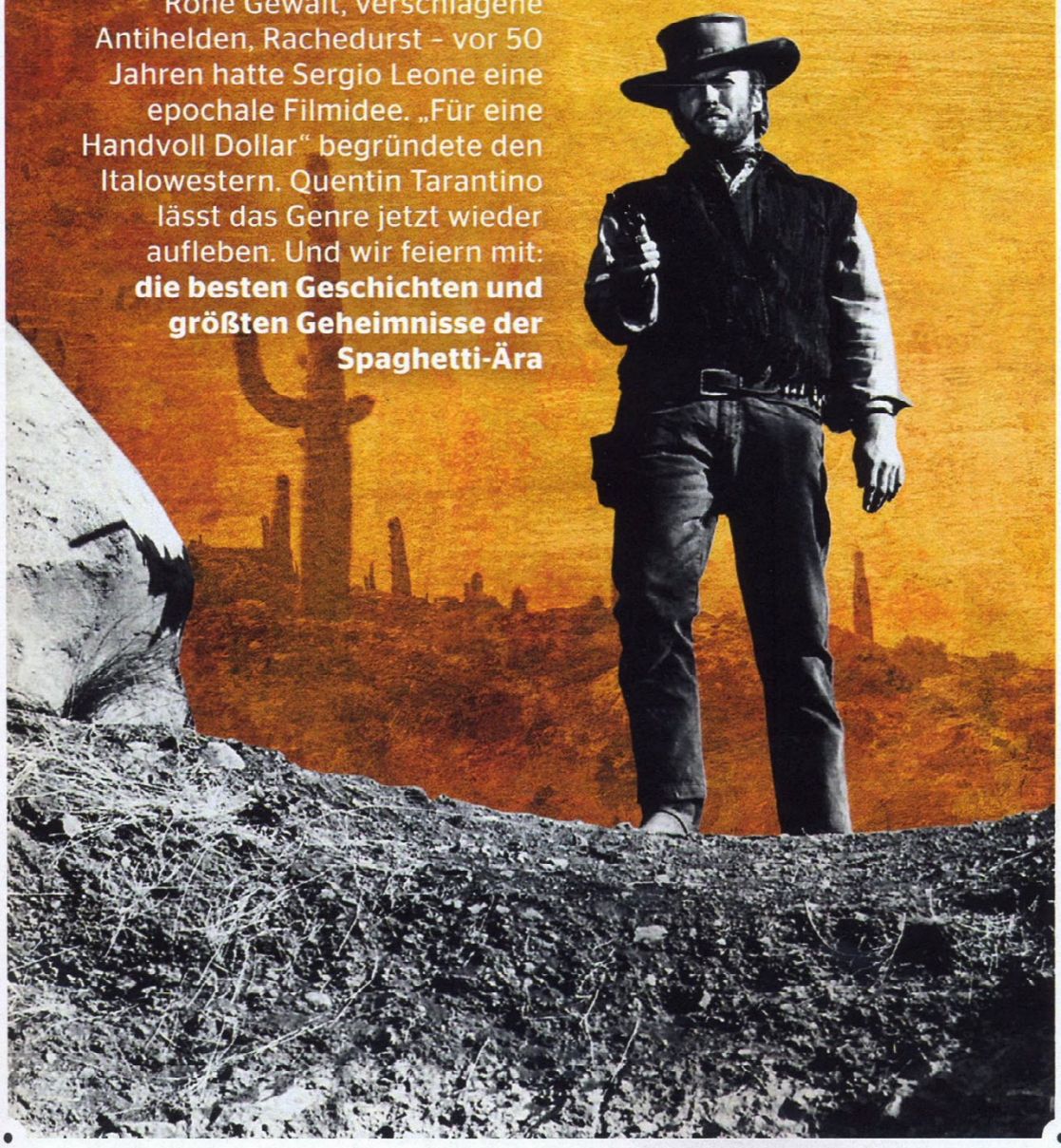
Risikofreudige Typen, die das Leben als Spiel verstehen, aber keine Stilregeln verletzen, stehen meistens als Gewinner da – nicht nur bei den Ladys. Die dürfen aber ruhig auch ein wenig die Gefahr wittern – etwa diesen markant-aromatischen Duft mit Gin- und Schwarzholz-Noten. Die Form des „The Game"-Flakons ist einem Stapel schwarzer Jetons nachempfunden, damit in der Parfümerie jeder sofort versteht, worum es geht: ums Spiel – am Pokertisch wie im Leben. Tragen Sie den Duft aber dezent auf. Sie sind schließlich keiner, der sich von jedem gleich in die Karten schauen lässt! Erhältlich ab 21.1. im Fachhandel und in Parfümerien oder über *www.zinodavidoff.com*

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

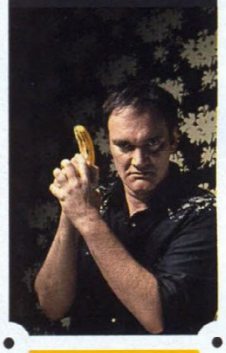
Das Playboy-Spezial

KERLE-KINO: HOCH LEBE DER SPAGHETTI-WESTERN!

Rohe Gewalt, verschlagene Antihelden, Rachedurst – vor 50 Jahren hatte Sergio Leone eine epochale Filmidee. „Für eine Handvoll Dollar" begründete den Italowestern. Quentin Tarantino lässt das Genre jetzt wieder aufleben. Und wir feiern mit: **die besten Geschichten und größten Geheimnisse der Spaghetti-Ära**



S. 102
Im Interview: Quentin Tarantino



S. 106
Western-Wissen: die wichtigsten Genre-Fakten

S. 110
Im Porträt: Terence Hill

FOTOS: CINETEXT, DDP, IMAGO, PHIL FISK/CAMERA PRESS/PICTURE PRESS, SHUTTERSTOCK

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

„Selbst wenn die Kacke am Dampfen ist, ich will, dass die Leute lachen“

Mit seinem neuen Streifen „Django Unchained“ hat sich Regie-Großmeister **Quentin Tarantino** den Spaghetti-Western vorgeknöpft. Uns erklärte er, was einen guten Bösewicht ausmacht, welche Playmate die ideale Frau für ihn wäre und wie er sich das Ende seiner Karriere vorstellt

INTERVIEW: MICHAEL FLEMING

Er hat ein Charakterkinn, ein enzyklopädisches Filmwissen, einen Oscar (für das Drehbuch von „Pulp Fiction“), Hollywood-Kultstatus, das Vertrauen der Schauspiel-Elite (Uma Thurman, Leonardo DiCaprio, Christoph Waltz, Samuel L. Jackson) und ein mit Filmdevotionalien vollgestopftes Haus in den Hügeln über Los Angeles. Dort trafen wir Quentin Tarantino vor dem Start von „Django Unchained“ (17.1.) zum Gespräch.

Playboy: In „Inglourious Basterds“ skalpierten jüdische Soldaten Nazis, Hitler ließen Sie umbringen. In „Django Unchained“ wird ein befreiter Sklave zum Kopfgeldjäger und darf sich an seinem ehemaligen Halter rächen. Sind Sie bei der Aufbereitung historisch relevanter Ereignisse besonders kreativ?

Tarantino: Ob das nun kreativer ist als bei anderen, liegt im Auge des Betrachters. Fakt ist: Ich denke mir genau das aus, was ich hinterher sehen will. Ein Film, der sich nicht an die Regeln hält, bei dem man nicht weiß, was als Nächstes passiert, den gibt es viel zu selten. Deshalb habe ich da meine ganz eigenen Geschichten entwickelt. Sie mögen härter sein als andere, sie sind aber am Ende auch viel befriedigender.

Playboy: Genau wie schon bei „Jackie Brown“ und „Pulp Fiction“ fällt in Ihrem neuesten Film sehr oft das N-Wort (*Nigger, Anm d. Red.*). Setzen Sie sich damit auf ein Pulverfass?

Tarantino: Abwarten! Falls ja, dann aber sicher nicht, um zu provozieren. Ich erzähle einfach eine Geschichte so, wie ich sie erzählen will. Ich versetze sie bewusst in dieses Spaghetti-Western-Genre, um so das Surreale, das zweifellos in diesem Material enthalten ist, noch pointierter darzustellen. Ich treibe es quasi auf die Spitze, indem ich das Mythenhafte, aber auch das Gewalttätige erzähle – und zwar mit pechschwarzem Humor. All das macht den Spaghetti-Western ohnehin schon aus. Ich wende es nur auf einen Teil unserer Geschichte an, der surrealer, bizarrer, aber auch auf eine ganz perverse Art komischer nicht hätte sein können.

Playboy: Sie haben ein Händchen dafür, sich grandiose Bösewichte auszudenken. Wer steht für solche Typen Pate?

Tarantino: Lee Van Cleef. Einer meiner Lieblingsschaupieler. In „Zwei glorreiche Halunken“ ist er einfach großartig.

Playboy: Was macht einen echt guten Bösen aus?

Tarantino: Schauen Sie sich „Schindlers Liste“ an – Ralph Fiennes. Nehmen Sie „No Country for Old Men“ und Javier Bardem. Oder „Inglourious Basterds“ und Christoph Waltz. Man findet sie aber auch in einem ganz normalen Genre-Movie. Alan Rickman in „Stirb langsam“ zum Beispiel hat mich restlos überzeugt. Der spielte die anderen glatt an die Wand. Sich solche Charaktere auszudenken, das macht richtig Spaß. Was ich allerdings niemals aus den Augen verliere, selbst bei „Reservoir Dogs“: Man muss den Typen mögen, egal, wie gewalttätig er auch daherkommen mag. Egal, was er macht, was er sagt oder was er im Schilde führt. Und selbst wenn die Kacke am Dampfen ist, – ich will, dass die Leute lachen.

Playboy: Die Tragödie von Aurora/Colorado, als ein Amokläufer bei der „Batman“-Premiere reihenweise Leute umlegte, löste bei vielen Regisseuren einiges an Nachdenken aus, was die Darstellung von Gewalt auf der Leinwand angeht. Bei Ihnen auch?

Tarantino: Nicht wirklich. Der Typ war einfach verrückt. Er ging in jenes Kino, weil er wusste, dass dort jede Menge Leute waren, die er töten könnte, und dass er damit jede Menge Schlagzeilen machen würde. Das ist nichts anderes, als würde jemand bei McDonald's um die Mittagszeit wild um sich schießen – es sind dann einfach jede Menge Opfer dort.

Playboy: Viele Filme sind gewaltverherrlichend. Wie stehen Sie solcher Kritik gegenüber?

Tarantino: Ich lasse mich gar nicht erst auf eine solche Diskussion ein. Bei mir weiß jeder, woran er ist: Ich liebe nun einmal Gewalt im Film, und so sind auch

FOTO: PHIL FISK/CAMERA PRESS/PICTURE PRESS

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by all.s)

Hände hoch: Im Film gehört für Quentin Tarantino Gewalt unbedingt dazu. Im wirklichen Leben greift er eher zur Banane als zur Knarre

Hier könnte Ihre Werbung stehen

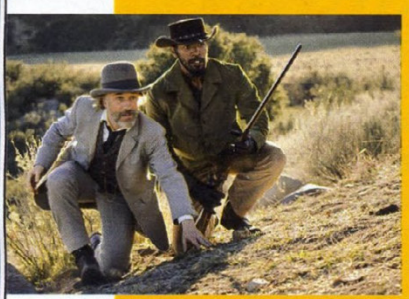
die Filme, die ich mache. Das weiß jeder, und das habe ich auch immer wieder öffentlich kundgetan. Für mich gibt es keine Korrelation zwischen dem, was im wirklichen Leben passiert, und dem, was ich im Kino abliefere.

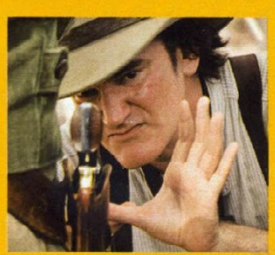
Playboy: Um selbst ein wenig Dampf bei der Arbeit abzulassen, genehmigen Sie sich gern mal ein wenig Ecstasy. Jedenfalls damals, als Sie an der Chinesischen Mauer „Kill Bill" drehten. Wie entspannt es sich denn bei so einem Dreh in den tiefsten Südstaaten?

Tarantino: Dieser Film war ein richtiges Stück Arbeit! Ich habe mich oft an „Kill Bill" zurückerinnern und einsehen müssen, dass ich einfach nicht mehr so Party machen kann wie damals. Bei „Django Unchained" hatten wir wenigstens die Wochenenden frei, und oft habe ich allein den Samstag komplett durchgepennt.

TIEF IM WESTERN

Doppelt schießt besser: In „Django Unchained" (Kinostart: 17.1.) gehen Ex-Zahnarzt Dr. Schultz (Christoph Waltz, l.) und Sklave Django (Jamie Foxx) gemeinsam auf Gangsterjagd





Detailarbeit: Quentin Tarantino beim „Django Unchained"-Dreh

Playboy: Haben Drogen denn einen positiven Einfluss auf Ihr Schaffen? Egal, ob Sie nun schreiben oder Regie führen?

Tarantino: Eines vorweg: Ich würde niemals während eines Drehs etwas nehmen. Ich bin ja nicht einmal high, wenn ich schreibe. Aber manchmal zündet man sich einen Joint an, macht die richtige Musik, und irgendwann kommen einem dann ein paar richtig gute Ideen. Vielleicht scheint es auch einfach nur eine gute Idee zu sein, schließlich bist du ja stoned. Aber man schreibt es eben auf und schaut es sich dann am nächsten Tag an. Und manchmal ist es dann einfach richtig geil. Wie schon gesagt, diesen Film zu machen war echt hart. Kurz vorm Wochenende wollte ich einfach nur noch kiffen, um wieder herunterzukommen. Freitagabends sind wir mit der Crew in New Orleans um die Häuser gezogen. Manchmal bis sieben in der Früh.

Playboy: Bekommen Sie etwa nicht – so wie ungefähr jeder andere in Hollywood – Marihuana auf Rezept?

Tarantino: Ich bin wohl tatsächlich der Einzige, der keines hat.

Playboy: Nächstes Jahr werden Sie 50. Zeit, ans Heiraten zu denken und Kinder zu kriegen?

Tarantino: Schauen wir mal. Ich stand schon ein paarmal kurz davor, aber irgendwie hat es dann doch nicht geklappt. Ich hätte auch nichts dagegen, würde es noch klappen. Andererseits, die Phase, in der ich unbedingt Vater werden wollte, ist passé.

Playboy: Hatten Sie überhaupt mal länger mit kleinen Kindern zu tun?

Tarantino: Nie. Der Film, an dem ich gerade arbeite, das ist mein Baby. Aber ich bin jetzt doch offener als früher für das, was das Leben bereithält. Ich bin gespannt, was da so in nächster Zeit passiert.

Playboy: Das hat nicht alles zufällig damit zu tun, dass Sie hart auf die 50 zugehen?

Tarantino: Glaube ich nicht. In dem Zusammenhang denke ich nicht über meinen 50. nach. Überhaupt sind Sie der Erste, der über meinen 50. fabuliert. Noch halte ich mich an den 49 fest. All dieses Gerede über 50 – das ist echt fies.

Playboy: Dann dürfen wir Sie also irgendwann als einen dieser 65-Jährigen begrüßen, die gerade damit anfangen, ihre kleinen Kinder durchs Haus zu jagen?

Tarantino: Ganz ehrlich? Ich hätte damit kein Problem. Klar, ein Teil meines Egos

„HÄTTE ICH EINE FRAU, WÄRE ICH WAHRSCHEINLICH UMGÄNGLICHER"

sagt natürlich, hmm, wäre besser gewesen, damit etwas früher angefangen zu haben. Aber den Kids ist das doch scheißegal. Und man hat als älterer Kerl auch nicht mehr so viel auf dem Zettel und kann sich intensiver um die Kinder kümmern.

Playboy: Was ist eigentlich am Singlesein so verlockend?

Tarantino: Tun und lassen zu können, was man will und wann man es will. Mein Tag sieht genau so aus, wie ich ihn gern hätte. Ich denke aber, dass so ein Bohemian-Lifestyle, wie ich ihn führe, auch negative Seiten hat.

Playboy: Ach ja, welche denn?

Tarantino: Hmm, keine Ahnung. Ich glaube, ich labere hier gerade dummes Zeug …

Playboy: Ihnen fallen keine Nachteile des Singlelebens ein?

Tarantino: Sagen wir mal so: Hätte ich eine Frau, wäre ich wahrscheinlich um einiges umgänglicher, netter und nicht so eine Art Steinzeit-Typ, der abends in seine Höhle zurück muss. Andererseits? Mir geht's doch prima. Wenn mir plötzlich danach wäre, ab sofort ein Jahr in Paris zu leben, ich müsste niemanden lange um Erlaubnis fragen. Ich mach's einfach. Wenn ich Lust hätte, mich die nächsten zwölf Tage mit einem Regisseur oder einem Schauspieler geradezu obsessiv auseinanderzusetzen, dann mach ich das. Ideal wäre eine Playmate, die auf all so etwas stehen würde.

Playboy: Na ja, die gibt's schon …

Tarantino: Eben. Deshalb sage ich ja, nichts ist unmöglich.

Playboy: Würden wir von Ihrem Haus aus einfach einen Stein werfen, vermutlich würden wir eine treffen.

Tarantino: Na ja, es sollte schon eine echte Playmate sein. Eine, die das alles wirklich geil findet, die auf alternative Filmfestivals abfährt …

Playboy: Woher wollen Sie eigentlich wissen, ob eine Frau, die Sie kennen lernen,

FOTOS: CINETEXT, DDP, PHIL FISK/CAMERA PRESS/PICTURE PRESS, PR (2)

können Ihre Werbung stehen! (by alles)

auf Sie als Typ steht? Oder aber einfach nur auf Quentin, den Regisseur?

Tarantino: Der Quentin-von-der-Straße-Typ, der bin ich ohnehin nicht. Ich kann kaum erwarten, dass sie in mir nun plötzlich den Klempner entdeckt oder den Kerl, der im Burger-Laden die Hamburger wendet. Warum auch? Mein bisheriges Leben ist genauso ein Teil von mir wie die künstlerische Reise, auf der ich mich nach wie vor befinde.

Playboy: Heißt das, die richtige Frau muss ein Fan von Ihnen sein?

Tarantino: Nicht unbedingt. Aber sie sollte schon Respekt vor dem haben, was ich mache. Wenn sie mich dann darüber hinaus auch noch sexy und charmant findet, umso besser. Man kann immer mit irgendwelchen Leuten ein Date haben, aber sobald es ernster wird und man wirklich zusammenkommen will, dann muss sie eines verstehen: Die Reise, auf der ich mich befinde, die gehört einfach dazu. Und wenn ich einen Film mache, dann kann das schon einmal richtig hart werden. Besser also, sie hat auch noch eigene Dinge um die Ohren.

Playboy: Sie haben mal gesagt, mit 60 sei Schluss mit der Filmerei. Ein Ende mit Ansage – warum?

Tarantino: Keine Ahnung, was ich dann machen werde, aber ich weiß eines: Ich will kein alter Knacker auf einem Regiestuhl sein.

Playboy: Wieso nicht?

Tarantino: Weil Regisseure im Alter nicht unbedingt besser werden. Schauen Sie sich deren Lebenswerk an, meistens sind die letzten vier zum Schluss auch die schlechtesten. Meine Filmografie ist mir extrem wichtig, und nur ein schlechter Film sorgt dafür, dass er drei gute in Frage stellt. Ich brauche mit Sicherheit nicht diese eine Komödie, bei der die Leute sagen: „Mensch, da hat er aber komplett die Bodenhaftung verloren und denkt immer noch, es sei 20 Jahre früher." Wenn bei Regisseuren das Haltbarkeitsdatum abläuft, ist das nicht schön mit anzusehen.

Playboy: Stanley Kubrick hatte durchaus große Bedeutung, als er schon älter war. Scorsese und Spielberg machen immer noch richtig gute Filme, und beide sind jenseits der 60. Wollen die Fans nicht doch sehen, was ein Regisseur draufhat, je älter er wird und je weiter er sich entwickelt?

Tarantino: Kann sein. Und wenn dann später immer noch etwas in mir ist, was rauswill, dann mache ich es auch. Es ist ja nicht so, dass ich mich schon offiziell abgemeldet hätte.

Playboy: Sie hauen ja ohnehin nicht jedes Jahr einen Film raus. Wie viele, glauben Sie, kommen da noch?

Tarantino: Wenn Schluss ist, dann ist eben Schluss. Ich denke, auf zehn Filme werde ich es noch bringen, sieben sind es bis jetzt.

Playboy: Am Anfang Ihrer Karriere, nach „Reservoir Dogs" und „Pulp Fiction", galten Sie als dieser durchgeknallte Außenseiter, der sich an keine Regeln halten wollte. Sie haben quasi das Gangsterfilm-Genre neu definiert, Ihr Stil wurde wie wild von anderen kopiert. Wie sehen Sie sich heute?

Tarantino: Das, was Bob Dylan für die 70er war, was De Palma, Scorsese, Kubrick und Spielberg für die 80er bedeuteten, das sollte für mich genauso gelten: einer der wichtigsten Regisseure seiner Zeit, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, ausgestattet mit jeder Menge Talent, jemand, der etwas zu sagen hatte, das auch tat und dabei das Bestmögliche aus sich herausholen konnte.

Playboy: Will heißen: Inzwischen haben Sie die Außenseiterrolle ablegen können?

Tarantino: Genau. Und das ist auch gut so. Ich fühle mich von Hollywood akzeptiert. Ich kenne jede Menge Leute. Ich mag sogar viele von ihnen. Wenn ich da so an 1994 zurückdenke … damals waren zwar alle schwer beeindruckt von mir, und das war natürlich cool, aber ich fühlte mich eben wie ein schräger Vogel. Stets bemüht, bloß nichts falsch zu machen. Manchmal habe ich immer noch das Gefühl, ich muss mich den Leuten wieder aufs Neue beweisen.

Playboy: Nach „Pulp Fiction" lag die Latte natürlich hoch. Müssen Sie nach jedem neuen Film erst einmal durchatmen und hoffen, dass er an Ihre früheren Werke heranreicht?

Tarantino: Nein. Ich denke immer, meine beste Arbeit liegt noch vor mir. Auf die eine oder andere Art versuche ich, mich immer wieder selbst zu übertreffen. Das ist mir ein extrem wichtiges Anliegen. Die Bewertung dessen mag zwar sehr subjektiv sein. Hauptsache aber ist, meine kreative Reise geht voran. Ich war zum Beispiel extrem stolz darauf zu lesen, dass „Django" einer der mit größter Spannung erwarteten Filme des Jahres ist. Ein schwarzer Western! Wo diese große Erwartung herkommt? Viel hat sicherlich mit mir als Person zu tun. Und das ist verdammt noch mal ein echter Hammer.

DER KINO-REBELL

Mit „Reservoir Dogs" (1992) und „Pulp Fiction" (1994) revolutionierte er den Gangsterfilm. In „Kill Bill" frönte er (2003/04) seiner Martial-Arts-Passion. Seine „Inglourious Basterds" skalpierten (2009) Nazis. Nun widmet sich Quentin Jerome Tarantino, 1963 in Knoxville/Tennessee geboren, einem neuen Herzensprojekt: dem Spaghetti-Western.

Schlüsselrollen: Uma Thurman in „Pulp Fiction" und Christoph Waltz, der einen Oscar als bester Nebendarsteller in „Inglourious Basterds" gewann

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

WESTERN-WISSEN

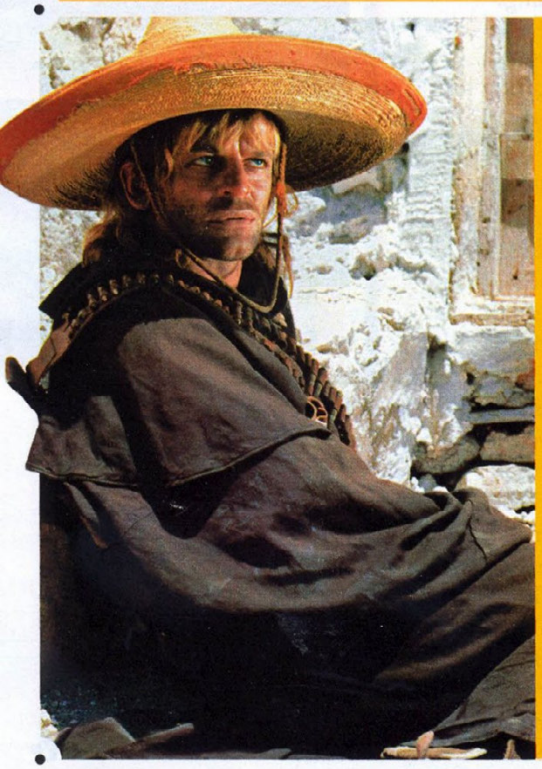
VERFLUCHT, VERDAMMT UND HALLELUJA!

Erbarmungslose Helden, aufpeitschender Sound, dramatische Bilder – Mitte der 60er-Jahre revolutionierten die Italiener den Wildwestfilm. Und hinterließen für immer ihre Brandzeichen: **die großen Geschichten und Geheimnisse des Spaghetti-Western**

TEXT UWE KILLING

WARUM ITALO-WESTERN?

Es begann 1964 mit „Für eine Handvoll Dollar". Der Low-Budget-Film von Sergio Leone mit dem damals unbekannten Clint Eastwood wurde ein Sensationserfolg. Danach entstanden bis Mitte der 70er-Jahre rund 500 Filme, später vor allem Komödien. Der Begriff „Spaghetti-Western" wurde in Hollywood geprägt. Was herablassend gemeint war, entwickelte sich zu einem Gütesiegel.



ALLE HASSTEN KINSKI

„Ich bin keinem Gesetz verpflichtet – außer dem Gesetz des Überlebens", sagt der Kopfgeldjäger im Film „Leichen pflastern seinen Weg" (1968). Klaus Kinski spielte ihn mit dem eiskalten Hauch des Todes. Auch im Filmteam gab es nicht wenige, die Kinski gedanklich eine Kugel in den Kopf jagten. Denn der dämonische Deutsche verhielt sich unverschämt, jähzornig, streitsüchtig. Zum Drehort reiste er mit Frau und Tochter an. Das hielt den dauerhungrigen Erotomanen aber nicht davon ab, mit der Hauptdarstellerin Vonetta McGee eine Affäre zu beginnen. Regisseur Sergio Corbucci gewährte Kinski seine Freiheiten. Auch andere taten das, denn sie wussten: Kinski liefert genau den Funken Wahnsinn, von dem jeder gute Italowestern lebt. US-Schauspieler Frank Wolff, der im Film den Sheriff spielt, war weniger zurückhaltend. Seine jüdische Familie war einst aus Deutschland in die USA emigriert, und als Kinski ihm im Streit den Satz an den Kopf knallte, dass er sich von einem „Juden nichts sagen lasse", zögerte Wolff keine Sekunde. Er schlug Kinski nieder. Es war das einzige Mal, das der meistgehasste Schurkendarsteller zu Boden ging – ohne Drehbuchanweisung.

WIE HIESSEN SIE WIRKLICH?

Die zehn berühmtesten Pseudonyme:

Bud Spencer
Carlo Pedersoli

Terence Hill
Mario Girotti

Franco Nero
Francesco Sparanero

George Eastman
Luigi Montefiori

Anthony Steffen
Antonio De Teffè

Mark Damon
Allen Herskovitz

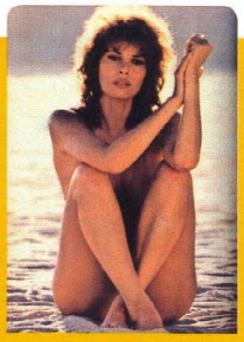
George Hilton
Jorge Hill

Sean Todd
Ivan Rassimov

Tomás Milián
Tomás Quintin Rodriguez

Richard Stuyvesant
Mario Brega

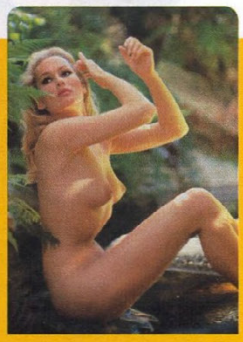
Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)



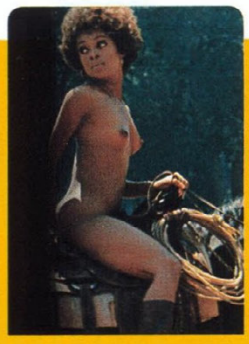
RAQUEL WELCH

WESTERN-BUNNYS

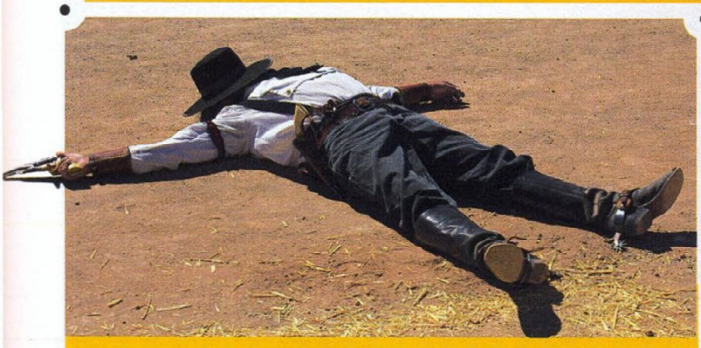
Diese Darstellerinnen machten nicht nur auf der Leinwand, sondern auch im Playboy eine gute Figur: Raquel Welch („In einem Sattel mit dem Tod"), Ursula Andress („Rivalen unter roter Sonne"), Soul-Queen Lola Falana („Lola Colt ... sie spuckt dem Teufel ins Gesicht").



URSULA ANDRESS



LOLA FALANA



DIE REKORD-LEICHE

„Ich bin überzeugt: In der Geschichte des Kinos ist niemand öfter gestorben als ich", sagte der spanische Schauspieler einmal über sich. In seinen rund 150 Filmen spielte Aldo Sambrell (1937–2010) überwiegend den üblen Banditen, der am Ende für seine Schandtaten bezahlen muss. Von „Töte Amigo" bis „Die Grausamen". Er ist auch der einzige Schauspieler, der in allen Sergio-Leone-Filmen zu sehen ist.

„ICH HASSE DROGEN, ‚EASY RIDER' UND DIESE GANZEN HIPPIES"

Regisseur Sergio Corbuccis Erklärung, warum in „Fahrt zur Hölle, ihr Halunken" (1969) mitleidlos Blumenkinder abgeknallt werden

MORDERISCHER PILZKOPF

Der Schlagzeuger Ringo Starr hat die Auflösung der Beatles im Jahr 1970 auf seine Art verarbeitet: Er ließ sich einen wilden Bart wachsen und für einen brutalen Western anheuern. Das Ergebnis: In „Blindman – Der Vollstrecker" ist der Ex-Pilzkopf als Frauen verachtender Desperado und als Gegenspieler eines blinden Revolverhelden (Tony Anthony)

zu bewundern. Garniert ist das Ganze noch mit 50 leicht bekleideten Frauen, die von Banditen verschleppt und gequält werden. „Blindman" (1971) unter der Regie von Ferdinando Baldi gehört zu den bizarrsten und gewalttätigsten Italowestern-Werken. Ringo Starr besann sich danach wieder auf seine Stärken als gut gelaunter Musiker, der gelegentlich in Komödien auftrat (u.a. in einem Peter-Sellers-Film).

TOD BEI „SPIEL MIR DAS LIED VOM TOD"

Der deutsche Titel von Sergio Leones Meisterwerk „Spiel mir das Lied vom Tod" (1968) bekam im Nachhinein eine zusätzliche, makabere Note. Denn der Banditen-Darsteller Al Mulock stürzte sich noch während der Dreharbeiten – im Originalkostüm – aus dem Fenster seines Hotelzimmers und starb. Ein weiterer Schauspieler, Frank Wolff, und der Produzent Bino Cicogna verübten im Jahr 1971 ebenfalls Selbstmord.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

DIE SCHÖNSTE: NICOLETTA MACHIAVELLI

Im Drehbuchentwurf seines Filmes „Kill Bill" (2003) gab Quentin Tarantino seiner gnadenlosen Rächerin den Namen „Arlena Machiavelli" (später wurde daraus „Die Braut", gespielt von Uma Thurman). Damit drückte der „Pulp Fiction"-Schöpfer seine große Verehrung für Nicoletta Machiavelli aus. Die in der Toskana aufgewachsene Tochter eines Italieners und einer Amerikanerin war eine der aufregendsten Frauen im Italowestern. Nicht so berühmt wie Claudia Cardinale, aber in Fankreisen dafür umso glühender verehrt. Sie war das dunkelhäutige Halbblut, das unerschrocken an der Seite von Burt Reynolds in „Navajo Joe" (1966) kämpfte. Und in „Das Coltstrumpfband", einem leider verschollenen Edel-Trash-Werk aus dem Jahr 1967, spielte sie als schusssichere wie verführerische

Lulu eine der wenigen weiblichen Hauptrollen des Genres. Danach machte sie Karriere im europäischen Film, trat mit Tony Curtis in „Monte Carlo Rallye" (1969) und im Romy-Schneider-Skandalfilm „Nachtblende" (1975) auf, bevor sie sich ganz aus dem Filmgeschäft zurückzog. Alle Versuche, sie zu einem Comeback zu überreden, scheiterten. Selbst ihren größten Fan, Tarantino, ließ Machiavelli abblitzen. Sie lebt heute in Seattle, will von ihrer Spaghetti-Western-Vergangenheit nichts mehr wissen und gibt stattdessen ihre italienischen Kochkünste in Kursen weiter.

DIE PONCHO-LEGENDE

Gemeinsam mit Clint Eastwood schrieb der Poncho Kinogeschichte: Für seine Gegner sieht Eastwood als Joe in „Für eine Handvoll Dollar" (1964) darin harmlos aus. Doch im entscheidenden Duell tarnt er damit die Eisenplatte, an der die Kugeln abprallen. Über die Urheberschaft der Poncho-Idee haben Sergio Leone und Clint Eastwood lange gestritten. Der Regisseur bestand darauf, mit den Utensilien Poncho und Zigarillo die Aura seines Helden modelliert zu haben. Eastwood klagte, er hätte seine komplette Garderobe aus den USA mitbringen müssen. Heute gilt die Version: Eastwood erschien mit den Stiefeln und dem Patronengurt, die er in der US-Serie „Tausend Meilen Staub" trug, den berühmten Poncho trieb Leones Set-Designer Carlo Simi in Rom auf.

DER BESTE SCHLÄGER

Diesem Kerl verdanken viele Western ihre Durchschlagskraft: Der gebürtige Römer Benito Stefanelli war für viele Regisseure der wichtigste Mann hinter den Kulissen. Denn Stefanelli war Stuntman, Koordinator für Action-Szenen und Waffenexperte in einer Person. Viele Saloon-Schlägereien trugen seine Handschrift, und er ließ sich immer wieder neue Abläufe und Tricks für Schusswechsel einfallen. Der kräftige, bärtige „Master at Arms", wie er genannt wurde, gehörte von Anfang an zu Sergio Leones Stammcrew und spielte in etlichen Filmen auch mit, darunter in „Mein Name ist Nobody" (1973).

DER VERGESSENE DEUTSCHE

Hinter dem Pseudonym Peter Lee Lawrence verbarg sich der 1945 am Bodensee geborende Karl Otto Hirenbach. Er wuchs in Frankreich auf und arbeitete zunächst als Fotomodell. Nach einer kleinen Rolle in Sergio Leones „Für ein paar Dollar mehr" (1965) spielte er in den meisten seiner insgesamt 17 Filme den jungenhaften, aufrechten Helden. Er war ein Italowestern-Star und stand vor einer internationalen Karriere. Doch Hirenbach nahm sich mit nur 29 Jahren das Leben – weil er erfahren hatte, dass er an einem Gehirntumor litt.

FOTOS: CINETEXT (3), DDP (2), INTERFOTO, KOBAL COLLECTION/ IMAGES.DE, PRISMA, SHUTTERSTOCK

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

MORRICONES NEUE TÖNE

Es war Komponist Ennio Morricone, der – gemeinsam mit einer Fliege – die Filmmusik veränderte. In der Anfangsszene von „Spiel mir das Lied vom Tod" (1968) kämpft ein wartender Killer mit dem nervenden Insekt, bis er es schließlich im Lauf seines Revolvers einsperrt. Das metallisch verstärkte Summen wird zur Musik. Genau wie die anderen Geräusche: ein ratternder Telegraf, ein Wassertropfen, das Knacken von Fingern. Inspiriert vom Werk des Klangkünstlers John Cage, ließ Morricone Sound und Bilder einzigartig zusammenwirken.

DIE 5 BIZARRSTEN DEUTSCHEN FILM-TITEL

„Der Dicke und das Warzenschwein"
mit Bud Spencer und James Coburn (1972)

„Einen vor den Latz geknallt"
mit Lee Van Cleef und Jim Brown (1975)

„Petroleum-Miezen"
mit Claudia Cardinale und Brigitte Bardot (1971, s. Foto)

„In meiner Wut wieg' ich vier Zentner"
Mit Lee Van Cleef und Lo Lieh (1974)

„Pizza, Pater und Pistolen"
Mit Mark Damon und Rosario Borelli (1972)

DJANGOS GEBURT

„Ich stand bis zum Bauch im Wasser, es war Januar und sehr kalt", erinnert sich Franco Nero an die Dreharbeiten zu „Django" (1966). Regisseur Sergio Corbucci ließ dafür eine Stadt im Schlamm versinken. Alles sollte möglichst düster wirken. Die Idee mit dem Sarg, in dem Django sein Maschinengewehr herumträgt, entstand in einer Pause, als Corbucci in einem Gothic-Comic eine entsprechende Zeichnung sah. Nero fror weiter, der Regisseur holte ihm eine Flasche Whisky: „Ich war komplett betrunken und wusste nicht mehr, was ich da eigentlich tat", sagte Nero später. Den Namen des Titelhelden klaute Corbucci beim Jazz-Gitarristen Django Reinhardt. Nach dem Welterfolg des Ur-„Django" gab es rund 50 weitere Filme dieses Namens – mit wechselnden Darstellern und Storys fernab vom Original.

BONDS NIEDERLAGE

007 jagt Django – das Kino-Duell der 60er-Jahre: England hatte James Bond, Italien die harten Western-Helden. Der Versuch, den populären Sean Connery genreübergreifend agieren zu lassen, scheiterte jedoch. Im Trapperkostüm, ohne Martini und Girls, wirkte er im Western „Shalako" (1968) ziemlich verloren. Späte Genugtuung: Für seine Rolle in dem von Leone stark beeinflussten Mafia-Western „The Untouchables" erhielt Sean Connery 1987 den Oscar.

DER MEXIKANER

Unter dem Sombrero döst ein fauler Mexikaner – ein vertrautes Bild aus vielen US-Western. Die italienischen Regisseure, die zumeist in der spanischen Wüste drehten, rückten die Randfigur ins Zentrum des Geschehens. Denn es gab kaum Indianer, ganz wenige Kuhtreiber, dafür umso mehr verschwitzte, brutale Mexikaner im Italo-Western. Das hatte vor allem praktische Gründe: Der Drehort sah einfach mehr nach Mexiko als nach Texas aus, was genauso für die spanischen Statisten galt. Wenn ein durchgeknallter Ober-Mexikaner gefragt war, gab es einen Mann, der fast immer ran musste: Fernando Sancho (1916–1990). In rund 50 Western spielte der untersetzte bärtige Schauspieler aus Madrid den Schurken (u.a. in „Eine Pistole für Ringo", 1965). Sancho war berüchtigt für sein Überagieren. „Ein guter Typ, aber in seinem Temperament nur schwer zu bremsen", so der Schauspieler Robert Woods.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Feuerpause: Terence Hill auf dem Filmplakat zu „Mein Name ist Nobody“ (1973)

BACKPFEIFEN STATT BLUT

Mit Bud Spencer an seiner Seite gab **Terence Hill** dem Italowestern ein neues Gesicht: frech bis zum Übermut – perfekt für die Parodie aufs klassische Gewalt-Genre. Eine Hommage an den größten Hedonisten unter den Revolverhelden

TEXT ULF LÜDEKE

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by allies)

Ein deutlicher Anflug von Verwegenheit umweht Terence Hill noch immer, trotz seines mittlerweile fortgeschrittenen Rentenalters. Weißer Anderthalb-Tage-Bart nebst strähniger, ein paar Schuss zu blonder Haarpracht, dazu Stonewashed-Jeanshemd unterm Sakko, Jeanshose, klobige Cowboystiefel – so kreuzte er unlängst in einer italienischen Promi-Talkshow auf, und alles war wie immer: ein Studio-Festspiel jener unverschämten Lässigkeit des hedonistischen, abgebrühten Westernhelden, mit der sich dieser Mann tief ins Gedächtnis der Kino- und TV-Welt gebrannt hat.

Kein Gebot aus Benimmbibeln half in den 60er- und 70er-Jahren gegen seine hinreißend vorlauten Figuren mit der unbekümmerten Grinsemimik. Zwar ragen Terence Hills Westernrollen mit knapp mehr als 250 Produktionen, Serien inklusive, zahlenmäßig nicht gerade in den Olymp. Doch eine Hand voll davon haben das gesamte Genre verändert. Der Spaghetti-Western verhalf Hill zum Durchbruch als Kino-Star, und als Dankeschön gab er ihm ein neues Gesicht. Frech, fratzig, parodistisch – nicht zuletzt in den Prügelszenen: grins, bumm, peng. Der Mann war die Fleisch gewordene, weltgewandte Flapsigkeit.

Kein Wunder also, dass Terence Hills Italowestern-Karriere mit einem Arschtritt begann. Es war im Sommer 1967, als der Südtiroler Choleriker Peter Martell statt des Hinterns seiner Freundin eine Wand traf, wobei samt seinem Fuß auch seine Hauptrolle in einem Western zu Bruch ging, den der italienische Regisseur Giuseppe Colizzi gerade in Südspanien zu drehen begonnen hatte. Und ehe sich Mario Girotti – wie Terence Hill damals noch hieß – versah, fand er sich an Stelle von Martell im Staub der Wüste von Tabernas wieder, dem Kulissen-Mekka für Italowestern. Dort stellte Colizzi ihm Carlo Pedersoli vor, seinen Filmpartner, der sich wegen der besseren Einprägsamkeit für den Filmverkauf im Ausland einen leichteren Namen zulegen musste: Bud Spencer. Aus demselben Grund wurde aus Mario Girotti nun Terence Hill.

Zunächst sah alles so aus, als wenn das Spaghetti-Western-Debüt dieses Terence Hill völlig normal verlaufen würde: blutig statt medium, vollgestopft mit zügelloser Gewalt, womit sich die Italo- von den inzwischen recht mediokren US-Western abgrenzen wollten. Und auch die Handlung – die Jagd nach einem Goldschatz – ließ nichts Ungewöhnliches vermuten, denn sie war stark an „Zwei glorreiche Halunken" von Sergio Leone angelehnt. Doch entscheidende Nuancen gaben „Gott vergibt – Django nie" einen neuen Spin: Der Regisseur ließ die Eimer mit Filmblut öfter mal hinter der Kamera stehen und strickte kleine Parodien in den Plot ein, die wie die Hauptfiguren von Äsops Tierfabeln inspiriert waren. Hill schlüpfte in die Rolle der Katze, Spencer mimte den Hund. Und beide fuchsten sich in die Szenen rein, als hätten sie nie etwas anderes getan. Sie ergänzten sich auf Anhieb perfekt. Es gibt sogar eine Szene, die als Symbol dafür steht: einen Streit, den sie in tierischem Kampf an einem Fluss um einen toten Baum herum austragen. Dabei entwickelte das Duo den berühmten „Taubenschlag" – einen plumpen Hieb von Bud mit der Faust auf den Kopf des Gegners, der sich zu einem Markenzeichen ihrer Filme entwickeln sollte.

„Gott vergibt – Django nie" kam noch 1967 in Italien ins Kino und wurde später in Deutschland ein Riesenerfolg. 1968 übertraf dann die Fortsetzung „Vier für ein Ave Maria" alle Erwartungen. Nur ein einziger Film schaffte es damals, die Zuschauerzahlen zu toppen: Sergio Leones „Spiel mir das Lied vom Tod". Terence Hill hatte in Bud Spencer sein ideales Gegenstück gefunden. Sie bildeten fortan ein Männerpaar, das so klassisch für Gewalt und Witz stand wie Romeo und Julia für Romantik.

Vergessen war damit das größte Trauma des jungen Schauspielers Mario Girotti, das ihn durch seine ersten 30 Filme begleitet hatte: das Image des jugendlichen Liebhabers – würde er es je loswerden? Selbst in seinem Leinwand-Wildwest-Debüt, das er in der Heimat seiner Mutter, in Deutschland gab, hatte der blonde Mario mit den himmelblauen Augen es nicht abschütteln können. 25 Jahre alt war er, als Kinopapst Horst Wendlandt ihn 1964 für „Winnetou II" und drei weitere Karl-May-Streifen engagierte. „Es gab bei der Filmcrew keine Frau, die nicht sofort für Mario geschwärmt hätte", erinnert sich seine Filmpartnerin Karin Dor heute. Allerdings sei er derart schüchtern gewesen, dass es am Set hieß, er sei vermutlich eher Männern zugetan. Als er bei einem Fest dann doch einmal „sichtlich beschwipst" war, habe sie ihm vor aller Augen einen

EIN LEBEN IN FILMEN

Seit mehr als 60 Jahren steht der 1939 geborene Deutsch-Italiener Mario Girotti, alias Terence Hill, bereits vor der Kamera. Nicht immer als Westernheld – aber das mit besonders bleibendem Eindruck

„Winnetou II": an seine Filmpartnerin, das spätere Bond-Girl Karin Dor, gefesselt

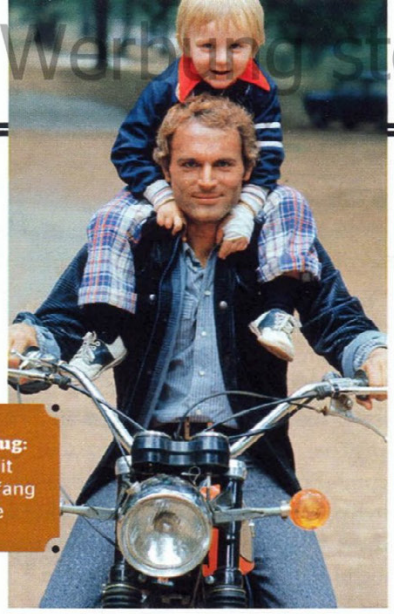
„Gott vergibt – Django nie": Mit Bud Spencer bildete Hill das Dreamteam des Italowestern

FOTOS: CINETEXT, DAVIDS, IMAGO

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Kuss gegeben, „den Mario leidenschaftlich erwiderte". Was Karin Dor unter dem Lachen der Menge mit den Worten kommentierte: „Seht ihr, er ist nicht schwul!"

An der Seite Bud Spencers wurde nun endlich geprügelt statt geknutscht – wenngleich auf gewisse Weise liebevoll und harmlos, weil eben parodistisch. Mit dieser Idee sorgte Regisseur Enzo Barboni 1970 für den endgültigen Durchbruch von Spencer und Hill als Weltstars: In „Lo chiamavono Trinità" (wörtlich: „Sie nannten ihn Trinità") hauen und ballern die Jungs, was das Zeug hält, doch wie bei Kindercomics tut sich niemand ernsthaft weh. Die erste Parodie des Spaghetti-Western, in Deutschland „Die rechte und die linke Hand des Teufels", ging als einer der erfolgreichsten Filme der 70er-Jahre in die Kinogeschichte ein.



Männerausflug: Terence Hill mit Sohn Jess, Anfang der 70er-Jahre

Wie sehr die Slapstick-Variante des Italowesterns den Schalk in ihm weckte, zeigte Hill so gut wie nie zuvor in „Vier Fäuste für ein Halleluja". Die „Trinità"-Fortsetzung brach 1971 in Italien alle Zuschauerrekorde. Allein in Deutschland sahen den Film zwölf Millionen Menschen. Das Publikum zog schlagfertige Hippie-Cowboys, Quatschprügeleien und wiederkehrende Fresseinlagen den rohen Spaghetti-Western vor. Eine Wahl, die Terence Hill auch für sich selbst traf: „Ich wurde in dieser Zeit immer öfter von Müttern auf der Straße angehalten, die mir sagten: ‚Hör nicht auf, solche Filme zu machen, denn so können wir mit unseren Kindern ins Kino gehen, ohne böse Überraschungen zu erleben.' Durch dieses Erlebnis habe ich gemerkt, dass ich Verantwortung habe und auf keinen Fall Rollen annehmen würde, mit denen ich die Zuschauer unangenehmen Gefühlen aussetze." Aus demselben Grund lehnte der tiefgläubige, praktizierende Katholik wenig später auch die Rolle als Rambo ab – und verzichtete auf den Ruhm in Hollywood, den er damit Sylvester Stallone schenkte.

Nur einer kam mit dem Erfolg der „Trinità"-Figuren überhaupt nicht klar, weil er seinen eigenen überschattete: Sergio Leone, der Übervater der Italowestern. Obwohl er sich nach der „Todesmelodie" 1971 geschworen hatte, nie wieder Western zu drehen, plante er nun ein Comeback. Mit „Mein Name ist Nobody" wollte er zeigen, wer neben John Ford der wahre Westernmeister ist – und dass es „Trinità" ohne ihn niemals gegeben hätte.

Leone inszenierte den Film als Metapher für sein eigenes Lebenswerk: mit Henry Fonda als lebender Legende namens Jack Beauregard, der des Wilden Westens überdrüssig ist und sich zur Ruhe setzen möchte. Der übermütige Nobody (Terence Hill) jedoch hindert ihn daran, weil er Beauregard mit einem letzten Coup zum Mythos machen und dann in einem Scheinduell besiegen will, um seinen Platz einzunehmen. Das Ergebnis ist eine skurril-unterhaltsame Mischung aus „Vier Fäuste für ein Halleluja" und „Spiel mir das Lied vom Tod", die 1973 ein großer Erfolg wurde, bevor Leone und Hill mit der Fortsetzung „Nobody ist der Größte" selbst bewiesen, dass die Zeit der Western tatsächlich vorbei war.

„ICH HABE GEMERKT, DASS ICH VERANTWORTUNG HABE"

Es wurde immer stiller um das Genre – und um Terence Hill, der auch für Stille rund um sein Privatleben sorgte. Mehr als 30 Jahre lebte er zurückgezogen in Stockbridge, einem Kaff in den flachen Bergen von Massachusetts. Dorthin zieht er sich auch heute noch, unterbrochen von TV-Engagements, mit seiner Frau Lori oft zurück, mit der er seit 47 Jahren verheiratet ist. Ob auch Bud Spencer dort ein und ausgeht? Lange pflegten beide die Legende, sie seien auch privat zwei wie Pech und Schwefel – eine Mär, mit der Bud Spencer erst jüngst in seiner Autobiografie aufräumte. „Nie", schreibt er, hätten sie sich in die Privatsphäre des anderen hineingedrängt. „Freundschaft ist wie Liebe ohne Sex, und eine Liebe, die sich in ein Gefängnis verwandelt, zerstört die Freundschaft."

Hill in Hülle und Fülle
Autor Ulf Lüdeke hat ein Buch über seinen Lieblingswesternhelden geschrieben: „Terence Hill: Die exklusive Biografie" (Riva)

„Vier Fäuste für ein Halleluja": Keilerei in Kutten – von wegen Nächstenliebe

„Mein Name ist Nobody": Hills Rolle in Sergio Leones Western-Comeback war ein großer Erfolg

„Un passo dal cielo": Rente auf dem Pferderücken – Hill als Südtiroler TV-Förster

FOTOS: CINETEXT, DDP, INTERTOPICS, PR (2)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Playmate Oktober 1978

Brigitte Raddatz

Sie möchte etwas von der Welt sehen. Denn neben ihrem Faible für Gokarts liebt Brigitte tropische Inseln. Wenn ein Mann sensibel ist, zärtliche Hände hat und sich einfach auch mal „nur so" unterhalten kann, darf er die Düsseldorferin auf ihrer Reise begleiten.

WAS 1978 SONST NOCH PASSIERTE: *CBS strahlt am 2. April die erste Folge* **Dallas** *aus • Gary Thuerk versendet 400 Werbe-E-Mails im Internet-Vorläufer Arpanet und wird am 3. Mai der erste* **Spammer** *der Geschichte • Reinhold Messner und Peter Habeler besteigen am 8. Mai als erste Menschen den* **Mount Everest** *ohne Sauerstoffgerät • Am 25. Juli wird in London das erste* **Retortenbaby** *geboren • Das Landgericht Hamburg weist die* **Sexismus-Klage** *von Alice Schwarzer gegen den „Stern" am 26. Juli ab • Am 20. August beginnt das mit 132 Stunden längste Spiel der Sportgeschichte – eine Partie* **Tischtennis.**

Mehr von Brigitte Raddatz sehen Sie unter **www.playboy.de/cyberclub**

FOTO: ERICH KLEMM

WAS IN EINE GUTE BAR GEHÖRT:
❶ Wodka (Smirnoff Red Label) ❷ Scotch (Glenfiddich Single Malt, 15 Jahre) ❸ Vermouth, trocken (Noilly Prat) ❹ Tequila (el Jimad oder Jose Cuervo) ❺ Kräuterbitter (Averna) ❻ Orangenlikör (Cointreau) ❼ Tennessee Whiskey (Jack Daniel's) ❽ Cachaça (Pirassununga 51) ❾ Rum (Pusser's oder Appleton) ❿ Gin (Tanqueray, etwa No. 10) ⓫ Cognac (Rémy Martin VSOP Mature Cask Finish) ⓬ Campari ⓭ Bourbon (Maker's Mark) ⓮ Obstbrand (Schladerer Williams-Birne). Alle Spirituosen im Fachhandel oder bei www.gourmondo.de

SCHNAPS IST SCHNAPS ...

TEXT KLAUS MERGEL
FOTO SCHÖTTGER

... oder doch nicht? Dass Unterschiede zwischen einem Korn und einem steinalten Cognac bestehen - klare Sache. Aber es gibt noch viele weitere spirituelle Geheimnisse zu ergründen

Barinventar und Foto-Location wurden freundlicherweise von der Münchner Bar „Pusser's" zur Verfügung gestellt *(www.pussersbar.de)*

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

ZUM ESSEN

Starke Begleiter

Erst wird getafelt, dann kommt der Schnaps – normalerweise. **Star-Koch Tim Raue** findet aber: Ein geistiges Getränk darf ruhig auch mal zum Essen gereicht werden

Torfiger Scotch: Ardbeg

Milder Wodka: Grey Goose

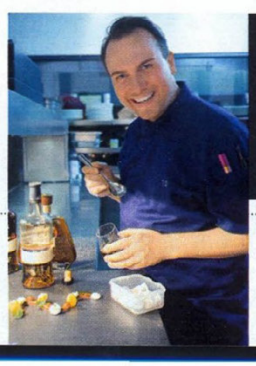
Schwarzwald-Gin: Monkey 47

Feiner Klassiker: Hennessy XO

Vom Könner: Reisetbauer Kirsch

Guatemala-Rum: Ron Zacapa

	WHISKY	WODKA	GIN	COGNAC	OBSTBRAND	RUM
Machart und Charakter	Getreidebrand, der durch Fasslagerung seinen Charakter erhält: Dauer und Temperatur bestimmen den Stil.	klarer Getreide- oder Kartoffelbrand. Je besser, desto geschmackloser: Die Qualität macht die Reinheit aus.	aromatisierter Getreide-/Kartoffelschnaps. (v. a. mit Wacholder): Der Geschmack variiert stark nach Marke.	Weinbrand, der bis zu Jahrzehnten im Eichenfass gelagert wird. Fassnoten und Weinaromen machen die Qualität aus.	vergorene Fruchtmaische, die destilliert wird. Die Güte hängt stark von der Selektion des Brennguts ab.	aus vergorenem Zuckerrohr oder Melasse gebrannt. Lagerung in gebrauchten Weinfässern.
Passt gut zu	rotem Fleisch und Wild, Krustentieren	fetten Speisen wie Schweinebauch oder Räucherfisch	weißem Fisch, hellem Gemüse (Staudensellerie, Spargel, Fenchel), Salaten	rotem Fleisch, kräftigen Gewürzen	Süßspeisen, zur Frucht (etwa Birnenbrand – Birne Helene) aber auch zu Schinken und Räucherspeck	exotischen Früchten, Nüssen, Schokolade
Perfektes Gericht	Rinderfilet, Hummer, sehr gut auch zusammen als Surf & Turf	Schweinebauch mit Beurre blanc, Schnittlauch und Kaviar	in Limettensaft marinierter Zander (Ceviche) mit Zitronengras und Gurke	Rindersteak an Pfefferrahm mit Pilzen	bayerisches Brotzeitbrett, danach Schwarzwälder Kirschtörtchen	geschmorte Ananas mit karibischen Gewürzen und Vanilleeis
Vorteil	Geschmeidiger Essensbegleiter, bis zur finalen Zigarre passt praktisch alles Edle dazu.	sehr mild im Geschmack, macht das Essen besser verdaulich	gut in Gesellschaft dank frischem Geruch, angenehm verträumter Besoffenheitszustand	freundlicher weicher Kamerad, der auch Frauen begeistert	sehr intensiv dank der Fruchtaromen	ein sehr variabler und subtiler Essensbegleiter, passt zu vielen Speisen
Nachteil	Das Ausmaß der Völlerei macht sich bald auf der Waage und im Spiegel bemerkbar.	wird vom Essen leicht mal in den Hintergrund gedrängt	Wirkt trügerisch leicht – der Besoffenheitszustand ist bisweilen recht nachhaltig.	ist wegen seiner Beliebtheit bei Frauen auch leider immer sehr schnell leer	eigentlich keiner. Ein guter Obstbrand geht immer.	oftmals eine eindeutig süße Note
Beste Gelegenheit	Gentlemen-only-Dinner	dunkle, trübe Herbstabende	Abendessen im Sommer im Garten	Abende zu zweit vor dem Kaminfeuer	bei der Gipfelvesper einer Bergtour. Oder auch wieder im Tal	lange, kalte Winterabende



»Man muss nicht immer Wein zum Essen trinken. Mit einem guten Schnaps kann das eine sehr männliche, runde Sache werden. Aber langsam reiten, Jungs!«

TIM RAUE

FOTOS: NONINO (5), PR (7)

Frauen, die Schnaps lieben: Cristina, Elisabetta und Antonella (v. l.) brennen einen der besten Grappe der Welt

Schwestern im Geiste

Frauen und Schnaps? Nicht unbedingt eine perfekte Koalition. Es gibt jedoch Ausnahmen: Drei italienische Damen haben Ahnung von Feuerwasser. Die **Schwestern Nonino** wissen, was guten Grappa ausmacht - sie brennen ihn nämlich selbst

Mit Schnaps kann man nicht immer punkten bei Frauen. Im Gegenteil: Sei es die Fahne, die man – leider! – bisweilen davonträgt. Oder sei es das Image des „harten" Alkohols, der bekanntlich seinen Genießer zwangsläufig in der Gosse enden lässt. Das ist vielen Damen zu viel der Männlichkeit. „Musst du schon wieder Schnaps trinken?", lautet einer der häufigsten Vorwürfe.

Aber es gibt auch andere Reaktionen. Manche Frauen haben nämlich überhaupt kein Problem mit Schnaps. Im Gegenteil! Manche brennen sogar selbst welchen. Etwa die Schwestern Nonino im friulanischen Dörfchen Percoto, weltbekannt für ihren Grappa. Und dieser ist fraglos einer der besten Italiens. Elisabetta, Antonella und Cristina sind die fünfte Generation einer Schnapsbrennerfamilie – und sie schwören alle auf ihr Produkt.

Es ist kein Zufall, dass der einstige Fiat-Chef Gianni Agnelli jedes Jahr, drei Jahrzehnte lang, per Kurier eine Kiste Nonino in Percoto abholen ließ. Und Schauspielerlegende Marcello Mastroianni eines Tages im Pariser Odeontheater in Bewunderung vor den drei Schwestern auf die Knie fiel. Dies mag ein Stück weit auch an den unbestritten weiblichen Reizen der Schnapsbrennerschwestern gelegen haben. Viel mehr aber hat es mit der einzigartigen Güte des Nonino-Grappas zu tun: 2003 wurde das Tröpfchen mit dem „Premio Leonardo" ausgezeichnet, der höchsten Qualitätsauszeichnung Italiens (und zwar nicht aus der Hand von Silvio Berlusconi, sondern aus der seines Vorgängers Carlo Azeglio Ciampi).

Nun, woher die Ehre? Bis 1973 war Grappa ein grober Bauernschnaps, destilliert aus ausgequetschten Weintrauben, Trester genannt. Für gewöhnlich lag bei den Winzern der Trester tagelang herum, nicht selten verschimmelte er. Papa Benito und Mama Gianola waren die Ersten, die ihn frisch verarbeiteten. Das sprach sich nicht nur in Italien herum, auch unsere „Toskanafraktion" war begeistert: Ein Bauernschnaps wurde zum Salongetränk.

Aber die Pionierleistung der Noninos ging weiter. Sie erfanden sortenreinen Grappa. Darauf war bis dahin noch niemand gekommen, den Trester zu trennen in Moscato, Picolit oder Chardonnay. Die rebentypischen Aromen finden sich nun im Schnaps wieder.

Missbilligende Blicke von Frauen bei Schnapsgelüsten wird es immer geben. Bei einem Nonino-Grappa kann man zumindest sagen: Den haben Frauen gemacht – und für gut befunden.

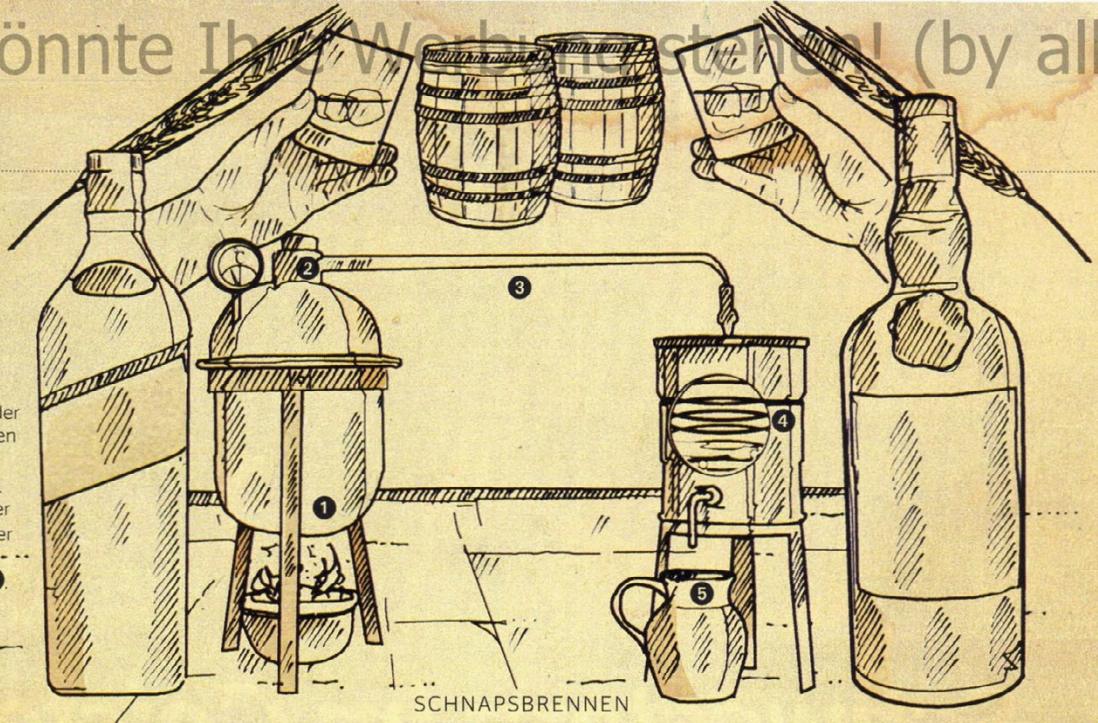
Picolit Cru Monovitigno: Eine rare typische Traube aus dem Friaul, ca. 80 Euro

Riserva 18 ani: Single-Cask-Edelgrappa, 18 Jahre alt (versch. Rebsorten sortenrein), ab 200 Euro

Grappa Monovitigno: Der traditionelle Nonino-Grappa besticht durch schlichte Eleganz, ca. 16 Euro

Antica Cuvée: Der Grappa aus mehreren Sorten lagert einige Jahre in Sherryfässern, ca 40 Euro

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)



Heiße Sache: Von der Brennblase ❶ steigt der Alkohol durch den Brennhut ❷ ins Geistrohr ❸. Durch den Kühler ❹ kondensiert er und tropft ins Auffanggefäß ❺.

SCHNAPSBRENNEN

Burn, Baby, burn!

Die **Destillation** von Spirituosen ist weder Alchemie noch High Tech. Hier wird erklärt, wie es geht – und wann es legal ist

Wer Schnaps brennen will, braucht vor allem eines: viel Zeit. Für das Heranreifen des Brennguts, für das Vergären der Maische, für den Brennvorgang und für die Lagerung des Brands. Das ist der Grund, warum edle Brände nicht ganz billig sind.

Und so funktioniert es: Zuerst braucht man eine Maische. Obst, Getreide oder Kartoffeln werden mit Hefe vergoren, um eine alkoholische Basis zu gewinnen. Denn Brennen bedeutet nichts anderes, als Alkohol vom Rest zu trennen. Je besser die Maische, desto besser später der Schnaps: Stiele, faule Stellen und überreife Früchte sind für „Fuselöle" und das schädliche Methanol verantwortlich, die später beim Brennen abgetrennt werden müssen.

Die vergorene Maische kommt bei einem Alkoholgehalt von etwa 16 Prozent in die Brennblase ❶, gefertigt aus Kupfer oder Edelstahl: hochwertige Materialien, die keine Eigenaromen abgeben. Eine stetige Wärmequelle (früher Holzfeuer, heute meist Gas) erwärmt die Maische langsam. Da Alkohol einen niedrigeren Siedepunkt als Wasser hat, steigt er als Erstes nach oben.

Er verdampft durch den Brennhut ❷ ins Geistrohr ❸, wo er zuerst hochsteigt und langsam wieder nach unten sinkt. Um den Alkohol so schnell wie möglich in den flüssigen Zustand zu bringen, wird er in einer Kühlung ❹ abgekühlt. Das funktioniert meistens mit kaltem Wasser, das das Rohr umspielt.

Nun kondensiert der Alkohol und tropft durch das Rohr in einen Auffangbehälter ❺. Und jetzt kommt der gefürchtete „Blindmacher" Methanol ins Spiel: Dieser muss als „Vorbrand" unbedingt abgetrennt werden. Profis machen dies mit Messtechnik – per Thermometer: Ethanol verdunstet bei 64,5 Grad Celsius, das begehrte Methanol – also der Trinkalkohol – erst bei 78,3 Grad. Man wechselt also ab einem bestimmten Punkt das Auffanggefäß, in das der begehrte „Herzbrand" tropft.

Ab 91 Grad muss dann wieder Schluss sein: Nun folgt der Nachbrand. Der enthält besagte Fuselöle. Die sind zwar nicht unbedingt hochgiftig, sorgen aber für schlechte Aromen und nicht selten für Kopfschmerzen. Kenner entlarven den Nachbrand sofort an seinem Klebstoffgeruch.

Der „gute" Alkohol, der bis jetzt gewonnen wurde, ist farblos. Er enthält die alkohollöslichen Aromen unserer Obstgrundlage und hat einen Alkoholgehalt von etwa 30 Prozent. Was für einen Männerschnaps aber nicht reicht. Darum werden so gut wie alle Spirituosen ein zweites Mal destilliert. Wenn also auf einer Flasche „doppelt gebrannt" steht, beachten: Das ist eigentlich nichts Besonderes.

Nach dem zweiten Brennvorgang hat der Brand dann beachtliche 60 Prozent erreicht. Etwas zu stark zum Trinken, oder? Nun kann man ihn entweder mit Wasser verdünnen und abfüllen (etwa Obstbrände) oder als „Cask Strength" in Eichenfässer abfüllen (Whisky, Cognac, Rum).

Und was passiert dann? Erst mal lange gar nichts. Ein Whisky muss vier Jahre liegen, auch ein anständiger Williamsbrand ruht sich zwei Jahre aus. Aber Vorfreude ist bekanntlich die schönste Freude.

Darf man das eigentlich?

In Deutschland unterliegt Schnapsherstellung dem Zoll. Man darf entweder gewerblich brennen und bekommt eine verplombte Messuhr an die Destille, danach werden Steuern bezahlt. Privat ist es nur möglich, mit einer Destille bis 0,5 Liter Kesselinhalt zu brennen: Da dessen Ertrag minimal ist, wird dieses Hobby geduldet. Ausnahme: Besitzer von Streuobstwiesen, die ein altes „Abfindungsrecht" besitzen. Hier muss nur eine bestimmte Pauschale (je nach Größe) bezahlt werden.

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

ALLES ÜBER ALKOHOL

Klare Sache

Sie glauben, Sie wissen schon alles über Schnaps?
Hier sind zehn **geistreiche Fakten**

In einem waren die DDR-Bürger ihren Westbrüdern überlegen: im Schnapsverbrauch. Mit **16,1 Liter Hochprozentigem pro Jahr** war der Konsum dreimal so hoch wie im Westen. Hintergrund war jedoch nicht Frust. Schnaps, billig hergestellt aus Kartoffeln oder Getreide, war – im Gegensatz zu Autos, Fernsehern und Bananen – einfach in rauen Mengen vorhanden.

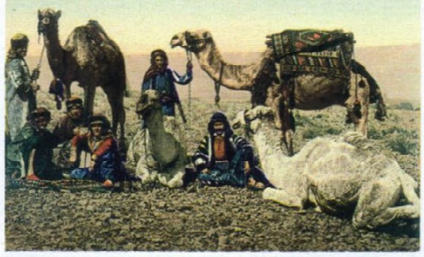
Der teuerste Cognac der Welt, „Le Clos du Griffier", wurde 2009 zum Preis von **25.000 Euro** versteigert. Der betagte Tropfen wurde 1788 – dem Vorabend der Französischen Revolution – gebrannt. Im Gegensatz zu Sammlerweinen ist die hohe Qualität einer steinalten Spirituose unbestritten.

NACH EINER US-STUDIE VON 2006 VERDIENEN ARBEITNEHMER, DIE ALKOHOL TRINKEN, IM SCHNITT **ZEHN BIS 15 PROZENT MEHR** ALS IHRE ABSTINENTEN KOLLEGEN. HINTERGRUND IST IHRE BESSERE FÄHIGKEIT ZUM SOCIALIZEN.

Der Literat ***Charles Bukowski*** *wurde trotz seines exzessiven Schnapskonsums 73 Jahres alt – und überlebte damit die Prognose seiner Ärzte um 28 Jahre.*

RUSSLAND UND POLEN STREITEN SICH BIS HEUTE, WER DEN ERSTEN WODKA BRANNTE. DER ERSTE SCHRIFTLICHE BELEG STAMMT AUS SANDOMIERZ (DAMALS KÖNIGREICH POLEN). DAS WÄSSERCHEN WAR MIT **20 PROZENT** NUR HALB SO STARK WIE HEUTIGER WODKA.

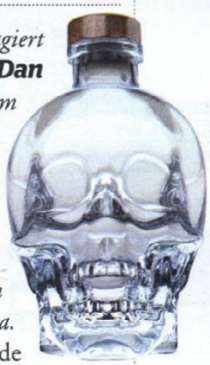
Die Erfinder der Alkoholdestillation waren die **Araber:** „al'khol" bedeutet „etwas Feines". Leider verbietet der Koran den muslimischen Arabern nach wie vor den Genuss von Alkohol.



100 GRAMM SCHOTTISCHER WHISKY HABEN **246 KALORIEN.** 100 GRAMM MILCHSCHOKOLADE DAGEGEN 536 KALORIEN.

Der Longdrink Gin Tonic verdankt seine Existenz **medizinischen Gründen.** In den Kolonien des britischen Empire wurde Chinin zur Linderung von Malaria verabreicht. Wegen des bitteren Geschmacks empfahl man den Soldaten die Mischung mit Gin.

Wie viele Promis engagiert sich auch Schauspieler ***Dan Aykroyd*** *(„Ghostbusters") im Alkoholgeschäft: Mit seinem „Crystal Head Vodka" liefert er eine besondere Flasche, inspiriert von den mythischen 13 Kristallschädeln. Und der Geisterjäger verspricht beim Genuss „puren Geist". Preis: ca. 42 Euro,* www.urban-drinks.de



»Ich hätte niemals von Scotch auf Martini umsteigen sollen«

DIE LETZTEN WORTE VON HUMPHREY BOGART, 14. JANUAR 1957

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Il Pino di Biserno, 2009, Antinori, 37,90 Euro, *www.superiore.de*

Quercegobbe, 2007, Petra, 35,90 Euro, *www.belvini.de*

Ammiraglia, 2008, Frescobaldi, 36,50 Euro, *www.ludwig-von-kapff.de*

WEINPROBE FOLGE 29

ROTWEIN

ITALO-KALIFORNIEN

*Die **Maremma** hatte lange keine Bedeutung auf der Weinkarte. Bis sich einige Winzerstars dort engagierten und im großen Stil große Weine schufen*

Maremma - wo? Bis in die 1990er kannte kaum jemand die Gegend im Süden der Toskana: sumpfig, die alten Weinberge aufgegeben. Doch dann kam der Aufbruch. Echte Winzerikonen begannen, das Land zu rekultivieren oder neu zu bestellen. Große Flächen, neue Rebsorten. Man könnte die Maremma „kalifornische Toskana" nennen, mit ihren ungewohnten, kräftigen Rotweinen. Eine Bereicherung für Italien.

Da hier von Winzerstars die Rede ist, werden in dieser Ausgabe nur „Flaggschiffe" vorgestellt. Sollte es uns wert sein, oder?

Il Pino di Biserno stammt aus der Hand einer Legende: Marchese Piero Antinori, Schöpfer des Kultweins Ornellaia. In der Nase erfreut sein Pino mit Waldbeeren, am Gaumen kommt die klassische Bordeaux-Cuvée schon nach 20 Minuten gut in Fahrt: ein sehr fleischig-fruchtiger Wein, karamellig, mit Leder- und Chilinoten. Dieser Tropfen wird minütlich intensiver!

Auch den Ammiraglia schuf ein Aristokrat: Lamberto Frescobaldi, Chef der berühmten Florentiner Frescobaldis, setzte hier auf Syrah – eher unüblich für Italien. Das Resultat ist ein komplexer Tropfen, der in zarter, unaufdringlicher Eleganz mit Frucht- (Kirsch, Preiselbeer) und Schokoladentönen beeindruckt. Diesem Wein sollte man ein wenig Zeit widmen. Es lohnt sich!

Der Quercegobbe vom Weingut Petra (gegründet von Vittorio Moretti, Pionier der Franciacorta Spumante) ist dagegen ein Plug-and-Play-Wein, sofort startklar. Überraschend: Die 100 Prozent Merlot wirken sehr italienisch – könnte Sangiovese sein. Vom ersten Tropfen an schmeichelt uns dieser üppige Wein mit Tabaknoten, umrahmt von Cassis und Restsüße. Doch hinten raus kriegt der Quercegobbe („Eichenbuckel") plötzlich noch eine männliche Strenge, ja Bissigkeit – und zwar sehr lange. Das gefällt. Ein Wein mit Charakter.

Playboy Lokal-Termin

BROOKLYN BEEF CLUB, BERLIN

BLUTIGER SPASS

Wer das Höchste will, muss erst mal runter. In einem Berliner Kellergewölbe taucht man ab in die Genüsse eines New Yorker Steakhauses: Im „Brooklyn Beef Club" gibt es Rib Eye, T-Bone und Porterhouse genau so, wie man es am Big Apple kennt. Perfekt marmoriertes Wagyu und fein geschnittenes Steak im Yakiniku. Angeblich gibt es auch Gemüse. Aber wen kümmert's? Steak ab 38 Euro (350 g), *www.brooklynbeefclub.com*

Fleischliche Genüsse: im „Brooklyn Beef Club"

GUTES AUS APULIEN

RÖST-PASTA

Nicht selten entpuppt sich ein Arme-Leute-Essen als Delikatesse. In Apulien etwa durften Kleinbauern nach der Ernte der Großgrundbesitzer den verlorenen Weizen aufsammeln. Jedoch erst, nachdem die Felder abgebrannt wurden. Das Ergebnis: gerösteter Weizen, aus dem man eine wunderbare Pasta herstellte. Die Feinkostfirma Ppura rekonstruierte diese Nudel: geröstet in einem Steinofen über Holzfeuer. Die „Pasta al Grano Tostato" besticht mit einem nussigen Aroma und schmeckt am besten zu zarteren Soßen. 250 g für 3,90 Euro, *www.ppura.de*

Ein altes Rezept aus Apulien: „Pasta al Grano Tostato" von Ppura

FOTOS: PR (2), SMARTOBJEKTS.DE REDAKTION: KLAUS MERGEL

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Mehr als eine Suppe

Zur kalten Jahreszeit freuen wir uns über einen Aufwärmer. Etwa über eine heiße **Minestrone.** Leckeres kann auch mal gesund sein, oder?

VON HOLGER STROMBERG

Jetzt wird er alt, der Stromberg. Kommt er uns tatsächlich mit einer Suppe an. Uns Männern! Das mögen einige von euch jetzt denken, wenn es dieses Mal um die Minestrone geht. Aber falsch gedacht: Die Minestrone ist mehr als eine Suppe. Eher ein schönes Stück italienischer Küche für kalte Tage, ein „tomatisierter" Eintopf, so würde ich es nennen. Pot au feu, sagen die Franzosen dazu – geschmackig, kräftig, und viel mehr als eine Gemüsesuppe!

Das Schöne daran: Es gibt überhaupt keine festen Regeln. In manchen Gegenden Italiens kommen Nudeln hinein, in anderen Reis. Wieder in anderen wird die Minestrone ohne jede Kohlenhydrate-Beilage serviert. Die wichtigste Zutat: Gemüse. Schadet uns Männern auch nicht und bringt viel Geschmack mit.

Los geht's – wie so oft in unserem Spiel am Herd – mit Zwiebelnanbraten. Den Knoblauch schwitzen wir auch gleich an. Ebenso muss das Tomatenmark anbraten – aber damit bitte aufpassen, sonst wird es zu kräftig und zu säureintensiv. Dann das feste Gemüse dazu. Wenn man will, kann man Speck hinzufügen, muss aber nicht (bei meinen Fußballern etwa mach ich das nicht, die kriegen ohnehin genug Fleisch auf den Tisch). Ebenso kann man, wenn man möchte, nach Wunsch mit Weißwein ablöschen.

Zum Schluss noch der Lauch und die Tomaten. Dieses Gemüse soll nicht von Anfang an mit in den Topf, damit es noch ein bisschen Biss behält und nicht zu matschig wird.

Ich gieße das Ganze dann noch mit Gemüsebrühe auf. Das muss aber auch nicht unbedingt sein, denn unser Gemüse selbst hat schon genug Geschmackskraft. Ich würze unsere Minestrone mit Lorbeer, Thymian, Salz und Pfeffer. Jetzt noch ein bisschen köcheln lassen – und dann servieren.

Ging flott, oder? Und die Frauen freuen sich auch drüber. Am besten schmeckt übrigens so eine Minestrone, wenn ich sie nachmittags koche und abends wieder erwärme. Dann kann sie richtig schön durchziehen. Ihr werdet feststellen: alles andere als ein fades Süppchen!

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf **www.derberater.de**

Das Rezept:
MINESTRONE

2	Zwiebeln, gewürfelt
1	Knoblauchzehe, fein gehackt
1	Fenchel, gewürfelt
100 g	Bohnen, gedrittelt
2	Kartoffeln, in Würfeln
1/2	Aubergine
3	Stangensellerie
5	Champignons
3	Tomaten
1/3	Lauchstange, in Ringen
70 g	Speck
2 EL	Tomatenmark
+	2 Lorbeerblätter, 1 Zweig Thymian, 1,5 l Brühe, Weißwein nach Wunsch

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 40 Minuten

Zubereitung: Topfboden mit Olivenöl bedecken. Zwiebeln anbraten, Knoblauch zugeben. Dann nach Wunsch auch Speck anbraten. Tomatenmark zugeben. Speck und Gemüse – mit Ausnahme von Lauch und Tomaten – anschwitzen und leicht Farbe nehmen lassen. Nach Wunsch mit Weißwein ablöschen.
Mit Brühe aufgießen. Thymian und Lorbeerblätter zugeben und ca. 25 Min. köcheln lassen. Anschließend Tomatenwürfel und Lauch zugeben und nochmals kurz aufkochen lassen. Mit Meersalz und frisch gemahlenem Pfeffer abschmecken.

STROMBERG-KNIFF:
Tipp: Der Italiener in euch hält zur Minestrone unbedingt geriebenen Parmesan bereit. Köstlich!

» IM NÄCHSTEN HEFT: CHILI CON CARNE

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY, MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY REDAKTION: KLAUS MERGEL

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by Bilesi

Okay, im Meer könnte man auch baden. Aber vor der Tür ist es einfach privater

DIE BESTEN **QUARTIERE DER WELT**

„KARMA KANDARA", BALI

URLAUB, WO DIE GÖTTER WOHNEN

Land:	**Indonesien**
Größe der Anlage:	**3,48 ha**
Villen mit Privatpools:	**46**
Fläche der größten Villa:	**822 m²**
Surfspots im Umkreis von 20 km:	**14**
Fahrt per Kabelbahn zum Strand:	**1,41 Min.**
Biersorten im Kühlschrank:	**4**
DVDs in der Bibliothek:	**183**
Preis:	**Villa 645 Euro/Nacht**

Bali, Insel der Götter. Die Unsterblichen hatten einen verdammt guten Tag, als sie die 85 Meter hohe Steilklippe am südlichsten Zipfel des Eilands eigens für das „Karma Kandara Resort" kreierten. Ein Ort für Menschen, denen normale 5-Sterne-Hotels nur ein Gähnen entlocken. Doppelzimmer? Ha! Hier gibt es nur Villen im Kolonialstil mit zwei Schlafzimmern, drei Fernsehern und Privatpool. Wer will, bestellt sich einen Butler dazu. Zum Strand am Fuß der Klippe geht es per hauseigener Kabelbahn. Wer hier in den meterhohen Wellen surfen will, braucht allerdings Eier: Das vorgelagerte Riff hat schon so manches Brett und Nasenbein gebrochen. Dann doch lieber eine Hot-Stone-Massage im Strand-Spa genießen, ein paar Drinks schlürfen oder sich auf das hausgemachte Müsli am Morgen freuen. Info: www.karmakandara.com

Das Fazit:

Ein Resort, das das „Karma" im Namen verdient: totaler Luxus, Top-Service und Tiefenentspannung garantiert. Wer Kontrast braucht, ist per Taxi in 20 Minuten in Kuta, dem El Arenal von Bali – nur dass hier unglaublich hübsche Australierinnen feiern.

Kolonialstil und Asien: facettenreicher Luxus im „Karma Kandara"

REDAKTION: TOBIAS PÜTZER

Aphrodite, schenk uns deine Liebe!

In ihrer Heimat Griechenland ist ***IRO LEGAKI*** *„Playmate des Jahres 2011". Jetzt will die 21-jährige Freestyle-Tänzerin auch den Rest der Welt erobern. Wie, das zeigte sie uns bei einem Sonnenbad am Pool: mit den überirdischen Reizen einer hellenischen Göttin*

FOTOS VAGELIS PALAMARIS

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (Cookies)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by allesl)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

»Ich habe noch nie einen Orgasmus vorgetäuscht. Wenn ein Mann mich befriedigt sehen will, muss er sich eben bemühen«

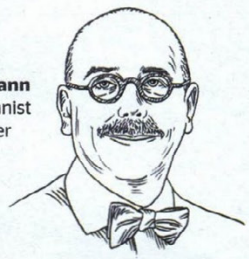
IRO LEGAKI

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Eine Frage der Etikette - Folge 8

WENN IHRE AFFÄRE DROHT, ALLES IHRER FRAU ZU ERZÄHLEN

Wie kommen Sie aus der Nummer stilsicher wieder heraus? ***Unser Psychologe*** *weiß Rat*



DER EXPERTE:
Prof. Horst Beuermann
Unser Etikette-Kolumnist erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie brenzlige Situationen mit Anstand meistern

Sie kennen die Situation? *Es ist wie in der Fliegerei: Die gefährlichste Phase einer Affäre ist die unmittelbar nach der Landung, also beim Schlussmachen. Wenn der Boden erreicht ist, der Schwung gebremst und plötzlich wieder mechanisch gesteuert werden muss. Bei Sandra ist es nicht anders. Als Sie ihr die Entscheidung mitteilen, folgen Tränen, Schimpfen, Flehen – und dann die unangenehmste aller Schikanen: „Überleg es dir gut, sonst erzähle ich alles deiner Frau."*

Hier sind Sie ganz klar an einem „point of no return", Einlenken zwecklos, sonst sind Sie unbegrenzt erpressbar. Sie hätten – jetzt kommt dieser Rat natürlich zu spät – vorbauen und Sandra von Anfang an wissen lassen müssen, dass die Geschichte mit ihr keine unendliche Romanze ist, sondern begrenzt durch höhere Prioritäten (Familie, Job, Ihr eigenes freies Liebesleben). Und auch der gemeinsame Lieblingsitaliener hätte es zum Schlussmachen nicht sein dürfen, der erinnert Sie beide an schöne Stunden. Das schwächt Ihre Position: Sie stehen ganz klar auf der sachlichen, Sandra hingegen auf der emotional aufgewühlten Seite. Versuchen Sie also nicht, Sandra auf Ihre Seite zu ziehen und durch sachliche Argumente Verständnis von ihr zu erhalten. Das wäre ein „Handel", mögliche Vertragsstrafen inklusive – und bei der Strafe („Ich erzähle es deiner Frau") ist Sandra ja schon selbst. Ignorieren Sie ihre Drohung, und lenken Sie den Dialog auf die Beziehungsebene. Geben Sie ihr Anerkennung und erzählen Sie, was Sie an ihr so reizvoll gefunden haben: ihren klaren Verstand, ihren Witz, ihre Leichtigkeit – das dürfe sie nicht verlieren! Fragen Sie, wie Sie ihr dabei helfen können, Ihre Entscheidung zu respektieren, und was Sie dafür tun sollten, dass Sie einander weiter in die Augen sehen können. Fragen sind wichtig, denn sie zeigen Unwissenheit und appellieren an ihren Mutterinstinkt. So steigern Sie die Chance, dass sie auf Rache verzichtet.

SO MACHT ER'S

Stellt sich an und verbringt die nächsten 28 Minuten in der Schlange am Lift damit, darauf zu achten, dass ihm keiner auf die Ski steigt

Erinnert sich, dass er als Youngster aus dem Schlepplift geflogen ist, und klammert sich dann krampfhaft fest

Verliert beim Versuch, sich eine Zigarette anzuzünden, erst einen Handschuh, dann einen Skistock

Wechselt vor peinlicher Erregung kein Wort mit dem skandinavischen Skihasen neben ihm

Fährt der Sitznachbarin beim Aussteigen über die Ski und legt sich der Länge nach hin

Schmeißt den zweiten Skistock weg und versucht, wie ein cooler Carver den Berg runterzukommen

DER KLEINE UNTERSCHIED

Folge 4

IM SESSELLIFT FAHREN

Wenn zwei das Gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe. Vor allem *nicht bei Männern und Frauen.*

SO MACHT SIE'S

Drängelt sich unverschämt-charmant in der Schlange nach vorn und verliert dabei ihren lahmarschigen Freund aus den Augen

Sucht sich auf den letzten Metern den bestaussehenden Skilehrer des Lifts aus

Flirtet zwanglos mit dem Toni aus der Steiermark, der interessanterweise im Sommer als Mountainbike-Guide arbeitet und natürlich nicht verheiratet ist

Lässt sich bereitwillig vom Toni auf einen Jagatee überreden, um auf ihren Freund zu warten

Sitzt immer noch - beim zweiten Jagatee und ersten Feigling - an der Schneebar, als ihr Freund endlich auftaucht (mit einem Handschuh und ohne Skistöcke)

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by alles)

Europa deine Frauen

LIEBESERKLÄRUNG AN: DIE FRANZÖSIN

Seit 20 Jahren vereint – zum Jubiläum wollen wir von einer Krise der EU nichts wissen. Wir lieben unsere Nachbarn. Vor allem die weiblichen. 2013 ist unser **Jahr der Europäerinnen:** zwölf Monate, zwölf Liebeserklärungen

NEUE SERIE

Ohne Konrad Adenauer wäre ich heute ein weniger glücklicher Mensch. Vor 50 Jahren, am 22. Januar 1963, unterschrieb er mit Charles de Gaulle im Pariser Élysée-Palast den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag. Die Staatsmänner hatten Frieden im Sinn. Aber es wurde mehr daraus: Liebe. Denn der Vertrag verschaffte uns völlig ungehinderten – durch Städtepartnerschaften, Schüleraustausch und Erasmus-Programm geradezu geförderten – Zugang zur fraglos wertvollsten Ressource, die „La France" zu bieten hat: die Französinnen. Und so konnte vier Jahrzehnte nach der Vertragsunterzeichnung auf den Stufen vor einer Universität meine ganz persönliche deutsch-französische Freundschaft ihren Anfang nehmen. Sie endete in einer Ehe.

JULIE DELPY

Die Französin ist natürlich: schön, sexy, chic, eine tolle Mutter und spitze im Bett. Lauter Klischees? Stimmt. Aber alle wahr

Ach, die Französinnen. Man kennt ja die Klischees: sexy, wunderschön, stets mühelos chic gekleidet. Jede eine potenzielle Femme fatale. Werden auf mysteriöse Weise nie dick, obwohl es in ihrem Land das beste Essen der Welt gibt. Sind zudem die besten Mütter und die besten Liebhaberinnen. Gleichzeitig.

Diese Klischees stimmen natürlich. Alle. Und dann haben Französinnen noch das berühmte „Je ne sais quoi", das gewisse Etwas also. Was das genau ist? Ein paar Erklärungsversuche.

Französinnen wirken so verführerisch, weil sie tatsächlich ständig verführen oder sich verführen lassen. Sie spielen ein Spiel. Es nennt sich flirten. Wir Deutschen sind nicht so gut darin. Wenn eine Französin einen Mann trifft, dann tut sie nicht so, als wäre der Kerl ihr Bruder und Sex jetzt wirklich das Allerletzte, woran sie denken würde. Sie ist eine Frau, er ist ein Mann. Da beschnuppert man sich. Findet sich vielleicht auch attraktiv. Das ist normal. Das hat die Natur so gewollt. Warum leugnen? Man ist mit Französinnen sehr schnell auf einer Flirtebene. Sie nehmen das alles nicht so ernst. Das ist der Trick. Es führt meist auch zu überhaupt nichts. Aber es macht Spaß. Französinnen riechen anders. Unfassbar gut. Nach Hermès-Parfüm oder Lavendel, jedenfalls nie nach Bier. Eine Französin würde auch nie beim Fußballschauen aufstehen und „Schiri, du Blinder!" brüllen. In Deutschland, wo seit der WM 2006 die Fanmeilen zur Hälfte mit Frauen gefüllt sind, ist man vor so etwas ja nie ganz sicher. Die Französinnen, die ich kenne, schauen nicht Fußball. Ja, sie haben sogar ein bisschen Mitleid mit Typen wie mir, die sich wegen so eines dämlichen Sports aufführen wie Fünfjährige (brüllen, nicht hinschauen können, Typen im TV anfeuern, die einen ohnehin nicht hören). Aber das stört sie nicht. Denn sie finden nichts langweiliger als Männer, die perfekt sind. Das gilt auch fürs Äußere. Sehen Sie sich französische Frauenlieblinge an: Jean-Paul Belmondo, Vincent Cassell, Serge Gainsbourg. Die sehen alle aus wie Kirmes-Boxer. Französinnen mögen Kerle. In welchem anderen Land würde ein Mann, der aussieht, pöbelt und trinkt wie Gerard Depardieu, zum Nationalheiligtum werden?

Französinnen sind wunderbar feminin. Sie würden nie etwas so Ungraziöses tun, wie zwei Treppenstufen auf einmal zu nehmen, nur weil man so schneller hinaufkommt. Sie laufen auch nicht, um eine U-Bahn noch zu erwischen, sie haben Würde – und manchmal eben etwas Verspätung. Aber damit können sie leben. Denn, ja: Selbstbewusst sind sie auch. Sehr. Und so machen sie auch Liebe. Aber das wird jetzt zu privat.

Im Februar besuche ich einen Freund in der Nähe von Köln. Karneval feiern. Er ist auch mit einer Französin verheiratet. Ich werde ihm vorschlagen, mit mir den Waldfriedhof in Rhöndorf zu besuchen. Liegt ganz in der Nähe. Adenauer ist dort beerdigt. Wir sollten Blumen bringen und uns von Herzen bedanken.

Alexander Neumann-Delbarre, 34, ist seit über zehn Jahren mit einer Französin liiert und verbringt so viel Zeit in Lyon, dass er mittlerweile in der Champions League den Jungs von Olympique die Daumen drückt. Außer, klar, wenn sie gegen Bayern spielen.

FOTOS: FABRICE LEVÊQUE, LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY

Hier könnte Ihre Werbung stehen! (by allesx)

Freier Wähler: Früher musste unser Autor um Frauen kämpfen – heute kämpfen sie um ihn. Und er muss gar nichts dafür tun